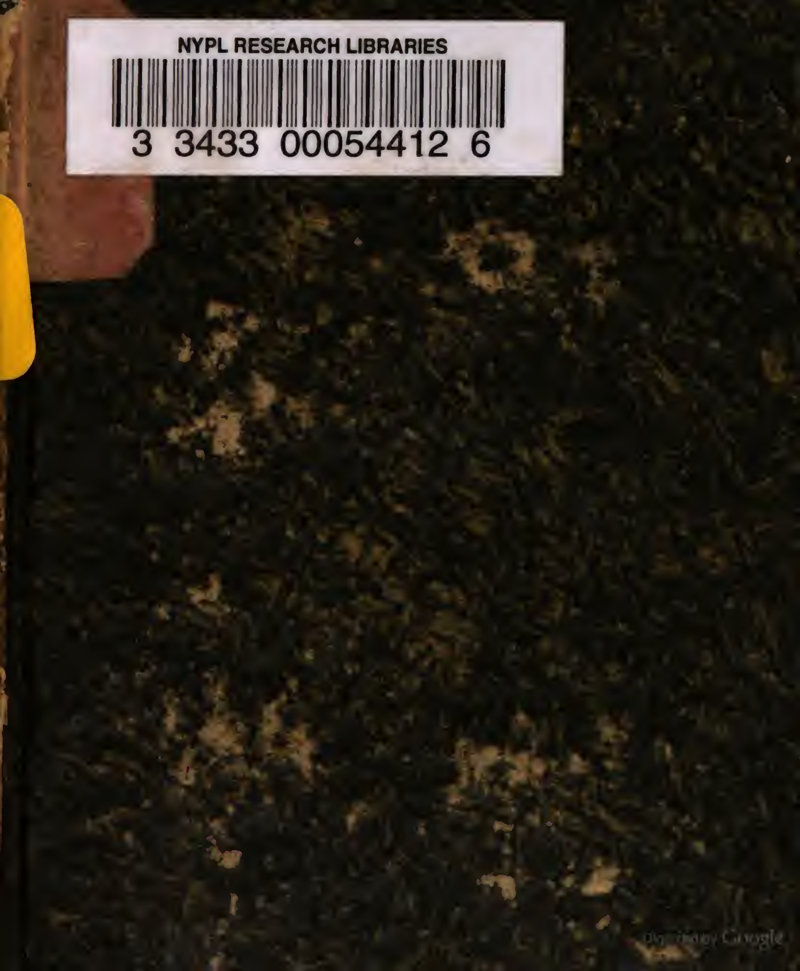

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 00054412 6





Taschenbibliothek

der

ausländischen Klassiker,

in

neuen Verdeutschungen.

N°. 128.

Miguel de Cervantes Werke.

Zweytes Bändchen.

Werke

von

Miguel de Cervantes Saavedra.

Aus dem Spanischen übersetzt

von

Hieronymus Müller.

In sechzehn Bändchen.

Zweytes Bändchen.

Don Quijote von der Mancha.

Zweyter Theil.

Zwickau,

im Verlage der Gebrüder Schumann.

1825.

Leben und Thaten
des
sinnreichen Junkers
Don Quijote
von der Mancha,
verfafst von
Miguel de Cervantes Saavedra.

Uebersetzt
von
Hieronymus Müller.

Zweyter Theil.

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann.
1825.

Siebenzehntes Kapitel.

Fortsetzung der unzähligen Bedrängnisse, die der wackre Don Quijote und sein guter Schildknappe, Sancho Pansa, in der Schenke, die jener zu seinem Unglück für ein Schloſs hielt, zu bestehen hatten.

Unterdessen war bereits Don Quijote aus seiner Bewuſstlosigkeit erwacht, und mit demselben Ton der Stimme, mit dem er Tags zuvor seinen Knappen rief, als er im Prügelthal zu Boden lag, hub er jetzt zu rufen an: «Sancho, Freund, schläfst Du? Schläfst Du, Freund Sancho?»

«Zum Henker, wie soll ich schlafen,» antwortete Sancho, voll Aerger und Verdruſs, «es ist nicht anders, als hätten alle Teufel diese Nacht mit mir ihr Spiel gehabt.»

«Das kannst Du unbedenklich glauben,» versetzte Don Quijote; «denn ich müſste mich schlecht darauf verstehn, oder dieses Schloſs ist verzaubert: denn Du muſst wissen . . . . aber was ich Dir jetzt sagen will, muſst Du mir schwören, geheim zu halten, bis nach meinem Tode.»

«Das schwör' ich,» antwortete Sancho.

«Ich verlange es," fuhr Don Quijote fort, «weil es mir zuwider ist, daſs Jemandes Ehre gekränkt werde.»

«Ich sage ja, daſs ich schwöre,» erwiederte noch einmal Sancho, «es bis nach Eurem Ableben zu verschweigen, gnäd'ger Herr, und wollte Gott, ich könnt' es morgen erzählen.»

«Spiel' ich Dir so übel mit, Sancho, daſs Du mir in so kurzer Frist den Tod wünschest,» versetzte Don Quijote.

«Darum nicht,» war Sancho's Antwort, «sondern weil es mir zuwider ist, etwas lange bey mir zu behalten, und ich nicht möchte, daſs es bey mir verfaulte.»

«Sey's, warum es wolle,» sagte Don Quijote, «ich verlasse mich auf Deine Liebe und Wohlgezogenheit, und so sollst Du denn wissen, daſs diese Nacht mir eines der seltsamsten Abentheuer begegnet ist, dessen ich mich je werde rühmen können; laſs Dir also, um in aller Kürze es zu erzählen, sagen, daſs vor Kurzem

die Tochter des Herrn dieses Schlosses zu mir kam, das reizendste und holdseligste Fräulein, das weit und breit zu finden ist. Was soll ich Dir von ihrem reichen Schmucke sagen? Was von der Gewandtheit ihres Geistes? Was von andern geheimen Dingen, die ich, um die meiner Herrin, Dulcinea von Toboso, schuldige Treue zu bewahren, unberührt lassen und mit Stillschweigen übergehn will? Nur soviel mufs ich Dir sagen, dafs der Himmel sich neidisch wies, auf ein solches Kleinod, das mir das Glück in meine Hand gegeben hatte, oder dafs vielleicht (und das ist das Wahrscheinlichste) dieses Schlofs, wie gesagt, verzaubert ist. Als ich eben im süfsesten Liebesgeflüster mit ihr begriffen war, kam, ohne dafs ich sie sah, oder wufste von wannen, eine dem Arm irgend eines ungeschlachteten Riesen zugehörige Hand, und versetzte mir mit solcher Gewalt einen Schlag auf die Backen, dafs sie im Blute schwimmen, und dann zerwalkte er mich dermafsen, dafs ich mich schlechter befinde, als gestern, wo die Stutentreiber, wegen der Frevel Rosinante's, uns so ungebührlich behandelten, wie Du weifst, woraus ich schliefse, dafs der Schatz der Reize dieses Fräuleins in der Hut eines verzauberten Mohren stehen, und mir nicht beschieden seyn mufs.»

«Mir eben so wenig,» antwortete Sancho;

denn mehr als vierhundert Mohren haben mich so zerprügelt, dafs dagegen die Knittelprügeley Marcipan war und Semmelbrod. Aber sagt mir doch, gnäd'ger Herr, wie nennt man denn das schöne Abentheuer, das für uns ablief, wie es abgelaufen ist? Jedoch für Euch minder schlecht, da Ihr die unvergleichliche Schönheit, von der Ihr erzählt, in den Händen gehabt habt; aber ich, was habe ich denn gehabt, als Prügel, wie ich Zeit meines Lebens nicht wieder zu bekommen hoffe? Wehe mir und der Mutter, die mich gebahr, ich bin kein fahrender Ritter und mag es nimmer werden, und doch trifft mich von allem Ungemach der gröfsre Theil.»

«Auch Du hast Prügel bekommen?» fragte Don Quijote.

«Hab' ich's Euch denn nicht gesagt, ich Unglückskind?» sagte Sancho.

«Lafs Dich's nicht kümmern, Freund,» versetzte Don Quijote; «denn ich will nun den köstlichen Balsam verfertigen, durch den wir in einem Umsehn genesen werden.»

Während dessen war der Polizeydiener mit Anzünden seiner Lampe zu Stande gekommen, und kam, um nach dem zu sehn, den er für todt hielt; und wie ihn Sancho eintreten, und im Hemde, mit einem Tuch um den Kopf und die Lampe in der Hand, mit sehr finstrem Gesicht herbeykommen sah, fragte er seinen Herrn:

«Ist denn das vielleicht, gnäd'ger Herr, der verzauberte Mohr, der wieder kömmt, uns abzustrafen, wenn die Rechnung noch nicht ganz abgethan ist?»

«Der Mohr kann es nicht seyn,» antwortete Don Quijote; «denn die Verzauberten lassen sich vor Niemandem sehn.»

«Lassen sie sich nicht sehen,» sagte Sancho, «so lassen sie sich doch fühlen, davon weiſs mein Rücken zu erzählen.»

«Der meinige nicht minder,» erwiederte Don Quijote, «aber das ist noch kein ausreichender Beweis, daſs das, was wir sehn, der verzauberte Mohr sey.»

Der Polizeydiener trat näher und war sehr erstaunt, als er die Beyden in so ruhiger Unterhaltung begriffen fand, obschon Don Quijote allerdings noch auf dem Rücken lag, ohne vor Pflastern und Schmerzen sich rühren zu können. Der Polizeydiener ging auf ihn zu und sagte: «Nun, wie geht es, guter Freund?»

«Ich würde höflicher reden,» antwortete Don Quijote, «wenn ich wie Ihr wäre. Ist es hier zu Lande üblich, so mit fahrenden Rittern zu reden, Tölpel?»

Dem Polizeydiener, der sich von einem so schlecht aussehenden Menschen so übel behandelt sah, riſs die Geduld, er nahm seine Lampe und schleuderte sie, zusammt dem Oel, Don

Quijote'n an den Kopf, und entfernte sich im Dunkeln sogleich wieder, indem er ihn ziemlich verwundet zurückliefs. «Gewifs, gnäd'ger Herr,» sagte Sancho Pansa, «ist das der verzauberte Mohr, und mufs den Schatz für Andre aufbewahren, für uns aber blos Faustschläge und Lampenwürfe.»

«So ist's,» entgegnete Don Quijote, «und bey solchen Zaubergeschichten läfst sich weiter nichts thun, man darf darüber nicht in Zorn oder Aerger gerathen; denn da sie unsichtbar und eingebildet sind, fänden wir Niemanden, Rache an ihm zu nehmen, und wenn wir noch so gern es wollten. Steh auf, Sancho, wenn Du kannst, und rufe den Burgwart dieses Schlosses, und lafs Dir für mich etwas Oel, Wein, Salz und Rosmarin geben, um den kräftigen Balsam zu bereiten; ich glaube wirklich, er thut mir sehr noth, denn es dringt mir viel Blut aus der Wunde, die dieser Spuk mir versetzt hat.»

Unter grofsen Schmerzen seiner Knochen erhob sich Sancho und tappte im Dunkeln nach der Stube des Wirths, und da er auf den Polizeydiener stiefs, der horchte, wie es um seinen Gegner stehe, sagte er zu ihm: «Wer Ihr auch seyd, lieber Herr, erzeigt uns die Gnade und Wohlthat, uns ein wenig Rosmarin, Oel, Salz und Wein zu geben, dessen es bedarf, um einen der besten fahrenden Ritter, die auf Erden

zu finden sind, zu heilen, der von den Händen des verzauberten Mohren, der in dieser Schenke hauset, schwer verwundet dort im Bette liegt.»

Als der Polizeydiener das hörte, hielt er ihn für einen Verrückten, und öffnete, da der Morgen schon zu dämmern begann, die Schenkthür, rief den Wirth und sagte ihm, was der gute Mensch verlange. Der Wirth gab ihm das Verlangte, und Sancho brachte es Don Quijote'n, der sich den Kopf hielt und sich über den Schmerz des Lampenwurfs beklagte, von dem er weiter nichts, als ein Paar ziemlich aufgelaufene Beulen davon getragen hatte; denn das, was er für Blut hielt, war blos Schweifs, den die Angst wegen der bestandenenen Leiden ihm auspreſste. Endlich nahm er seine Species, bereitete, indem er sie unter einander mengte, eine Mischung, und lieſs sie eine ziemliche Weile kochen, bis er glaubte, daſs sie gehörig eingekocht sey. Nun verlangte er eine Glasflasche, sie hineinzugieſsen, und da diese in der Schenke nicht zu haben war, entschloſs er sich, in einer blechernen Oelbulle oder Flasche sie aufzubewahren, mit der ihm freygebig der Wirth ein Geschenk machte. Und sogleich sprach er über die Oelflasche achtzig Paternoster, eben soviel Ave Maria's, Salve's und Credo's, und zu jedem Worte schlug er ein Kreuz, wie beym Segensprechen. Bey diesem Allen waren

Sancho, der Wirth und der Polizeydiener zugegen; denn der Eseltreiber hatte sich ganz in der Stille entfernt, um für seine Maulthiere zu sorgen. Da dieses geschehn war, wollte er selbst den Versuch mit diesem, nach seiner Meinung köstlichen, Balsam machen, und trank von dem, was er nicht in die Flasche bringen konnte — in dem Topfe, wo er ihn gekocht hatte, war fast ein Nösel zurückgeblieben — und kaum hatte er es hinunter, als er dermafsen sich zu übergeben anfing, dafs ihm nichts im Magen blieb; die Beängstigung und Erschütterung des Erbrechens aber versetzte ihn in einen starken Schweifs, weshalb er verlangte, man solle ihn warm zudecken und allein lassen. Es geschah, und er schlief über drey Stunden, nach deren Verlauf er erwachte, und sich sehr erleichtert und seine zerschlagnen Glieder in so weit wiederhergestellt fühlte, dafs er sich für genesen hielt, und im Ernste glaubte, er habe den Balsam des Fierabras getroffen, und könne mit diesem Mittel hinfort unbesorgt jeden Sturz, Kampf und Streit, wie gefährlich er auch seyn möge, bestehn.

Sancho Pansa, dem ebenfalls das Besserbefinden seines Herrn als ein Wunder erschien, bat ihn um das im Topfe Zurückgebliebene, was noch ziemlich viel war. Don Quijote überliefs es ihm, und er fafste den Topf mit beyden

Händen und trank auf Treu' und Glauben in begierigen Zügen nicht viel weniger, als sein Herr. Nun mochte zufälliger Weise der Magen des armen Sancho nicht so reizbar seyn, wie der des Ritters; ehe es daher bey ihm zum Erbrechen kam, empfand er eine solche Beängstigung und Uebelkeit, mit soviel Angstschweifs und Mattigkeit, dafs er wirklich und im vollen Ernste glaubte, sein letztes Stündlein habe geschlagen, und in solcher Noth und Bedrängnifs den Balsam und den Spitzbuben, von dem er ihn bekommen, verwünschte.

Als ihn Don Quijote in diesem Zustande sah, sagte er zu ihm: «Ich glaube, Sancho, dieses ganze Uebelbefinden trifft Dich, weil Du den Ritterschlag nicht empfingst; denn meine Ueberzeugung ist, dieser Trank hilft Niemandem, der ihn nicht empfangen hat.»

«Wenn Ihr, dafs sich Gott meiner und meiner ganzen Sippschaft erbarme! das wufstet,» erwiederte Sancho, «warum liefs't Ihr es geschehn, dafs ich davon trank?» Jetzt that die Arzney ihre Wirkung und der arme Knappe fing an mit solcher Hast auf beyden Wegen sich zu entladen, dafs weder die Schilfmatte, auf die er sich wieder gelegt hatte, noch die Decke von Packleinewand, weiter zu brauchen waren; er schwitzte und zerflofs in Schweifs unter

solchen Unfällen und Zuckungen, dafs nicht blos er, sondern Alle meinten, es gehe mit ihm zu Ende. Dieses Ungewitter und Uebelbefinden dauerte gegen zwey Stunden, nach deren Verlauf er nicht, wie sein Herr, sich fühlte, sondern so kraftlos und zerschlagen, dafs er sich nicht aufrecht zu erhalten vermochte. Aber Don Quijote, der sich, wie gesagt, leicht und wiederhergestellt fühlte, wollte auf der Stelle auf Abentheuer ausziehn, weil er die ganze Zeit, die er hier verweilte, der Welt und den seines Schutzes und Beystandes Bedürftigen sich zu entziehn vermeinte, um so mehr, da er in seinem Balsam Sicherheit und Selbstvertrauen bey sich führte. Von diesem Wunsche getrieben, sattelte er daher selbst Rosinanten und zäumte das Thier seines Knappen auf, dem er auch sich ankleiden und seinen Esel besteigen half. Er bestieg nun sogleich seinen Gaul und fand in einem Winkel der Schenke einen Winzerspiefs, den er nahm, sich seiner als Lanze zu bedienen. Alles was sich in der Schenke befand, über zwanzig Personen, sah ihm verwundert zu, und unter diesen auch die Tochter des Wirths, von der auch er kein Auge verwendete, und von Zeit zu Zeit einen Seufzer ausstiefs, den er aus tiefster Brust heraufzuholen schien, von dem Alle glaubten, es presse der Schmerz, den er in der Seite fühle, ihm denselben aus;

wenigstens waren die des Glaubens, die ihn die vorige Nacht bepflastern sahn.

Als beyde nun schon beritten waren, rief er am Thor der Schenke den Wirth und sagte ihm in ruhigem, würdevollem Tone: „Grofs und mannichfach, Herr Burgwart, sind die Gaben, die mir in Eurem Schlosse hier wurden, und ich achte mich zu hohem Danke für alle Tage meines Lebens Euch verpflichtet. Kann ich ihn Euch bezahlen, indem ich an einem Uebermüthler Euch räche, der durch eine Ungebühr Euch kränkte, so wifst, dafs meine Obliegenheit keine andre ist, als den Schwächern beyzustehn, jeden, wer Unrecht erleidet, zu rächen, den Verräther zu züchtigen. Zieht Euer Gedächtnifs zu Rathe, und fällt Euch eine Gabe der Art ein, die Ihr von mir heischen wollt, so braucht Ihr nur zu reden, bey dem Ritterorden, den ich empfing, versprech' ich Euch, Befriedigung und Genugthuung, ganz, wie Ihr sie wünscht, Euch zu verschaffen."

Mit derselben Ruhe antwortete ihm der Wirth: „Herr Ritter, ich habe nicht nöthig, dafs Ihr wegen einer Ungebühr mich rächet, ich weifs schon, widerfuhr mir so etwas, die Rache, die mir gut dünkt, zu nehmen. Ich verlange nur, dafs Ihr mir die in dieser Nacht in der Schenke gemachte Zeche bezahlet, sowohl an Strch und

Gerste für Eure beyden Thiere, als an Abendessen und Nachtlager.»

«So ist das also eine Schenke?» erwiederte Don Quijote.

«Und eine recht anständige,» antwortete der Wirth.

«Ich habe bis jetzt im Irrthum gestanden,» versetzte Don Quijote, «ich dachte wirklich, es sey ein Schloſs, und kein schlechtes. Da es sich nun aber so verhält und es kein Schloſs, sondern eine Schenke ist, so ist jetzt weiter nichts zu thun, als daſs Ihr mir die Zeche zu Gute haltet; denn ich kann nicht gegen den Brauch der fahrenden Ritter verstoſsen, von denen ich zuverlässig weiſs (ohne bis jetzt etwas dem Widersprechendes gelesen zu haben), daſs sie nie, weder Nachtlager, noch sonst etwas in der Schenke, wo sie sich aufhielten, bezahlten, weil man jede gute Aufnahme, die ihnen zu Theil wird, von Gottes und Rechtswegen ihnen schuldig ist, zum Entgelt für die unerträglichsten Beschwerden, die sie dulden, indem sie auf Abentheuer ziehen bey Nacht und Tag, im Winter und Sommer, zu Fuſs und zu Roſs, bey Hunger und Durst, bey Hitze und Kälte, ausgesetzt allem Ungemach des Himmels und allen Beschwerlichkeiten der Erde.»

«Darum habe ich mich wenig zu kümmern,» antwortete der Wirth. «Man bezahle mir, was

man mir schuldig ist; lassen wir das Fabel- und Ritterwesen ruhn, ich habe nur für die Erhaltung meines Hauswesens Sorge zu tragen.»

«Ihr seyd ein alberner und schlechter Gastgeber,» antwortete Don Quijote, und indem er Rosinanten die Sporen gab und seinen Spiefs einlegte, verliefs er die Schenke, ohne dafs ihn jemand aufhielt, und entfernte sich eine ziemliche Strecke, ohne sich umzusehn, ob sein Knappe ihm folge. Als der Wirth ihn ohne Zahlung ziehen sah, eilte er, Sancho's habhaft zu werden, der erklärte, da sein Herr nicht habe bezahlen wollen, werde er eben so wenig bezahlen; denn als Schildknappe eines fahrenden Ritters, was er sey, gelte für ihn dieselbe Richtschnur und Vorschrift, wie für seinen Herrn, in Wirthshäusern und Schenken nichts zu bezahlen. Das ärgerte den Wirth sehr und er drohte, würde er nicht zahlen, ihn zuzudecken, dafs er es fühlen solle. Darauf antwortete Sancho, dafs, nach der Vorschrift des Ritterordens, den sein Herr empfangen habe, er nicht den Heller bezahlen werde, und sollt' es ihm das Leben kosten, durch ihn solle nicht der alte, löbliche Brauch der fahrenden Ritter abkommen, noch sollten die Knappen derjenigen, die künftighin in der Welt auftreten würden, über ihn Klage führen, indem sie ihm die

Verletzung einer so billigen Einrichtung vorrückten.

Der Unstern des armen Sancho wollte, dafs unter den Gästen in der Schenke vier Wollarbeiter aus Segovia, drey Nadler vom Brunnen *) zu Cordoba, und ein Paar aus der Bettlerstrafse von Sevilla sich befanden, ein muntres, entschlofsnes Völkchen, schadenfroh und muthwillig, die, wie von Einem Geiste aufgeregt und angetrieben, auf Sancho losgingen, und während sie ihn von seinem Esel steigen liefsen, holte einer von ihnen das Betttuch des Wirthes, in das sie ihn warfen. Wie sie sich aber umsahen und bemerkten, dafs die Decke für ihre Absicht etwas zu niedrig sey, beschlossen sie, auf den Hühnerhof zu gehen, der nur vom Himmel begränzt war, dort legten sie Sancho'n in die Mitte des Betttuchs, und fingen an, ihn in die Höhe zu schnellen, und sich mit ihm, wie mit einem Hunde zur Fastnachtzeit, zu belustigen. Der arme Geprellte schrie so laut, dafs es zu den Ohren seines Herrn drang, der Halt machte, um aufzuhorchen, in der Mei-

*) *El potro de Cordoba*, das Füllen von Cordoba, ein Brunnen, in der Gestalt eines Füllens, an dem zugleich ein Halseisen angebracht war.

nung, irgend ein neues Abenthener erwarte ihn, bis er deutlich erkannte, es sey sein Knappe, der so jammre. Nun wendete er die Zügel und gelangte in einem erzwungenen Galopp zur Schenke, und ritt, da er sie verschlossen fand, darum herum, um einen Eingang ausfindig zu machen. Aber noch war er nicht zur ziemlich niedrigen Mauer des Hühnerhofs gelangt, als er schon das arge Spiel bemerkte, das man mit seinem Knappen trieb. Er sah ihn mit solchem Anstand und solcher Schnelligkeit herabfallen und in die Höhe fliegen, dafs er gewifs hätte lachen müssen, wenn sein Ingrimm es gestattet hätte. Er versuchte von seinem Gaul aus die Dornwellen, die auf der Mauer lagen, zu erklimmen; aber er war so steif und zerschlagen, dafs er nicht einmal absteigen konnte, und so fing er denn an, vom Sattel aus diejenigen, die Sancho'n prellten, mit soviel Schmäh- und Scheltworten zu überhäufen, dafs keine Feder sie wieder zu geben vermag; aber deshalb standen sie nicht von ihrem Gelächter und Vorhaben ab, noch stellte der Fangball Sancho seine, bald mit Drohungen, bald mit Bitten verbundenen Klagen ein; aber das Alles half nichts, wenigstens nicht eher, als bis sie aus Ermüdung aufhörten.

Sie führten ihm seinen Esel zu, setzten ihn darauf, hüllten ihn in seinen Mantel, und da

die mitleidige Maritorne ihn so erschöpft sah, hielt sie es für zweckmäfsig, durch einen Krug Wasser ihn zu erquicken, und schöpfte, es desto frischer ihm zu reichen, aus dem Brunnen. Sancho nahm den Krug, und wie er ihn zum Munde führen wollte, hielt er auf den Zuruf seines Herrn inne, der zu ihm sagte: «Sohn Sancho, trinke kein Wasser, Sohn, trink' es nicht, es ist Dein Tod. Sieh, hier habe ich den gebenedeiten Balsam (er wiefs ihm dabey die Blechflasche); durch zwey Tropfen, die Du davon trinkest, bist Du gewifs geheilt.»

Bey diesem Zuruf schielte ihn Sancho von der Seite an und antwortete mit noch lauterer Stimme: «Wie, habt Ihr etwa vergessen, dafs ich kein Ritter bin, oder wollt Ihr, dafs ich die Eingeweide vollends herauswürge, die mir von dieser Nacht geblieben sind? Behaltet zu allen Teufeln Euren Trank für Euch und lafst mich gewähren.» Und dieses sagen und anfangen zu trinken, war Eins; da er aber beym ersten Schluck bemerkte, dafs es Wasser sey, wollte er nicht weiter gehn, und bat Maritornen, ihm Wein zu holen. Und das that sie auch von Herzen gern, und bezahlte ihn aus ihrer Tasche; denn wirklich sagt man von ihr, dafs, ob sie gleich ein solches Leben führte, sie doch einen Schatten und Anstrich von christlicher Liebe hatte.

Im Trinken liefs Sancho seinem Esel die Hacken fühlen, öffnete ihm beyde Flügel des Schenkthors und verliefs sie höchst zufrieden, nichts bezahlt und seinen Willen durchgesetzt zu haben, ob es gleich auf Kosten seines gewöhnlichen Gewährsmannes, seines Rückens, geschehn war. Zwar behielt der Wirth, sich für seine Forderung bezahlt zu machen, seinen Quersack zurück, aber in der Verwirrung, in der er davon eilte, vermifste er ihn nicht. Wie er sah, dafs er fort war, wollte der Wirth das Thor verriegeln; aber die Preller gaben es nicht zu, denn es waren Menschen, die, und hätte Don Quijote wirklich den fahrenden Rittern der Tafelrunde angehört, ihn keines Pfifferlings werth achteten.

Achtzehntes Kapitel.

Gespräche, die zwischen Sancho Pansa und seinem Herrn vorfielen, nebst andern erzählenswerthen Abentheuern.

Sancho kam so bleich und kraftlos zu seinem Herrn, daſs er sein Lastthier nicht anzutreiben vermochte. Als ihn Don Quijote in diesem Zustande erblickte, sagte er zu ihm: «Jetzt, guter Sancho, glaub' ich vollends, daſs gewiſs dieses Schloſs oder Wirthshaus verzaubert ist, denn was konnten diejenigen, die einen so grausamen Zeitvertreib sich mit Dir machten, anders seyn, als Spuckgeister und Wesen einer andern Welt? Darin bestätigt mich, daſs, als ich an der Hofwand hielt und einen Zuschauer der Auftritte Deines betrübten Trauerspiels abgab, mir es nicht möglich war, sie zu ersteigen, eben so wenig konnte ich von Rosinanten herab,

weil sie mich bezaubert haben mufsten. Denn auf das Wort des Standes, dem ich angehöre, schwör' ich Dir, konnte ich die Mauer ersteigen, oder mein Rofs verlassen, ich hätte Dich auf eine Weise gerächt, dafs diese Memmen und Spitzbuben diesen Spafs nie hätten vergessen sollen, wufste ich gleich, dafs ich hier gegen die Gesetze der Ritterschaft anstofsen mufste, die, wie ich Dir schon oft gesagt habe, nicht gestatten, dafs ein Ritter Hand an jemanden lege, der es nicht ist, es wäre denn zur Vertheidigung seines eignen Selbst und Lebens, im Falle grofser und dringender Noth.»

«Auch ich hätte mich gerächt, wenn ich konnte, mochte ich zum Ritter geschlagen seyn oder nicht; aber ich konnte nicht: obschon mein Glaube ist, dafs diejenigen, die ihr Spiel mit mir trieben, keine Spuckgeister oder Zaubermenschen waren, wie Ihr behauptet, sondern Menschen mit Fleisch und Blut, wie wir, und Alle hatten, wie ich es, als sie mich schnellten, hörte, ihre Namen, der eine hiefs Peter Martinez, der andre Tenorio Hernandez, und der Wirth hiefs, hört' ich, Palomeque der Linktatsch. Dafs Ihr also, gnädiger Herr, nicht über die Hofwand, noch vom Pferde kommen konntet, das lag an etwas andrem, als an Verzauberungen, und der Schlufs, den ich aus diesem Allen ziehe, ist, dafs diese Abentheuer, die

wir aufsuchen, uns endlich in so viel Unheil verwickeln werden, dafs wir nicht mehr wissen, welches unser rechte Fufs ist, und dafs es, nach meinen geringen Einsichten, besser und gerathener wäre, wir kehrten jetzt, da es Erntezeit ist, in unser Dorf zurück und besorgten unsre Wirthschaft, indem wir es aufgäben, die Welt von einem Ende zum andern und vom Krug zur Kanne, wie man sagt, zu durchstreifen.»

«Wie wenig verstehst Du Dich, Sancho, auf die Aussichten in der Ritterschaft,» antwortete Don Quijote. «Schweig' und gedulde Dich. Der Tag wird kommen, wo Du mit eignen Augen sehen wirst, wie ehrenvoll die fahrende Ritterschaft ist. Oder sage mir doch, wie kann es ein gröfseres Vergnügen auf der Welt geben, oder welche Freude ist der zu vergleichen, wenn man in einem Kampfe siegt, oder über seinen Feind triumphirt? Gewifs keine.»

«Das mag seyn,» versetzte Sancho, «obschon ich es nicht weifs, nur das weifs ich, dafs, seit wir fahrende Ritter sind, oder vielmehr Ihr es seyd (denn was mich betrifft, so habe ich keinen Grund, zu so ehrenwerther Gesellschaft mich zu zählen), wir in keinem Kampfe gesiegt haben, es sey denn in dem mit dem Biscayer, und auch in diesem büfstet Ihr das halbe Ohr und den halben Helm ein. Von der Zeit an gab es nichts als Prügel und aber Prügel, Faustschläge

und aber Faustschläge, indem ich noch die Prellerey zum Voraus hatte, und dafs mir das von Zaubermenschen widerfuhr, an denen ich mich nicht rächen kann, um zu erfahren, wie weit die Freude über die Besiegung des Feindes geht, die Ihr so erhebt.»

«Das ist's, was mich verdriefst und was auch Dich, Sancho, verdriefsen mufs,» antwortete Don Quijote; «aber hinfort will ich Sorge tragen, irgend ein Schwert zur Hand zu haben, von solcher Meisterhand verfertigt, das dem, der es führt, keine Art von Zauberey etwas anhaben kann, und es könnte sogar kommen, dafs das Glück mir das des Amadis zuführte, als er sich den Ritter vom flammenden Schwerte nannte, eines der besten, was irgend einem Ritter auf der Welt zu Theil ward, denn aufserdem, dafs es den schon erwähnten Vorzug besafs, schnitt es wie ein Scheermesser, und es gab kein Gewaffen, so fest und durch Zauber gestahlt es auch seyn mochte, das ihm widerstand.

«Ich habe solches Glück,» sagte Sancho, «dafs, wenn es auch wäre und es Euch glückte, zu solchem Schwerte zu gelangen, es doch nur zu Rittern Ge chlagenen nutzen und frommen würde, wie der Balsam, die Knappen aber müssen ihre Schmerzen verschlucken.»

«Fürchte das nicht, Sancho,» erwiederte

Don Quijote, «der Himmel wird es besser mit Dir fügen.» Solche Gespräche führten Don Quijote und sein Schildknappe, als jener bemerkte, dafs auf dem Wege, den sie zogen, eine grofse, dichte Staubwolke sich erhob. Bey diesem Anblick kehrte er sich nach Sancho um und sagte: «Das ist der Tag, o Sancho, an welchem Du sehn wirst, welches Glück das Schicksal mir aufbewahrte: das ist der Tag, sag' ich, an dem sich, wie an keinem andern, die Kraft meines Armes kund thun wird, und an dem ich Thaten zu verrichten gedenke, die im Buch des Ruhms werden aufgezeichnet werden, für alle kommenden Jahrhunderte. Siehst Du die Staubwolke, die sich dort erhebt, Sancho? Sie rührt einzig und allein von einem zahllosen Heer verschiedener und zahlloser Völker her, die dort gezogen kommen.»

«Demnach müssen es zwey Heere seyn,» sagte Sancho, «denn von der entgegengesetzten Seite hier erhebt sich ebenfalls eine ähnliche Staubwolke.» Don Quijote kehrte sich um und sah, dafs dem also sey, und freute sich über die Mafsen, denn gewifs dachte er, es seyen zwey Heere, die kämen, inmitten dieser räumigen Ebene sich zu begegnen und zu bekämpfen, weil er zu jeder Stunde und in jedem Augenblick den Kopf von den Kämpfen, Bezauberungen, Vorfällen, Widerwärtigkeiten, Liebes-

händeln, Herausforderungen, von denen die Ritterbücher berichten, voll hatte, und alles, was er sprach, dachte oder that, auf ähnliche Dinge hinaus lief. Die Staubwolke aber, die er gesehn hatte, verursachten zwey grofse Schaaf- und Hammelheerden, die von zwey verschiedenen Seiten kamen und die des Staubes wegen nicht zu erkennen waren. Don Quijote aber versicherte mit solcher Zuversicht, es seyen Heere, dafs Sancho es zu glauben anfing und sagte: «Was haben denn wir nun zu thun, gnädiger Herr?»

«Was?» sagte Don Quijote; «helfen und beystehn den Hülfsbedürftigen und Schwachen. Und Du mufst wissen, Sancho, dafs das Heer, welches uns entgegen kömmt, der grofse Kaiser Alifanfaron befehliget und anführt, der Beherrscher der grofsen Insel Taprobana, das andre, welches in meinem Rücken aufzieht, ist das seines Feindes, des Königes der Garamanten, Pentapolis mit dem aufgestreiften Arm, weil er stets mit entblöfstem rechten Arme in den Kampf geht.»

«Warum sind denn die beyden Potentaten so erbittert auf einander?» fragte Sancho.

«Sie sind auf einander erbittert,» antwortete Don Quijote, «weil dieser Alifanfaron ein wüthender Heide, und in die Tochter des Pentapolis, eine gar holdselige und über die Mafsen anmuthreiche Herrin, verliebt ist; dabey ist sie

Christin, und ihr Vater will sie keinem heidnischen Könige geben, wenn er nicht zuvor dem Gesetz des falschen Propheten Mahomed entsagt und zu seiner Religion sich bekehrt.»

«Bey meinem Bart,» sagte Sancho, «da thut Pentapolis Recht daran, und ich denke ihm beyzustehn so viel ich kann.»

«Da wirst Du thun, was Dir geziemt, Sancho,» sagte Don Quijote, «denn um an solchen Schlachten Theil zu nehmen, braucht man nicht den Ritterschlag empfangen zu haben.»

«Das begreif' ich wohl,» erwiederte Sancho, «aber wo bringen wir denn meinen Esel hier hin, um, wenn die Rauferey vorüber ist, ihn gewifs wieder zu finden? Denn so beritten sich in dieselbe zu mischen, ist, glaub' ich, doch bis jetzt nicht Brauch.»

«Du hast Recht,» sagte Don Quijote, «und was Du thun kannst, ist, ihn seinem Schicksal zu überlassen, mag er verloren ge. n oder nicht, denn es werden so viel Pferde uns u Gebote stehn, wann wir gesiegt haben, dafs selbst Rosinante Gefahr läuft, mit einem andern vertauscht zu werden. Aber höre mir zu und sieh Dich um, denn ich will Dich mit den vorzüglichsten Rittern bekannt machen, die in diesen beyden Heeren sich befinden, damit Du sie aber besser sehn und erkennen kannst, wollen wir uns auf die kleine Anhöhe, die hier sich

erhebt, zurückziehn, wo beyde Heere zu sehn seyn müssen.» Sie thaten es und begaben sich auf einen Hügel, von dem aus sie recht gut die beyden Heerden, die Don Quijote sich zu Heeren umschuf, sehen konnten, hätten die von ihnen erregten Staubwolken nicht die Aussicht gehemmt und verdunkelt; dessen ungeachtet aber hub er, da ihm seine Einbildungskraft zeigte, was er nicht sah und was nicht da war, mit lauter Stimme also an: «Dieser Ritter, den Du dort in gelber Rüstung siehst, der auf seinem Schilde einen gekrönten Löwen führt, hingestreckt zu eines Fräuleins Füſsen, ist der mannhafte Laurcalco, Beherrscher der silbernen Brücke. Der andre, dessen Rüstung Goldblumen zieren, mit drey silbernen Kronen im azurnen Felde auf dem Schilde, ist der gefürchtete Micocolembo, Groſsherzog von Quirocia. Jener mit den riesigen Gliedern, der ihm zur Rechten hält, ist der nimmer verzagende Brandabarbaran von Boliche, Beherrscher der drey Arabien, der mit jener Schlangenhaut gerüstet einherzieht, und als Schild ein Thor führt, das der Sage nach eines jenes Tempels ist, den Simson umriſs, als er im Sterben sich an seinen Feinden rächte. Aber wende Deinen Blick nach der andern Seite hin und Du wirst zuvörderst und an der Spitze dieses andern Heers den stets siegreichen, nie besiegten Timonel von Carcajona

erblicken, seine Waffen sind gegittert, azurblau, grün, weifs und blafsgelb, und auf dem Schilde führt er eine goldne Katze im dunkelrothen Felde, mit der Inschrift: Miau, womit sich der Name seiner Dame anfängt, welches, wie es heifst, die unvergleichliche Miulina, die Tochter des Herzogs Alfeñiquen von Algaroe ist. Der andre, der die Groppe dieses gewaltigen Streitrosses belastet und zusammendrückt, der Waffen führet weifs wie Schnee, und dessen Schild kahl ist und ohne alle Devise, ist ein angehender Ritter, von Nation ein Franzose, Namens Pierre Papin, Herr der Baronieen von Utrique. Dieser dort, der die eisernen Sporen jenem gestreiften, leichtfüfsigen Zebra in die Wampen bohrt, und Waffen von reinem Azur führt, ist der vielgewaltige Herzog von Nerbia Espartafilardo vom Busche, auf seinem Schilde führt er als Abzeichen einen Spargelstengel mit der Castilianischen Unterschrift: «Mein Glück keimt im Verborgenen.»

Und auf diese Weise fuhr er fort, viele Ritter von der einen und der andern Schaar, die er sich einbildete, zu nennen, und allen gab er ihre Waffen, Farben, Devisen und Wahlsprüche aus dem Stegreife, von der Einbildung seiner nie erhörten Narrheit fortgerissen, und ohne Unterbrechung fuhr er fort: «Dieses vorderste Geschwader besteht und wird gebildet von Kriegern

verschiedener Nationen. Hier stehen die, welche die süſsen Fluthen des vielbesungenen Yanthus trinken, die Bergbewohner, die auf Massilines Gefilde herabschauen, die so den köstlichen Goldstaub des glücklichen Arabiens aussieben, die des gepriesenen frischen Quells des krystallhellen Thermodon sich erfreuen, die auf vielfach verschiedenem Wege dem goldreichen Pactolas seine Schätze abgewinnen, die in ihren Versprechungen unzuverlässigen Numider, die Perser durch Pfeil und Bogen berühmt, die Parther, und Meder, die im Fliehen fechten, der Araber umherstreifende Horden, die Scythen, so grausam als weiſs, die Aethiopen mit durchbohrten Lippen, und unzählige andre Völker, deren Gesichtszüge ich sehe und erkenne, ohne daſs ich mich jedoch auf ihre Namen besinnen kann.»

«In diesem andern Geschwader kommen die, so die flieſsenden Krystalle des olivenreichen Betis trinken, die ihr Gesicht baden und verjüngen in dem Naſs des unerschöpflich reichen, goldhaltigen Tajo, die der segensreichen Fluthen des göttlichen Genil sich erfreuen, die die triftenreichen Tartesischen Gefilde bewohnen, die sich auf den Elyseischen Wiesen am Jerez ihres Lebens freuen, die reichen, mit goldenen Aehren umkränzten Manchaner, die in Stahl gehüllten Ueberreste des alten Gothischen Blutes, die in der Pisuerga baden, durch ihr sanft hin-

strömendes Gewässer berühmt, die ihre Heerde in den räumigen Gefilden der vielgewundenen Guadiana weiden, die vom Froste der waldbewachsenen Pyrenäen starren, und auf den schneebedeckten Gipfel der ragenden Apenninen. Kurz alle, welche ganz Europa in sich fafst und umschliefst.» Hilf Himmel! wie viele Provinzen erwähnte, wie viele Völker nannte er, indem er mit bewundernswerther Geläufigkeit jedem die ihm zukommenden Eigenthümlichkeiten beylegte, ganz versunken und vertieft in das, was er in seinen mährchenhaften Büchern gelesen hatte.

Sancho hing an seinem Munde, ohne ein Wort zu sagen, und kehrte von Zeit zu Zeit sich um, um zu sehn, ob er die Ritter und Riesen erblicke, die sein Herr nannte, da er aber keinen entdeckte, sagte er zu ihm: «Zum Teufel, gnädiger Herr, weder Mensch, noch Riese, noch Ritter, von allen, die Ihr nennt, ist irgendwo zu sehn, wenigstens seh' ich sie nicht, vielleicht mag das Ganze Zauberey seyn, wie die Spuckgestalten dieser Nacht.»

«Wie meinst Du?» antwortete Don Quijote, «hörst Du nicht das Wiehern der Rosse, den Klang der Drommete, den Lärm der Trommeln?»

«Ich höre weiter nichts,» war Sancho's Antwort, «als häufiges Blöken von Schafen und

Hämmeln.» Und so war es auch, denn schon kamen die beyden Heerden näher.

«Die Furcht, die Du empfindest,» sagte Don Quijote, «macht, Sancho, dafs Du weder recht siehst noch hörst; denn eine der Wirkungen der Furcht ist, die Sinne zu verwirren, und zu machen, dafs die Gegenstände uns nicht als das erscheinen, was sie sind. Und wenn Du so sehr Dich fürchtest, so entferne Dich nach irgend einer Seite und lafs mich allein, was schon hinreicht, demjenigen Theil, dem ich meine Hülfe zuwende, den Sieg zu verleihen.» Und mit diesen Worten gab er Rosinanten die Sporen, legte seinen Spiefs, ein und fuhr wie ein Blitzstrahl den Hügel herab.

Sancho schrie ihm nach: «Kehret um, gnädiger Herr Don Quijote, ich schwöre zu Gott, es sind Hämmel und Schafe, die Ihr angreifen wollt. Kehret um, ach, ich zum Unglück Gebohrner! Was ist das für eine Narrheit! Seht doch, da ist ja kein Riese, noch Ritter, weder Katze, noch Waffen, noch Schilde, gegittert oder nicht, weder reiner, noch weifs der Teufel, was für Azur. Was wollt Ihr thun? Gott sey mir armen Sünder gnädig!»

Dadurch liefs sich aber Don Quijote nicht irren, sondern sprengte an, indem er mit lauter Stimme rief: «Hey, Ihr Ritter, die Ihr kämpfend dem Panier des gewaltigen Kaisers Pentapolis

mit dem aufgestreiften Arme folgt, mir nach, Ihr Alle, Ihr sollt sehn, wie leicht ich ihn an seinem Feinde Alifanfaron von Taprobana räche.» Mit diesen Worten stürzte er sich mitten unter das Geschwader der Schafe, und fing an mit solcher Keckheit und Entschlossenheit die Lanze gegen sie zu schwingen, als wenn es wirklich seinen Todfeinden gälte. Die Schäfer und Hirten, die diese Heerde führten, riefen ihm zu, das nicht zu thun; da sie aber sahen, dafs es nichts fruchtete, banden sie ihre Schleudern los und fingen an, zum Willkommen ihm faustgrofse Steine um die Ohren saufsen zu lassen.

Don Quijote kümmerte sich nicht um die Steine, sondern rief, indem er nach allen Richtungen hinsprengte: «Wo bist Du, stolzer Alifanfaron, wende Dich gegen mich, ich bin ein einzelner Ritter, der einzeln mit dem Einzelnen seine Kräfte zu messen, und Dir das Leben zu rauben begehrt, dafs Du büfsest für das Leid, das Du dem gewaltigen Pentapolis Garamanta bereitest!» Indem kam ein Bachkiesel geflogen und versenkte ihm, indem er seine Weichen traf, ein Paar Ribben in den Leib. Da er sich so übel zugerichtet sah, glaubte er ohne Zweifel, er sey todt oder schwer verwundet, und zog, indem er auf seinen Trank sich besann, seine Flasche hervor, setzte sie an die Lippen, und ˙ug an, davon zu trinken. Bevor er aber noch

so viel, als er für nöthig hielt, zu sich genommen hatte, kam eine zweyte Steinmandel und traf so voll gegen Hand und Flasche, daſs sie diese zertrümmerte, im Vorbeygehn drey oder vier Vorder- und Backzähne ihm aus dem Munde schlug, und ein Paar Finger kläglich zerquetschte. Der erste Wurf war so kräftig, und so kräftig der zweyte, daſs der arme Ritter sich nicht auf dem Pferde zu halten vermochte. Die Hirten kamen auf ihn zu, und in der Meinung, ihn getödtet zu haben, riefen sie eiligst ihre Heerde zusammen, luden das getödtete Vieh, was sich über sieben Stück belief, auf die Schultern, und zogen, ohne sich in weitere Untersuchungen einzulassen, fürbaſs.

Während der ganzen Zeit stand Sancho auf dem Hügel, als Zuschauer der Thorheiten, die sein Herr beging, und raufte sich den Bart aus, indem er Tag und Stunde verwünschte, wo ihn sein Geschick mit ihm hatte bekannt werden lassen. Als er darauf bemerkte, daſs er vom Pferde gesunken war, und daſs die Hirten sich entfernt hatten, kam er von seinem Hügel herab, näherte sich ihm und fand ihn in einem kläglichen Zustande, obschon er die Besinnung noch nicht verloren hatte. «Sagt' ich's Euch nicht, Herr Don Quijote,» sagte er zu ihm, «Ihr solltet umkehren, weil das, was Ihr angreifen wolltet, keine Heere, sondern Hammelheerden seyen?»

„So vermag mein Feind, der Schurke von Weisem, Alles verschwinden zu lassen und zu verwandeln! Du mufst wissen, Sancho, dafs es solchen Menschen ein Leichtes ist, uns sehen zu lassen, was sie wollen, und so hat dieser Mifsgünstige, der mich verfolgt, neidisch auf den Ruhm, den er sah, dafs ich in diesem Kampfe erlangen würde, der Feinde Geschwader in Schafheerden verwandelt. Zweifelst Du, Sancho, so thu' mir um Alles den einzigen Gefallen, damit Du Dich enttäuschest und von der Wahrheit dessen, was ich Dir sage, überzeugest. Besteige Deinen Esel und folge ihnen ganz in der Stille nach, und Du wirst sehen, wie sie, indem sie sich ein wenig von hier entfernen, ihre ursprüngliche Gestalt wieder annehmen, und, indem sie aufhören, Hämmel zu seyn, zu Menschen werden, recht und gerecht, wie ich vorher sie Dir geschildert habe. Aber jetzt entferne Dich nicht, denn ich bedarf Deiner Hülfe und Deines Beystandes, komm näher und siehe, wie viel Vorder- und Backzähne mir fehlen, denn mir ist es, als hätte ich keinen einzigen im Munde behalten."

Sancho machte sich so nahe, dafs er ihm fast mit den Augen in den Mund kam; es war aber zur Zeit, wo bereits der Balsam in Don Quijote's Magen gewirkt hatte, und wie sich Sancho näherte, ihm in den Mund zu sehn,

entlud er sich mit gröſsrer Gewalt, als ein Büchsenschuſs, seines ganzen Inhalts, in den Bart des midleidigen Knappen. «Heilige Maria,» rief Sancho, «welches Unglück hat mich betroffen? Gewiſs ist dieser Sünder auf den Tod verwundet, da er Blut aus dem Munde speit.» Da er es aber etwas genauer untersuchte, merkte er an Farbe, Geschmack und Geruch, daſs es nicht Blut, sondern der Balsam aus der Flasche sey, den er ihn trinken sah, und es ergriff ihn ein solcher Ekel, daſs sich ihm der Magen umkehrte und er ihn von Grund aus auf seinen gnädigen Herrn leerte, so daſs Beyde gar köstlich anzuschauen waren.

Sancho lief nach seinem Esel, um aus dem Quersack etwas zum Abwischen und zum Verbinden seines Herrn zu holen, und wie er ihn nicht fand, wollte er von Sinnen kommen. Er verwünschte sich selbst von neuem, und nahm sich im Stillen vor, seinen Herrn zu verlassen und auf seine Hufe zurückzukehren, sollte er auch seinen Lohn und die Aussicht auf die Regierung der versprochnen Insul einbüſsen. Indessen stand Don Quijote auf, faſste, indem er mit der linken Hand in den Mund griff, damit ihm die Zähne nicht vollends ausfielen, mit der andern den Zügel Rosinante's, der nie von der Seite seines Herrn gewichen war (so treu und wohlgezogen war das Thier), und ging auf seinen

Knappen zu, der wie in tiefes Nachdenken versunken, den Kopf auf die Hand gestützt, auf seinem Esel lehnte, und da ihn Don Quijote in so betrübter Stellung sah, sagte er zu ihm: «Wisse, Sancho, aus keinem Menschen wird mehr, als aus dem andern, wenn er nicht mehr thut, als der andre. Alle diese Stürme, die uns treffen, sind Vorboten, daſs bald das Wetter sich aufklären, und unsre Angelegenheiten nach Wunsch gehen werden: denn weder das Glück, noch das Unglück können Bestand haben, daraus folgt nun, da das Unglück lange gewährt hat, muſs das Glück nahe seyn. So wie Du Dich auch nicht über die Widerwärtigkeiten, die mich betreffen, zu betrüben brauchst, da Dich kein Theil derselben trifft.»

«Kein Theil?» antwortete Sancho; «derjenige, den sie gestern prellten, war wohl ein Anderer, als meines Vaters Sohn? Und der Quersack mit allen meinen Habseligkeiten, den ich heute vermisse, ist wohl von einem Andern, als von Ebendemselben?»

«Deinen Quersack vermissest Du?» sagte Don Quijote.

«Allerdings vermisse ich ihn,» antwortete Sancho.

«So haben wir also heute nichts zu essen,» erwiederte Don Quijote.

„Das wäre der Fall," war Sancho's Antwort, „wenn es auf dieser Wiese an den Kräutern fehlte, die Ihr kennen wollt, und womit zu so unglücklichen Abentheuern erkohren, fahrende Ritter, wie Ihr einer seyd, dergleichen Mängel zu ersetzen pflegen."

„Bey dem Allen," antwortete Don Quijote, äſs' ich jetzt lieber ein oder ein Paar Pfund Brod und ein Paar Heringsköpfe, als alle Kräuter, die Dioscorides beschreibt, und wäre er auch mit Doctor Laguna's Erläuterungen ausgestattet. Doch bey dem allen, guter Sancho, besteige Dein Lastthier und folge mir, Gott, der für Jegliches Sorge trägt, wird uns nicht verlassen, vorzüglich da wir, wie es der Fall ist, in seinem Dienste wallfahrten, da er die Mücke in der Luft, das Würmchen in der Erde, das Fröschlein im Wasser nicht verläſst, und so barmherzig ist, daſs er seine Sonne aufgehn läſst über Gute und Böse, und regnen über Ungerechte und Gerechte."

„Ihr taugtet," sagte Sancho, „besser zum Prediger, als zum fahrenden Ritter."

„Fahrende Ritter, Sancho, verstehn Alles und müssen Alles verstehn," erwiederte Don Quijote, „da es in früheren Zeiten Ritter gab, die mitten auf einem öffentlichen Platze Halt machten, um eine Rede oder Predigt zu halten, so gut, als

wenn sie von der Pariser Universität den Doctorhut erhalten hätten; woraus erhellt, dafs weder die Lanze der Feder, noch die Feder der Lanze Spitze stumpft.»

«Nun wohl,» erwiederte Sancho, «es mag dem seyn, wie Ihr sagt. Jetzt aber lafst uns von hinnen ziehn, und uns nach einer Einkehr für diese Nacht umsehn, und gebe Gott, dafs es an einem Orte sey, wo es weder Prellen, noch Preller, weder Spuckgestalten, noch verzauberte Mohren gibt: gibt es diese, dann mag meinetwegen der Teufel Schiff und Geschirr holen.»

«Bitte Gott darum, mein Sohn,» sagte Don Quijote, «und ziehe voran, wohin Du willst, denn dieses Mal will ich Deiner Wahl es überlassen, uns einzuquartieren. Aber reiche Deine Hand her und fühle mit dem Finger, wie viel Vorder- und Backzähne hier auf der rechten Seite an der obern Kinnlade mir fehlen, denn da fühl' ich den Schmerz.» Sancho griff ihm mit den Fingern in den Mund, und indem er herumfühlte, fragt' er ihn: «Wie viel Backzähne pflegtet Ihr denn auf dieser Seite zu führen?»

«Vier, ohne den Augenzahn,» antwortete Don Quijote; «alle frisch und gesund.»

«Bedenkt wohl, was Ihr sagt, gnäd'ger Herr,» erwiederte Sancho.

«Ich sage Dir, vier, wenn es nicht fünf waren,» versetzte Don Quijote, «denn in meinem ganzen Leben liefs ich mir weder Vorder- noch Backzähne ausreifsen, noch ist mir einer ausgefallen, oder durch Zahnfrafs oder Flüsse hohl geworden.»

«Nun, auf dieser Seite,» sagte Sancho, «habt Ihr unten nicht mehr als zwey Backzähne und einen halben, oben aber weder einen halben, noch einen ganzen, alles ist platt, wie die flache Hand.»

«Ach, ich Unglücklicher!» sagte Don Quijote, als er den traurigen Bericht seines Knappen vernahm, «lieber wollt' ich, sie hätten einen Arm mir abgehau'n, wenn es nur nicht der wäre, der das Schwert führt, denn ich mufs Dir sagen, Sancho, ein Mund ohne Backzähne ist wie eine Mühle ohne Mühlstein, und ein Zahn ist höher zu achten, als ein Diamant. Aber diesem allen sind wir, die wir zum strengen Orden der fahrenden Ritterschaft uns bekennen, unterworfen. Steig' auf, Freund, und ziehe voran, ich will Dir folgen, wohin Du willst.»

Das that Sancho, und nahm dahin seine Richtung, wo er ein Unterkommen zu finden meinte,

ohne die Landstrafse, die dort sehr befahren war, zu verlassen. Indem sie nun langsam weiter zogen, weil der Schmerz, den Don Quijote in den Backen fühlte, ihm weder Ruhe, noch Eile gestattete, wollte Sancho ihn unterhalten und durch ein Gespräch ihn aufheitern. Unter anderm, was er ihm vorplauderte, war auch, was das folgende Kapitel berichtet.

Neunzehntes Kapitel.

Verständige Reden, die Sancho mit seinem Herrn führt; Abentheuer mit einem Leichnam, nebst andern denkwürdigen Begebnissen.

„Mich däucht, gnäd'ger Herr, alle die Unfälle, die uns in diesen Tagen betroffen haben, waren ohne Zweifel eine Strafe für das Vergehn, dessen Ihr Euch gegen den Orden Eurer Ritterschaft schuldig machtet, indem Ihr Euren Schwur nicht erfüllt habt, von keinem Tischtuch zu essen, mit der Königin nicht zu dahlen, nebst allem, was weiter folgt und was Ihr zu erfüllen schwurt, bis Ihr den Helm des Schalkriem, oder wie der Mohr heifst, denn ich kann mich nicht recht auf seinen Namen besinnen, erbeutet."

„Du hast sehr Recht, Sancho," sagte Don Quijote; „aber um die Wahrheit Dir zu gestehn,

er war meinem Gedächtnifs entfallen, und Du kannst eben sowohl versichert seyn, dafs zur Strafe, weil Du mich nicht bey Zeiten daran erinnertest, die Prellerey Dir widerfuhr. Aber ich will es wieder gut machen; denn in der Ordensregel der Ritterschaft gibt es für Alles Ausgleichungsmittel.»

«Habe ich mich denn etwa durch einen Schwur zu etwas anheischig gemacht?» erwiederte Sancho.

«Gleichviel, ob das auch nicht geschehn ist,» entgegnete Don Quijote; «kurz, ich begreife, dafs Du von der Theilnahme nicht ganz sicher bist, und darum ist es, bey Ja und Nein, nicht übel, auf ein Gegenmittel bedacht zu seyn.»

«Wenn dem so ist,» sagte Sancho, «so seht wohl zu, dafs Ihr das nicht wieder vergefst, wie vorher den Schwur, die Spuckgeister könnten wieder Lust bekommen, noch einmal mit mir ihr Spiel zu treiben, und vielleicht auch mit Euch, wenn sie Euch so starrsinnig sähen.»

Unter diesen und andern Gesprächen überraschte sie unterwegs die Dunkelheit, ohne eine Herberge zu erreichen oder zu entdecken, um diese Nacht da zuzubringen, und was nicht angenehm bey der Sache war, sie mochten vor Hunger umsinken; denn mit dem Verlust des Quersacks, war der ihres ganzen Mundvorraths

verbunden, und um diesem Ungemach vollends das Siegel aufzudrücken, begegnete ihnen ein Abentheuer, das ohne alle Künsteley wirklich eins zu seyn schien. Die Nacht brach nämlich ziemlich finster herein, demohngeachtet setzten sie ihren Weg fort, indem Sancho glaubte, weil sie sich auf der Landstrafse befänden, würden sie in einer, oder höchstens zwey Stunden, auf eine Schenke stofsen. Als sie nun auf diese Weise, bey dunkler Nacht, der Knappe hungrig, sein Herr mit grofser Efslust, fürbafs zogen, sahen sie auf demselben Wege, den sie eingeschlagen hatten, eine grofse Menge Lichter auf sich zukommen, die nicht anders, als wie bewegliche Sterne sich ausnahmen. Sancho war bey diesem Anblick vor Schrecken aufser, und Don Quijote nicht ganz bey sich; der Eine fafste die Halfter seines Esels, der Andre die Zügel seines Pferdes, und Halt machend, spähten Beyde aufmerksam, was das seyn könne, und bemerkten, dafs die Lichter ihnen näher kamen, und wie sie sich näherten, immer gröfser erschienen, bey welchem Anblick Sancho zitterte, wie ein Espenlaub, Don Quijote aber die Haare zu Berge stiegen: „Gewifs mufs das, Sancho," sagte dieser, sich ein wenig ermannend, „das gröfste und gefährlichste Abentheuer seyn, wo es Noth thun wird, dafs ich meine ganze Kraft und Tapferkeit bewähre."

«Ich Unglücklicher!» erwiederte Sancho, «sollte es ein Abentheuer mit Spukgestalten seyn, wie sie mir vorkommen, wo soll ich die Ribben hernehmen, die das aushalten?»

«Mögen es die ärgsten Spukgestalten seyn,» sagte Don Quijote, «ich werde nicht gestatten, dafs sie ein Haar Deines Mantels berühren; denn wenn sie neulich mit Dir ihr Spiel trieben, so geschah es, weil ich nicht über die Hofmauer konnte, jetzt befinden wir uns aber auf offnem Felde, wo ich mein Schwert werde schwingen können, wie ich will.»

«Und wenn sie es nun bezaubern und lähmen, wie sie es neulich machten,» sagte Sancho, «was wird es verschlagen, ob wir in freyem Felde uns befinden, oder nicht?»

«Bey dem Allen,» entgegnete Don Quijote, «bitt' ich Dich, Sancho, sey guten Muthes; denn der Augenschein wird Dir zeigen, wie grofs der meine ist.»

«Na, ich will es seyn, so Gott will,» antwortete Sancho, und indem Beyde sich zur Seite der Strafse stellten, spähten sie von Neuem aufmerksam, was die wandernden Lichter seyn möchten, und entdeckten nach und nach viele Gestalten im Hemde, welcher furchtbare Anblick Sancho's Muth vollends ganz niederschlug, der mit den Zähnen zu klappern begann, wie ein von Fieberfrost Geschüttelter, und sein

Herzklopfen und Zähneklappern nahm zu, als sie deutlich sahen, was es war; denn sie entdeckten gegen zwanzig Gestalten mit übergezogenem Hemde, alle beritten, mit brennenden Fackeln in der Hand, hinter welchen ein schwarz umhangener Tragsessel herkam, und an welche sich sechs andre, bis zu den Füfsen ihrer Maulthiere in Trauer gehüllte Reiter schlossen; denn man sah deutlich an dem ruhigen Schritt, mit dem sie einherzogen, dafs es keine Pferde waren; die im Hemde summten unter sich in leisem Klageton.

Diese seltsame Erscheinung zu solcher Stunde und an so menschenleerer Stätte, war wohl geeignet, Furcht in den Herzen Sancho's, ja, seines Herrn sogar zu erregen; und das war auch Anfangs bey Don Quijote'n der Fall, denn Sancho war bereits aus allen Kräften querfeldein getrabt. Da ging es seinem Herrn grade umgekehrt; denn vor seine Einbildungskraft trat in diesem Augenblick lebendig der Gedanke, es sey dieses eines der Abentheuer aus seinen Büchern. Er bildete sich ein, der Tragsessel sey eine Bahre, auf der ein schwer verwundeter oder erschlagener Ritter liegen müsse, den zu rächen, ihm allein vorbehalten sey, und ohne weitre Ueberlegung, legte er seine Lanze ein, setzte sich im Sattel fest, und stellte sich mit adlichem Muth und Gebahren mitten in den

Weg, wo nothwendig die Verhüllten vorbey mufsten, und erhob, als er sie nahe genug sah, seine Stimme und sprach: «Haltet, Ritter, wer Ihr auch seyn mögt, und gebt mir Rechenschaft, von wannen Ihr stammt, woher Ihr kommt, wohin Ihr zieht, was Ihr auf dieser Bahre führt; denn wie sich erachten läfst, habt entweder Ihr eine Unbill verübt, oder man hat an Euch sie verübt, und es geziemt sich und thut Noth, dafs ich es wisse, sey es Euch zu züchtigen für das Unrecht, das Ihr verübtet, oder Euch zu rächen, ob der Ungebühr, die man Euch anthat.»

«Wir haben Eil,» erwiederte Einer der Verhüllten; «die Schenke ist weit, und wir können uns nicht aufhalten, so ausführlich, wie ihr es verlangt, Euch Rechenschaft zu geben;» und indem er sein Maulthier antrieb, zog er vorüber. Diese Antwort verdrofs Don Quijote'n höchlich, und indem er ihm in die Zügel fiel, sagte er: «Haltet, sprecht höflicher, und gebt mir Rechenschaft über das, wonach ich Euch gefragt habe, wo nicht, dann seyd Ihr Alle mit mir in Fehde.»

Das Maulthier war stutzig, und wurde, indem man es beym Zügel fafste, so scheu, dafs es sich aufbäumte und seinen Reiter über die Groppe zur Erde warf. Ein Bursche, der neben her ging, fing, wie er ihn fallen sah, auf Don Quijote zu schimpfen an, der schon aufgebracht,

ohne weiteres Bedenken die Lanze einlegte, über einen der in Trauer Gehüllten herfiel und ihn schwer verwundet zu Boden warf, und indem er sich gegen die Uebrigen wendete, war es merkwürdig anzuschaun, mit welcher Schnelligkeit er sie angriff und zerstreute, so dafs es nicht anders schien, als seyen Rosinanten in diesem Augenblicke Flügel gewachsen, so leicht und keck flog er einher. Alle Hemdeträger waren furchtsame, wehrlose Menschen, die ohne Schwierigkeit und im Augenblick den Streit aufgaben, und mit brennenden Fackeln über das Feld zu laufen begannen, so dafs sie wie Masken aussahn, die in einer Nacht festlicher Lust umher schwärmen. So konnten auch die in Trauer Gehüllten, in ihre Mäntel und Schleppen eingewickelt und verwickelt, sich nicht rühren, so dafs ganz ungehindert Don Quijote sie durchprügeln und das Feld zu räumen zwingen konnte; denn Alle meinten, es sey kein Mensch, sondern der Teufel aus der Hölle, der gekommen sey, den Leichnam, den sie auf dem Tragsessel mit sich führten, ihnen zu rauben.

Sancho sah Alles, ob der Kühnheit seines Herrn verwundert, mit an, und sagte bey sich: «Ohne Zweifel ist doch mein Herr wirklich so tapfer und unbezwinglich, wie er spricht.» Eine brennende Fackel lag neben dem Ersten, den sein Maulthier abwarf, auf dem Boden,

bey deren Schein Don Quijote ihn sehen konnte; er ging daher auf ihn zu, setzte ihm die Spitze seines Winzerspiefses auf das Gesicht und forderte ihn auf, sich zu ergeben, wo nicht, so werde er ihn tödten.»

«Ich bin ergeben genug,» antwortete der Gefallne; «denn ich kann mich nicht regen, da ich ein Bein gebrochen habe: ich flehe zu Euch, gnäd'ger Herr, wenn Ihr ein christlicher Ritter seyd, mich nicht zu tödten; denn Ihr würdet Euch schwer an Gott und seiner Kirche versünd'gen, da ich Licentiat bin und die höchsten Weihen erhalten habe.»

«Und wer zum Teufel hat Euch hieher gebracht,» sagte Don Quijote, «wenn Ihr ein Diener der Kirche seyd?»

«Wer sonst, Herr,» erwiederte der Gefallne, «als mein Mifsgeschick?»

«Ein gröfseres noch bedrohet Euch,» sagte Don Quijote, «wenn Ihr mir nicht von Allem Kunde gebt, worüber ich zuvor Euch befragte.»

«Die kann ich sehr leicht Euch geben,» antwortete der Licentiat; «und sonach sollt Ihr wissen, dafs, obschon ich vorhin sagte, ich sey Licentiat, ich doch nur Baccalaureus bin und Alonso Lopez heifse. Ich bin aus Alcovendas gebürtig, und komme mit eilf andern Priestern, denen, die mit den Fackeln entflohen, von Baenza; in Begleitung einer Leiche, die auf

diesem Tragsessel liegt, und die eines Ritters ist, der in Baenza starb, wo er beygesetzt wurde, gehen wir nach Segovia, und begleiteten, wie gesagt, seine Gebeine nach seinem Erbbegräbnifs, das sich in Segovia, von wannen er gebürtig ist, befindet.»

«Und wer erschlug ihn?» fragte Don Quijote.

«Gott, vermittelst eines pestartigen, hitzigen Fiebers, das ihm den Rest gab,» antwortete der Baccalaureus.

«Auf diese Weise,» sagte Don Quijote, «hat mich unser Aller Herr der Mühe überhoben, die ich übernommen haben würde, seinen Tod zu rächen, wenn ein Andrer ihn getödtet hätte; doch da Er der Urheber seines Todes ist, so läfst sich nichts thun, als schweigen und die Achseln zucken; denn das würde ich auch thun, wenn er mir selbst den Tod schickte. Ew. Hochehrwürden soll aber wissen, dafs ich ein Ritter aus der Mancha bin, Namens Don Quijote, und dafs meine Obliegenheit und mein Beruf es ist, die Welt zu durchirren, das Ungrade auszugleichen und Ungebührnissen abzuhelfen.»

«Wie es das Ausgleichen des Ungraden seyn kann, weifs ich nicht,» sagte der Baccalaureus; «bey mir habt Ihr das Grade schief gemacht, indem Ihr mich ein Bein brechen liefst, welches, so lange ich es führe, nicht wieder grade werden wird. Das Ungebührnifs aber, von dem

Ihr mir geholfen habt, bestand in einer so ungebührlichen Behandlung, dafs ich diese Ungebühr Zeitlebens fühlen werde, und dafs es für mich das gröfste Unglück war, das ich mit Euch, der Ihr auf gut Glück Abentheuer sucht, zusammentraf.»

«Nicht Alles,» antwortete Don Quijote, «läuft auf gleiche Weise ab; der Fehler war, Herr Baccalaureus Alonso Lopez, dafs Ihr des Nachts, in jene Chorhemden gehüllt, mit brennenden Fackeln, Gebete summend, in Trauer gezogen kam't, so dafs Ihr als etwas Arges, der andern Welt Angehöriges, erschien't, und so konnte ich nicht umhin, meinem Berufe zu genügen und Euch anzufallen, und ich würde Euch angefallen haben, hätte ich mit Gewifsheit gewufst, Ihr wäret leibhafte Teufel aus der Hölle; denn als solche erschien't Ihr mir, dafür hielt ich Euch.»

«Da es denn mein Schicksal so gewollt hat,» sagte der Baccalaureus, «Herr fahrender Ritter, der Ihr so üble Fahrt mir bereitet habt, so helft mir unter meinem Maulthier vor, dafs mir einen Fufs zwischen Steigbügel und Sattel geprefst hat.»

«Ich hätte bis morgen fortreden können,» sagte Don Quijote, «auf was wartetet Ihr denn, mir Euer Leid zu klagen?» Sogleich rief er Sancho'n herbey; aber dem fiel es nicht ein,

zu gehorchen, weil er mit Ausplündern eines Packesels beschäftigt war, den die guten Herrn, mit Eſswaaren wohl befrachtet, mit sich führten. Sancho machte aus seinem Mantel einen Sack, und indem er Alles, was er fassen konnte, hineinschob, belud er sein Thier, und lief dann sogleich auf den Ruf seines Herrn hinzu und half den Herrn Baccalaureus unter der Last seines Maulthiers hervorziehn, setzte ihn darauf, gab ihm die Fackel, und Don Quijote sagte ihm, er möge seinen Gefährten nacheilen, die er in seinem Namen um Verzeihung, wegen der ihnen zugefügten Ungebühr, bitten möge, da es nicht in seinem Vermögen gestanden habe, was geschehn sey, zu unterlassen. Auch Sancho sagte zu ihm: «Wenn diese Herrn vielleicht wissen wollen, wer der Tapfere war, der ihnen so mitspielte, so sagt ihnen nur, Herr, es sey der berühmte Don Quijote von der Mancha, der sonst auch der Ritter von der kläglichen Gestalt sich nennt.»

Somit zog der Baccalaureus von dannen, und Don Quijote fragte Sancho'n, was ihn jetzt mehr, als je, bewogen habe, ihn den Ritter von der kläglichen Gestalt zu nennen. «Das will ich Euch sagen,» antwortete Sancho, «weil ich einen Augenblick im Lichte der Fackel Euch betrachtete, die dieser betrübte Fahrende führt, und in Wahrheit, Ihr zeigt seit Kurzem

die trübseligste Gestalt, die ich je gesehn habe; es mufs entweder die Erschöpfung von diesem Kampf daran Schuld seyn, oder der Mangel der Vorder- und Backzähne.»

«Das ist es nicht," antwortete Don Quijote, «sondern weil es dem Weisen, dem es obliegen mag, die Geschichte meiner Thaten zu schreiben, zweckmäfsig geschienen haben wird, dafs ich einen bezeichnenden Beynamen annehme, wie es alle früheren Ritter thaten. Der Eine nannte sich der vom flammenden Schwerte, der Andre der vom Einhorn, dieser der der Fräulein, jener der vom Vogel Phönix, wieder ein Andrer der Greifenritter, Einer endlich der des Todes, und nach diesen Namen und Abzeichen waren sie auf dem ganzen Erdenrunde bekannt. Und so mein' ich, wird der erwähnte Weise Dir es jetzt in den Sinn und in den Mund gelegt haben, mich den Ritter von der kläglichen Gestalt zu nennen, wie ich mich von heute an hinfort zu nennen gesonnen bin, und damit dieser Name mir um so angemefsner sey, bin ich entschlossen, auf mein Schild, bey sich darbietender Gelegenheit, eine sehr klägliche Gestalt malen zu lassen.»

«Ihr braucht nicht Zeit und Geld an Verfertigung dieser Gestalt zu verschwenden,» sagte Sancho, «sondern was Ihr zu thun habt, ist,

die Eurige zu zeigen und Euer Visier vor denen aufzuschlagen, die Euch sehn; denn ohne Weitres, und ohne Bild und Schild werden sie Euch den von der kläglichen Gestalt nennen. Glaubt mir nur, ich sage Euch die Wahrheit; denn ich bin Euch gut dafür, gnäd'ger Herr (haltet mir diesen Scherz zu Gute), Hunger und der Abgang der Backzähne gibt Euch ein so schlechtes Aussehn, dafs, wie ich schon gesagt habe, das klägliche Gemälde sich ersparen läfst.»

Don Quijote lachte über Sancho's Scherze, aber beschlofs dennoch, diesen Namen anzunehmen, sobald er Schild oder Tartsche mahlen lassen könne, wie er es sich ausgedacht hatte, und sagte: «Ich komme, merk' ich, in den Bann, Sancho, weil ich gewaltsame Hand an etwas Geweihtes legte, *iuxta illud: Si quis, suadente diabolo etc.* *), obschon ich weifs, dafs ich nicht die Hand, sondern diesen Speer anlegte, und nicht, was noch mehr ist, Priester zu beleidigen glaubte, oder ein Eigenthum der Kirche, der ich als Katholik und gläubiger Christ Verehrung und Anbetung weihe, sondern Spukgestalten und Schreckbilder einer andern

---

*) Nach jenem Spruch: So Jemand auf des Teufels Antrieb u. s. w.

Welt. Und wäre es auch, so erinnere ich mich dessen, was dem Cid Ruy Diaz begegnète, als er den Stuhl jenes königlichen Gesandten, in Gegenwart seiner Heiligkeit des Pabstes, zerschlug, der ihn dafür in den Bann that, und dennoch erschien an diesem Tage der wackre Rodrigo von Vivar, als ein ehrenwerther, mannhafter Ritter.»

Als der Baccalaureus diese Reden hörte, zog er, wie gesagt, ohne ein Wort zu erwiedern, seiner Strafse. Don Quijote wollte sehn, ob sich nur die Gebeine oder der ganze Leichnam auf der Tragbahre befinde; aber Sancho liefs es nicht geschehn, indem er sagte: «Ihr habt, gnäd'ger Herr, dieses gefährliche Abentheuer mit heilerer Haut bestanden, als irgend eines, von dem ich Zeuge war. Denn diese Menschen, obschon besiegt und in die Flucht gejagt, könnten leicht in Erwägung ziehn, dafs ein Einziger sie besiegte, und könnten, dadurch erbittert und beschämt, sich wieder sammeln, uns aufsuchen und noch machen, dafs wir d'ran zu denken hätten. Mein Thier hat seine gehörige Ladung, das Gebirg ist nahe, der Hunger dringend, da gibt es nichts Besseres zu thun, als uns wohlanständigen Schrittes zurückzuziehn, und, wie man zu sagen pflegt, den Todten in's Grab, den Lebenden an die Schüsel.» Und indem er seinen Esel vor sich her

trieb, bat er seinen Herrn, zu folgen, der, ohne etwas zu erwiedern, weil ihm Sancho Recht zu haben schien, nachgab, und nach einer kurzen Strecke Weges befanden sie sich zwischen ein Paar Hügeln, in einem räumigen, versteckten Thale, wo sie abstiegen, Sancho den Esel abpackte, und auf den grünen Rasen hingestreckt, vom Hunger gewürzt, Frühstück, Mittagsmahl, Vesperbrod und Abendessen mit Einem Mahle hielten, und ihre Mägen mit mehr als einem kalten Gerichte, das das geistliche Geleite des Verstorbenen — dergleichen Herrn bedenken sich selten schlecht auf der Reise — auf seinem Packesel mit sich führte. Aber sie hatten mit einem neuen Ungemach zu kämpfen, das Sancho'n als das ärgste von Allen erschien: sie hatten nämlich keinen Wein zu trinken, ja nicht einmal Wasser, die Lippen zu netzen, und da sie sich vom Durst gequält sahen, that Sancho, der bemerkte, daſs ein üppig grüner Rasen die Wiese, wo sie sich befanden, bedeckte, den Vorschlag, den man im folgenden Kapitel lesen wird.

Zwanzigstes Kapitel.

Nie gesehenes, noch erhörtes Abentheuer, wie keines von dem gepriesensten Ritter der Welt so gefahrlos bestanden ward, als der mannhafte Don Quijote es bestand.

„Es kann nicht anders seyn, lieber Herr, als dieser Rasen zeigt, hier in der Nähe muſs eine Quelle oder ein Bach sich befinden, der ihm Nahrung gibt, und darum halte ich es für gut, wir machen uns etwas weiter vorwärts; denn wir werden bald Gelegenheit finden, den fürchterlichen Durst, der uns quält und der gewiſs peinigender ist, als der Hunger, zu lindern." Der Rath fand bey Don Quijote Beyfall, und so faſste er Rosinante's Zügel, Sancho seines Esels Halfter, und nachdem sie die Ueberbleibsel ihrer Mahlzeit eingepackt hatten, fingen sie an der Wiese entlang fortzutappen, denn die

Finsternifs liefs sie nicht das Geringste erkennen. Kaum aber hatten sie zweyhundert Schritte zurückgelegt, als ein grofses Geräusch zu ihren Ohren drang, als wenn Wasser von hohen, schroffen Felsen herabstürze. Dieses Geräusch erfreute sie sehr, und sie machten Halt, um zu lauschen, von welcher Seite her es ertöne, aber leider vernahmen sie einen andern Lärm, der ihre Freude über das Wasser ihnen zu Wasser machte, insbesondere Sancho'n, der von Natur etwas furchtsam und zaghaft war. Sie vernahmen nämlich regelmäfsige Stöfse, mit einem gewissen Rasseln von Eisen und Ketten, die, verbunden mit dem furchtbaren Gebrause des Wassers, jedes andre Herz, das Don Quijote's ausgenommen, mit Grausen erfüllt haben würden.

Es war, wie gesagt, eine finstere Nacht, und sie befanden sich grade unter einigen hohen Bäumen, deren von einem sanften Wind bewegtes Laub, ein schauerliches, lindes Rascheln verursachte, so dafs die Einsamkeit, der Ort, die Finsternifs, das Brausen des Wassers, verbunden mit dem Gesäusel der Blätter, dafs alles zusammen Schauder und Grausen erweckte, vorzüglich da sie sahen, dafs weder die Stöfse aufhörten, noch der Wind sich legte, noch der Morgen dämmerte, und sich zu diesem allen noch gesellte, dafs sie nicht wufsten, wo sie

sich befänden. Aber Don Quijote, den sein unerschrocknes Herz nie verliefs, sprang auf Rosinanten, fafste seine Tartsche, schwang seine Lanze und sprach: «Freund Sancho, Du mufst wissen, dafs der Wille des Himmels in diesem unsern eisernen Zeitalter mich geboren werden liefs, um das goldne, wie man es zu nennen pflegt, wieder zu erwecken. Ich bin Derjenige, für den Gefahren aufgespart sind, hohe Unternehmungen, tapfere Thaten. Ich bin es, sag' ich noch einmal, der die von der Tafelrunde wieder erwecken soll, die zwölf Pairs von Frankreich, die Neun des Ruhmes, der in Vergessenheit bringen soll die Platirs, Tablanten, Olivanten und Tiranten, die Phöbusritter und Belianisen, zusammt der ganzen Schaar der gepriesenen fahrenden Ritter vergangener Zeit, indem ich in der gegenwärtigen so hohe, seltene Waffenthaten vollbringe, dafs sie die strahlendsten Jener verdunkeln sollen. Du bemerkst, vielgetreuer, redlicher Knappe, die Finsternifs dieser Nacht, die ungewöhnliche Stille, das dumpfe und verworrene Rauschen dieser Bäume, das furchtbare Brausen des Wassers, das wir aufsuchen wollten, und das von den hohen Bergen des Mondes sich herabzustürzen und zu zerstäuben scheint, so wie das unaufhörliche Stofsen, das unsre Ohren verwundet und betäubt, diese Umstände zusammen genommen und jeder

für sich, wären genügend, Furcht, Schrecken, Entsetzen in die Brust des Kriegsgottes selbst zu gieſsen, geschweige in die eines Mannes, der nicht an ähnliche Ereignisse und Abentheuer gewöhnt ist. Alles aber, was ich Dir schildre, dient nur, meinen Muth aufzuregen und zu befeuern, welcher macht, daſs mir das Herz im Busen vor Verlangen hüpft, dieses Abentheuer, je schwieriger es sich zeigt, zu bestehn. Darum schnalle Rosinanten den Bauchgurt etwas fester und bleibe Gott befohlen. Erwarte hier mich nicht länger als drey Tage, komme ich binnen dieser Frist nicht zurück, so kannst Du nach unsrem Dorfe zurückkehren; von da aus wirst Du, eine Gabe und ein Liebeswerk mir zu gewähren, nach Toboso gehn, wo Du meiner unvergleichlichen Herrin Dulcinea sagen wirst, daſs ihr gefangner Ritter fiel, weil er Dinge unternahm, die ihn würdig machen sollten, sich den Ihrigen zu nennen.»

Als Sancho diese Reden seines Herrn hörte, fing er, auf das Innigste bewegt, zu weinen an, und sagte: «Gnäd'ger Herr, ich weiſs nicht, warum Ihr dieses so furchtbare Abentheuer bestehn wollt. Jetzt ist es Nacht, hier sieht uns niemand, wir können recht gut einen andern Weg einschlagen und der Gefahr ausweichen, und sollten wir in drey Tagen nichts zu trinken bekommen. Und da niemand uns hier sieht,

kann auch niemand uns Memmen schelten, um so weniger, da ich den Pfarrer unsres Orts, den Ihr recht gut kennt, predigen hörte, dafs wer eine Gefahr aufsucht, drinnen umkömmt. Darum ist es nicht gut, Gott zu versuchen, indem man ein so ungeheures Beginnen wagt, bey dem nur durch ein Wunder Rettung möglich ist. Es ist aber an denen genug, die der Himmel an Euch gethan hat, indem er Euch befreyte von der Gefahr, geprellt zu werden, wie ich es ward, und Euch als Sieger, frey und wohlbehalten aus so vieler Feinde Mitte, als den Todten begleiteten, rettete. Wenn aber das Alles dieses harte Herz nicht rührt oder erweicht, so rühre es der Gedanke und die Ueberzeugung, dafs, so wie Ihr Euch von hier entfernt habt, ich aus Furcht meine Seele dem überlasse, wer sie holen will. Ich zog aus meiner Heimath und verliefs Weib und Kinder, Euch zu dienen, indem ich dabey zu gewinnen dachte, nicht aber zu verlieren. Aber wie zu grofse Habgier den Sack zerreifst, so hat sie meine Hoffnungen zertrümmert, denn da ich sie am lebhaftesten hegte, jene unglückliche, verwünschte Insul, die Ihr mir so viele Male versprochen habt, zu bekommen, sehe ich, dafs zum Lohn und zur Entschädigung für dieselbe, Ihr mich an einem von menschlichem Verkehr so entfernten Orte verlassen wollt. Bey dem alleinigen Gott, lieber

Herr, kränkt mich nicht durch solche Ungebühr, wenn Ihr aber durchaus es nicht aufgeben wollt, diesen Straufs zu bestehn, so verschiebt es wenigstens bis zum Morgen; denn wie mir meine Wissenschaft, die ich als Hirt mir erwarb, zeigt, kann die Morgenröthe keine drey Stunden mehr entfernt seyn, denn die Schnauze des kleinen Bären steht über dem Kopfe, und sie macht, wenn sie in grader Linie mit der linken Tatze steht, Mitternacht.»

«Wie kannst Du denn sehn, Sancho,» sagte Don Quijote, «wo sie diese Linie bildet, oder wo die Schnauze oder der Kopf, von dem Du sprichst, steht, wenn die Nacht so finster ist, dafs am ganzen Himmel kein Stern sich zeigt?»

«So ist's,» sagte Sancho, «aber die Furcht hat tausend Augen, und sieht, was unter der Erde, geschweige denn was oben am Himmel ist, vorzüglich, wenn durch vernünftige Ueberlegung sich vermuthen läfst, dafs es nicht weit mehr vom Tage ist.»

«Mag daran fehlen, was da will,» antwortete Don Quijote, «von mir aber soll man weder jetzt, noch jemals sagen, dafs Thränen oder Bitten mich abhielten, zu thun, was ich dem Ritterbrauche schuldig bin. Darum bitte ich Dich, Sancho, zu schweigen; denn Gott, der es mir in das Herz gegeben hat, jetzt dieses nie gesehene und furchtbare Abentheuer zu be-

stehn, wird Sorge tragen, meines Heils zu gewahren und Dich aufzurichten in Deiner Betrübnifs. Du hast dabey weiter nichts zu thun, als Rosinante's Sattelgurt festzuschnallen und hier zu verharren, denn ich werde schnell zurückkehren, sey's lebend oder todt.»

Als nun Sancho den festen Entschlufs seines Herrn sah, und wie wenig über ihn seine Thränen, Rathschläge und Bitten vermochten, beschlofs er, eine List anzuwenden, um ihn, wo möglich, bis Tagesanbruch aufzuhalten. Wie er daher den Gurt des Pferdes schnallte, band er in aller Stille und unbemerkt Rosinanten mit der Halfter seines Esels beyde Füfse zusammen, so dafs, als Don Quijote aufbrechen wollte, er's nicht konnte, weil sein Gaul nur in Sätzen sich zu bewegen vermochte. Da Sancho Pansa den guten Erfolg seines schlauen Einfalls sah, sagte er: «Nun, gnäd'ger Herr, der Himmel, von meinen Thränen und Gebeten gerührt, hat gewollt, dafs Rosinante nicht vermögend ist, sich von der Stelle zu bewegen, und wolltet Ihr auf Eurem Sinne beharren und ihn antreiben und spornen, so hiefse das, das Glück erbittern und, wie man sagt, wider den Stachel lecken.»

Don Quijote wollte darüber verzweifeln, denn je mehr er dem Pferde die Sporen gab, um so weniger konnte er es fortbringen, und ohne auf

das Festbinden zu verfallen, hielt er es für das Beste, sich ruhig zu verhalten und es abzuwarten, bis es entweder tage, oder bis sich Rosinante in Bewegung setze, indem er ohne Zweifel in ganz etwas anderm, als in Sancho's List, den Grund suchte; er sagte daher: «Da dem so ist, Sancho, dafs Rosinante nicht von der Stelle kann, so bin ich zufrieden, zu warten, bis Aurora lacht, obschon ich die Zeit beweine, die sie zu kommen zögert.»

«Da ist nichts zu weinen,» antwortete Sancho; «denn ich will Euch durch Geschichtchen unterhalten, bis es Tag wird, wenn Ihr nicht absteigen und Euch, nach Sitte der fahrenden Ritter, ein wenig auf dem grünen Rasen schlafen legen wollt, damit Ihr Euch minder müde fühlt, wann der Tag und der Augenblick, das halsbrechende Abentheuer, das Eurer harrt, zu bestehn.»

«Warum mahnst Du mich, abzusteigen, oder warum zu schlafen?» sagte Don Quijote. «Gehöre ich etwa zu den Rittern, die Rast suchen in den Gefahren? Schlafe Du, der Du geboren bist zu schlafen, oder mache, was Du willst, ich werde thun, wovon ich erkenne, dafs es meinem Berufe am angemessensten ist.»

«Erzürnt Euch nicht, lieber Herr,» antwortete Sancho, «so war es ja nicht gemeint,» und indem er sich ihm näherte, legte er die eine

Hand auf den vordern, die andere auf den andern Sattelbogen, so dafs er den linken Schenkel seines Herrn umfafst hielt, ohne dafs er sich um eines Zolles Breite von ihm zu entfernen wagte; so grofse Furcht erregten ihm die Stöfse, die noch immer abwechselnd ertönten. Don Quijote forderte ihn auf, versprochnermafsen, ein Geschichtchen zur Unterhaltung zu erzählen. Sancho erklärte sich bereit dazu, falls die Furcht vor dem, was er höre, es ihm gestatten würde. «Demohngeachtet will ich mir Gewalt anthun, eine Geschichte zu erzählen, die, wenn sie mir nicht unter den Händen entwischt, die schönste aller Geschichten ist; hört mir aber aufmerksam zu, lieber Herr, denn ich fange schon an. Es war, was da war, das Gute, was da kömmt für Alle, das Böse für den, der es aufsucht — bemerkt, gnäd'ger Herr, dafs die Alten ihre Geschichtchen nicht so auf's Gerathewohl anfingen, es war vielmehr ein Denkspruch des Römischen Cato, des Gänseohrs, welcher lautet: das Böse für den, der es aufsucht, der hieher pafst, wie der Ring an den Finger, damit Ihr ruhig hier bleibt und nirgends hinzieht, das Böse aufzusuchen, sondern damit wir auf andrem Wege umkehren, da nichts uns zwingt, den zu verfolgen, auf welchem solche Schrecknisse uns bedrohen.»

«Verfolge Du Deine Erzählung, Sancho,»

sagte Don Quijote, «die Sorge aber, welchen Weg wir zu verfolgen haben, überlafs mir.»

«Ich sage also,» fuhr Sancho fort, «dafs in einem Dorfe von Estremadura ein Ziegenhirt lebte, ich will sagen, der Ziegen weidete; dieser Hirt oder Ziegenhirt, wie es in meinem Mährlein heifst, nannte sich Lope Ruiz, und dieser Lope Ruiz war verliebt in eine Schäferin, die Torralva hiefs, diese Schäferin, Torralva geheifsen, war die Tochter eines reichen Hirten, und dieser reiche Hirt — —»

«Wenn Du in Deiner Erzählung so fortfährst,» sagte Don Quijote, «indem Du alles, was Du sagen willst, zweymal wiederholst, dann wirst Du in zwey Tagen nicht fertig. Sprich zusammenhängend und erzähle wie ein vernünftiger Mensch, wo nicht, so lafs es ganz bleiben.»

«Auf dieselbe Weise, wie ich erzähle,» antwortete Sancho, «erzählen sie bey mir zu Lande alle Mährlein, und ich weifs es nicht anders zu erzählen, noch dürft Ihr von mir verlangen, dafs ich neue Gewohnheiten aufbringen soll.»

«Rede wie Du willst,» erwiederte Don Quijote, «und fahre fort, da mich einmal das Schicksal, Dich anzuhören, verdammt hat.»

«Wie gesagt also, herzliebster Herr,» fuhr Sancho fort, «dieser Hirt war verliebt in die Hirtin Torralva, die eine stämmige Dirne war, schnippisch und etwas Männliches hatte; denn

sie hatte ein kleines Schnauzbärtchen. Es ist mir noch, als sähe ich sie vor mir.»

«Du kanntest sie also?» sagte Don Quijote.

«Gekannt hab' ich sie nicht,» erwiederte Sancho, «aber derjenige, der mir diese Geschichte erzählte, sagte mir, sie sey so wahr und zuverlässig, dafs ich, erzählte ich sie einem Andern, versichern und darauf schwören könne, ich habe alles gesehn. Indem nun so ein Tag nach dem andern kam und verging, fügte es der Teufel, der nimmer schläft und überall Unfug anrichtet, dermafsen, dafs die Liebe, die der Hirt zu seiner Hirtin trug, sich in Hafs und Abneigung verwandelte, und der Grund war, wie die böse Welt spricht, eine ziemliche Menge Ursächelchen zur Eifersucht, die sie ihm gab, so dafs es über die Schnur ging und zu arg wurde, und dafs hinfort der Abscheu des Hirten so grofs war, dafs er sich, um sie nicht mehr zu sehn, von jenem Orte entfernen und sich einen Aufenthalt wählen wollte, wo seine Augen sie nimmer wieder sähen. Wie sich aber die Torralva von Lope verschmäht sah, fafste sie zu ihm eine Liebe, wie sie nimmer sie gehegt hatte.»

«Das liegt in der Natur der Frauen,» sagte Don Quijote, «zu verschmähen, wer sie liebt, und ihre Neigung dem zuzuwenden, der sie verabscheut. Fahre fort, Sancho.»

„Es traf sich nun," sagte Sancho, „dafs der Hirt seinen Entschlufs ins Werk setzte, und sich, indem er seine Ziegen vor sich hertrieb, auf den Weg machte, um über die Ebenen von Estremadura nach dem Königreich Portugall sich zu begeben. Die Torralva, die es erfuhr, war hinter ihm her und folgte ihm von weitem zu Fufse und barfufs, und mit einem Quersack über den Schultern, in dem sie, wie die Rede geht, ein Stückchen Spiegel führte, ein dergleichen Kamm, und ich weifs nicht, was für ein Schminktöpfchen. Mochte sie doch aber mit sich führen, was sie wollte, ich will mich jetzt nicht mit der Untersuchung aufhalten, ich will blos sagen, dafs man sagt, der Hirt habe mit seiner Heerde über den Flufs Guadiana gehen wollen, zu der Zeit war aber der Strom angeschwollen und trat schier über seine Ufer, und auf dem diesseitigen Ufer gab es weder Fähre noch Boot, noch jemanden, der ihn mit seiner Heerde hätte übersetzen können, was ihm sehr verdrüfslich war, denn er sah, dafs die Torralva ihn schon beynahe eingeholt hatte, und ihm mit ihren Bitten und Thränen sehr lästig fallen werde. Aber er spähte so lange umher, bis er einen Fischer sah, mit einem so kleinen Nachen, dafs in ihm nur Eine Person und Eine Ziege Platz hatten; demohngeachtet sprach er mit ihm und wurde eins, er solle ihn selbst und

seine dreyhundert Ziegen übersetzen. Der Fischer bestieg den Nachen und setzte eine Ziege über, kehrte um und setzte eine zweyte über, kehrte noch einmal um und setzte noch einmal eine über. Zählt die Ziegen nach, Herr, die der Fischer übersetzt; denn wenn Eine vergessen wird, dann ist das Mährlein aus, und es ist nicht möglich, ein Wort weiter zu erzählen. Ich fahre fort und sage, der Landungsplatz auf der andern Seite war voller Koth und schlüpfrig, und der Fischer brachte lange mit Hin- und Zurückfahren zu, demohngeachtet kam er zurück und holte noch eine Ziege, und noch Eine und noch Eine.»

«Nimm an, er habe sie alle übergesetzt,» sagte Don Quijote, «laſs ihn nicht so hin- und zurückfahren, sonst kömmst Du in Jahresfrist nicht mit dem Uebersetzen zu Stande.»

«Wie viel sind bis jetzt hinüber?» sagte Sancho.

«Was, Teufel, weiſs ich's?» antwortete Don Quijote.

«Da haben wir es, was ich sagte, Ihr solltet wohl nachzählen; denn bey Gott, mit der Erzählung ist's vorbey, die läſst sich nun nicht weiter fortsetzen.»

«Wie ist das möglich?» entgegnete Don Quijote; «ist es denn so wesentlich bey der Geschichte, ausführlich zu wissen, wie viel Ziegen

hinüber sind, dafs, wenn man um eine sich irrt, Du nicht weiter forterzählen kannst?»

«Nein,» gnäd'ger Herr, auf keine Weise,» versetzte Sancho, «so wie ich Euch nach der Zahl der übergesetzten Ziegen fragte, und Ihr mir antwortetet, Ihr wüfstet es nicht, in demselben Nu entschwand Alles meinem Gedächtnifs, was ich noch zu sagen hatte, und wahrlich es war eine vortreffliche und höchst ergötzliche Erzählung.»

«Demnach,» sagte Don Quijote, «bist Du fertig mit Deiner Erzählung?»

«So fertig, wie meine Mutter mit mir,» sagte Sancho.

«Ich sage Dir in Wahrheit,» erwiederte Don Quijote, «Du hast eines der seltsamsten Mährchen erzählt; eine Erzählung oder Geschichte, die niemand in der Welt auszusinnen, und so sie zu erzählen und abzubrechen vermochte, so etwas ist einem im ganzen Leben nicht vorgekommen und kann nicht vorkommen, obgleich ich von Deinem Scharfsinn nicht anders es erwartete; ich wundre mich aber nicht darüber, es müssen wohl die unaufhörlichen Stöfse Deinen Verstand verwirrt haben.»

«Alles möglich,» antwortete Sancho; «was aber meine Erzählung anbetrifft, so weifs ich, dafs nichts weiter zu sagen ist; sie hört da auf,

wo der Irrthum mit dem Uebersetzen der Ziegen anfängt.»

«Mag sie in Gottes Namen aufhören, wo sie will,» sagte Don Quijote, «jetzt wollen wir sehen, ob Rosinante sich in Bewegung setzen kann. Er gab ihm wieder die Sporen, und der Gaul machte Sätze und wich nicht von der Stelle, so gut war er gebunden. Hier trat nun der Fall ein, mochte es die frische Luft des bereits herannahenden Morgens seyn, oder weil Sancho manches Abführende zu Abend gegessen hatte, oder (was den meisten Glauben verdient) weil ihn die Natur trieb, dafs in ihm der Wunsch und die Begierde erwachte, etwas zu verrichten, was kein Andrer für ihn verrichten konnte; es hatte aber eine solche Furcht sich seines Herzens bemächtigt, dafs er nicht um ein Haar breit von seinem Herrn sich zu entfernen wagte, eben so wenig aber war es ihm möglich, aufzugeben, wonach ihn gelüstete; er wufste sich daher in dieser Verlegenheit nicht anders zu helfen, als, indem er den hintern Sattelbogen, den er mit der rechten Hand gefafst hielt, fahren liefs, und mit dieser ganz behutsam und geräuschlos, die einfache Schleife, durch die allein seine Hose emporgehalten wurde, löste, die nun sogleich herabfiel und wie Beinschellen ihm um die Füfse hing. Nun zog er das Hemd in die Höhe, so gut es gehn wollte,

und enthüllte ein Paar Bäckchen, die nicht klein waren. Als er so weit war und bereits diese schreckliche Noth und Gefahr gröfstentheils beseitiget glaubte, zeigte sich eine neue Verlegenheit; er meinte nämlich nicht ohne Lärm und Geräusch seinem Herzen Luft machen zu können, und fing daher an, die Zähne zusammenzubeifsen, die Schultern einzuziehn und aus allen Leibeskräften den Athem an sich zu halten. Aller angewendeten Vorsicht ungeachtet aber war er so unglücklich, nach und nach einiges Geräusch, sehr verschieden von dem, das ihn so in Furcht setzte, zu erregen.

„Was ist das für ein Gepolter, Sancho?" sagte Don Quijote, der es hörte.

„Ich weifs nicht, Herr," erwiederte dieser, „es mufs etwas Neues seyn; denn Glück oder Unglück kommen nimmer einzeln." Er machte noch einen Versuch und es gelang ihm so gut, dafs er ohne ein ähnliches Poltern der Bürde, die ihm so viel Noth gemacht hatte, sich entlud; da aber bey Don Quijote der Sinn des Geruchs so fein war, wie der des Gehörs, und Sancho sich so nahe an ihn angedrängt hatte, dafs die Gerüche beynahe senkrecht zu ihm aufstiegen, so mufsten nothwendig einige zu seiner Nase dringen, und das war kaum geschehn, als er sich damit half, dafs er sie zwischen die Finger prefste und mit etwas näselnder Stimme sagte:

«Du scheinst mir in grofser Furcht zu seyn, Sancho.»

«Das bin ich auch,» erwiederte Sancho, «aber woran wollt Ihr das jetzt mehr erkennen, als zuvor?»

«Weil Du jetzt stärker riechst, und nicht nach Ambra,» antwortete Don Quijote.

«Das kann wohl seyn,» sagte Sancho, «aber es ist nicht meine, sondern Eure Schuld, da Ihr so in der Nacht und an so ungangbaren Orten mich umherschleppt.»

«Entferne Dich ein, drey bis vier Schritt von hier, Freund Sancho,» sagte Don Quijote, indem er noch immer sich die Nase zuhielt, «und nimm hinfort mehr Rücksicht auf Deinen Stand und auf das, was Du dem meinigen schuldig bist; die häufigen Gespräche, die ich mit Dir führe, haben diese Geringschätzung erzeugt.»

«Ich wollte wetten,» sagte Sancho, «Ihr glaubt, ich habe meinerseits etwas Ungebührliches mir zu Schulden kommen lassen.»

«Das wird schlimmer, wenn man es aufrührt, Freund Sancho,» antwortete Don Quijote.

Unter diesen und ähnlichen Gesprächen brachten Herr und Diener die Nacht hin. Als aber Sancho sah, bey längerem Zögern werde ihn der Morgen überraschen, entfesselte er mit grofser Vorsicht Rosinanten, und band sich die Hosen hinauf. Wie Rosinante sich frey sah,

schien er, obschon von Natur nicht übermüthig, sich zu fühlen und fing an mit den Vorderfüſsen zu scharren, denn auf die Hinterfüſse sich zu erheben, mit seiner Vergünstigung sey es bemerkt, vermocht' er nicht. Sobald Don Quijote sah, daſs er sich rege, hielt er es für ein gutes Zeichen und für eine Weisung, jenes furchtbare Abentheuer zu bestehn. Unterdessen brach der Morgen vollends an und lieſs die Gegenstände deutlich unterscheiden; Don Quijote bemerkte nun, daſs er sich unter einigen hohen Castanienbäumen befinde, die einen sehr dichten Schatten gaben. So bemerkte er auch, daſs das Stoſsen nicht aufhöre, sah aber nichts, wovon es herrühren konnte, und gab daher ohne weiteren Verzug, Rosinanten die Sporen, und indem er noch einmal von Sancho Abschied nahm, trug er ihm auf, höchstens drey Tage hier ihn zu erwarten, wie er schon einmal ihm gesagt habe, sey er nach Verlauf derselben nicht zurückgekehrt, so solle er es für entschieden ansehn, daſs es Gottes Wille gewesen sey, daſs er in diesem gefahrvollen Abentheuer seine Tage beschlieſse. Noch einmal wiederholte er ihm Gruſs und Botschaft, die er in seinem Namen an seine Herrin Dulcinea ausrichten sollte, was aber den Lohn für geleistete Dienste anbetreffe, so solle er unbekümmert seyn, er habe, bevor er seine Heimath verlieſs, sein Testament auf-

gesetzt und zurückgelassen, in dem er sich rücksichtlich seines Lohnes, nach Verhältnifs der Zeit, die er ihm gedient habe, vollkommen entschädigt finden werde. Sollte ihn aber der Himmel gesund und wohlbehalten und ohne Vorbehalt dieser Gefahr entkommen lassen, dann könne er mit mehr als Gewifsheit auf die versprochne Insul rechnen.

Sancho fing von neuem zu weinen an, als er wieder die beweglichen Reden seines guten Herrn hörte, und entschlofs sich, bis zum letzten Athemzuge und bis zum Ausgang dieses Unternehmens nicht von ihm zu weichen. Von diesen Thränen und dieser so ehrenvollen Entschliefsung Sancho Pansa's, zieht der Verfasser dieser Geschichte den Schlufs, dafs er von gutem Herkommen und mindestens ein alter Christ seyn mufste. Seine Theilnahme erschütterte einigermafsen seinen Herrn, aber nicht in dem Grade, dafs er einige Schwachheit verrathen hätte, vielmehr verbarg er seine Empfindungen so gut er konnte, und fing an, dahin sich zu wenden, von wannen ihm das Brausen des Wassers und die Stöfse herzukommen schienen. Sancho folgte ihm zu Fufse, wie er zu thun pflegte, indem er sein Lastthier, seinen unzertrennlichen Gefährten bey glücklichen und widerwärtigen Begebnissen, an der Halfter führte. Als sie eine ziemliche Strecke unter jenen schattigen Castanienbäumen

hingezogen waren, gelangten sie an eine kleine Wiese, die am Fuſse einiger hohen Felsen sich ausbreitete, von denen ein groſser Wasserstrom herabstürzte. Am Fuſse der Felsen befanden sich einige schlechtgebaute Hütten, die mehr wie Trümmer von Wohnungen aussahen, und zwischen welchen, wie sie bemerkten, der Lärm und das Getöse von den Stöſsen, die noch immer nicht aufhörten, herkam. Rosinante wurde beym Geräusch des Wassers und der Stöſse scheu, und nachdem ihn Don Quijote zur Ruhe gebracht, näherte er sich langsam den Hütten, indem er von ganzem Herzen seiner Herrin sich empfahl und sie anflehte, bey so gefährlichem Abentheuer und Beginnen durch ihre Huld ihn zu kräftigen, zugleich sich Gott empfehlend, daſs er seiner nicht vergesse. Sancho wich ihm nicht von der Seite und streckte so weit er konnte, Hals und Kopf zwischen Rosinante's Füſsen vor, um zu sehn, ob er nicht entdecken könne, was sie in solche Spannung und Bangigkeit versetzte.

Sie mochten gegen hundert Schritte weiter gegangen seyn, als beym Umbiegen um eine Ecke, frey und offen und ohne daſs sie zu verkennen war, die eigentliche Ursache dieses furchtbar tönenden und für sie grausenvollen Getöses, das die ganze Nacht hindurch in solche Spannung und Bangigkeit sie versetzt hatte, sich zeigte; es waren aber (wenn Du, lieber Leser, es nicht

übel nehmen und Dich's verdriefsen lassen willst) sechs Stampfen einer Walkmühle, die mit ihrem wechselnden Niederfallen jenes Getöse verursachten.

Als Don Quijote sah, was es war, verstummte er und war starr vom Kopf bis zu den Füfsen. Sancho sah ihn an und bemerkte, dafs er beschämt den Kopf auf die Brust hängen liefs. Auch Don Quijote blickte auf Sancho'n und sah, dafs dieser die Backen aufgeblasen und den Mund zum Lachen verzogen hatte und deutlich seine Begierde, loszuplatzen, verrieth, und sein Verdrufs war nicht so grofs, dafs er sich bey Sancho's Anblick des Lachens hätte enthalten können. Wie aber Sancho sah, dafs sein Herr den Anfang machte, da brach er dermafsen los, dafs er sich mit beyden Händen den Bauch halten mufste, um nicht zu bersten vor Lachen. Viermal hielt er inne und eben so oft gerieth er mit derselben Heftigkeit in sein erstes Lachen, das Don Quijote bereits zum Teufel wünschte, vorzüglich da er nachäffend ihn sagen hörte: Du mufst wissen, Freund Sancho, dafs der Wille des Himmels in diesem unsern eisernen Zeitalter mich geboren werden liefs, um das goldne, wie man es zu nennen pflegt, wieder zu erwecken. Ich bin Derjenige, für den Gefahren aufgespart sind, hohe Unternehmungen, tapfere Thaten." Und so wiederholte er alle, oder die meisten

Reden, die Don Quijote führte, als sie zuerst die furchtbaren Stöfse vernahmen.

Wie Don Quijote sah, dafs Sancho ihn verspotte, verdrofs es ihn und er gerieth in solchen Zorn, dafs er nach seinem Spiefse griff und ihm ein Paar Schläge versetzte, die, hätten sie eben sowohl seinen Kopf, wie seinen Rücken getroffen, ihm der Mühe, den Lohn ihm auszuzahlen, überhoben haben würden, es müfste denn an seine Erben geschehen seyn. Als Sancho sah, dafs sein Scherz so ernsthaft aufgenommen werde, sagte er, in der Besorgnifs, sein Herr möge es noch weiter treiben, sehr demüthig: „Gebt Euch zufrieden, denn bey Gott, ich scherze nur."

„Weil Ihr scherzet, scherze ich nicht," antwortete Don Quijote. „Tretet näher, mein spafshafter Herr, meint Ihr, wenn das, wie es Mühlstampfen gewesen waren, ein andres gefahrvolles Abentheuer gewesen wäre, dafs ich nicht den Muth gezeigt haben würde, dessen es bedurfte, es zu unternehmen und hinauszuführen? Bin ich etwa als das, was ich bin, als Ritter verbunden, die Töne zu erkennen und zu unterscheiden, und zu wissen, ob sie von einer Stampfe herrühren oder nicht? Um so mehr, da es möglich wäre, wie es wirklich der Fall ist, dafs ich in meinem Leben keine gesehn hätte, wie Ihr sie gesehn habt, als ein gemeiner

Bauer, der unter ihnen geboren und aufgewachsen ist. Oder zweifelt Ihr, macht, dafs diese sechs Stampfen in sechs Recken sich verwandeln, und hetzt sie mir auf den Hals, einen nach dem andern, oder alle zugleich, und wenn ich nicht mache, dafs sie insgesamt alle Viere zum Himmel strecken, dann verspottet mich, wie Ihr wollt.»

«Nicht weiter, lieber Herr,» erwiederte Sancho, «ich gesteh' es ein, ich habe den Scherz etwas zu weit getrieben. Aber sagt mir, gnäd'ger Herr, jetzt da wir ausgesöhnt sind — der Himmel helfe Euch aus allen Abentheuern, die Euch aufstofsen, so gesund und wohlbehalten, wie er aus diesem Euch geholfen hat — war es nicht etwas Lächerliches, und ist nicht die Furcht des Erzählens werth, in der wir schwebten? Wenigstens ich schwebte darin, denn von Euch weifs ich schon, dafs Ihr sie nicht kennt, noch wifst, was Furcht und Entsetzen ist.»

«Ich läugne es nicht,» antwortete Don Quijote, «dafs das, was uns begegnete, etwas Belachenswerthes war; aber des Erzählens ist es nicht werth, denn nicht alle Menschen besitzen so viel Ueberlegung, um es aus dem rechten Gesichtspuncte aufzufassen.»

«Ihr wenigstens,» erwiederte Sancho, «wufstet mit Eurer Lanze den rechten Punct aufzufassen,

indem Ihr mir nach dem Kopfe zieltet, und, Gott und der Gewandtheit, mit der ich auszuweichen wufste, 'sey's gedankt, mich auf den Rücken traft. Aber sey's darum, es geht alles auf Eine Rechnung, denn ich habe mir sagen lassen: Wer dich lieb hat, der züchtigt dich, um so mehr, da grofse Herrn auf ein hartes Wort, das sie sagen, ihrem Diener ein Paar Hosen schenken, obschon ich nicht weifs, ob sie sie ihm auch zu schenken pflegen, wenn sie ihn geprügelt haben, es wäre denn, dafs die fahrenden Ritter auf Prügel Insuln oder Königreiche auf dem festen Lande reichten.»

«Das Schicksal könnte es leicht fügen,» sagte Don Quijote, «dafs alles, was Du sagst, in Erfüllung ging; doch verzeih das Vorgefallene, Du bist ja verständig und weifst, dafs die ersten Regungen nicht in der Gewalt des Menschen stehn; Eins aber merke Dir hinfort, enthalte Dich des zu vielen Sprechens mit mir, denn soviel Ritterbücher ich auch gelesen habe — das sind aber unzählige — hab' ich nie gefunden, dafs ein Knappe soviel mit seinem Herrn geplaudert hätte, wie Du mit dem Deinigen, und das seh' ich wirklich für einen grofsen Fehler von Deiner und meiner Seite an. Von Deiner, indem Du mich gering achtest; von meiner, indem ich nicht auf mehr Achtung dringe. So war Gandalin, Schildknappe des

Amadis von Gallien, Graf der festen Insul, und man liest von ihm, dafs er stets mit dem Barret in der Hand mit seinem Herrn sprach, und mit gesenktem Haupte und gekrümmten Rücken, *mores turcico.* Und was soll man von Gasabal sagen, dem Schildknappen Don Galaor's, der so schweigsam war, dafs, um das Ausgezeichnete seiner bewundernswürdigen Schweigsamkeit anzudeuten, nur ein einziges Mal sein Name in jener ganzen eben so ausführlichen, als wahrhaften Geschichte genannt wird? Aus allem, was ich gesagt habe, kannst Du abnehmen, Sancho, dafs es nothwendig ist, einen Unterschied zu machen zwischen Gebieter und Knecht, zwischen Herrn und Diener, zwischen Ritter und Knappen. Darum wollen wir von heut' an hinfort uns mit mehr Achtung behandeln, ohne uns spitze Reden zu erlauben; denn auf welche Weise Ihr irgend meinen Unwillen erregen dürftet, es würde Euer künftiges Loos verringern. Die Gaben und Gnadenbezeugungen, die ich Euch verheifsen habe, werden zu ihrer Zeit kommen, oder sollten sie es nicht, so soll wenigstens Euer Lohn Euch unverloren seyn, wie ich Euch schon gesagt habe.»

«Was Ihr da sagt, ist recht gut,» sagte Sancho, «ich möcht' aber wissen (wenn etwa die Zeit der Gnadenbezeugungen ausbliebe, und

man sich auf den Lohn beschränken müſste), wie sich der Schildknappe eines fahrenden Ritters in jenen Zeiten stand, und ob sie auf Monate oder auf Tage eins wurden, wie die Tüncher auf Tagelohn.»

«Ich glaube nicht,» antwortete Don Quijote, «daſs je dergleichen Schildknappen auf bestimmten Sold, sondern auf die Gnade ihrer Herren gestellt waren, und habe ich jetzt ihn Dir in dem Testamente, das ich versiegelt zurückließs, ausgeworfen, so geschah es eines möglichen Falles wegen, indem ich noch nicht weiſs, wie sich in diesen unsern bedrängten Zeiten die Ritterschaft bewähren wird, und nicht möchte, daſs einer Kleinigkeit wegen meine Seele Pein litte in der andern Welt; denn Du muſst wissen, Sancho, in dieser gibt es nicht gefährlicheren Beruf, als den der Abentheurer.»

«Das ist die Wahrheit,» sagte Sancho, «da das bloſse Getöse der Stampfen einer Walkmühle das Herz eines so mannhaften, fahrenden Abentheurers, wie Ihr, zu beunruhigen und auſser Fassung zu bringen vermochte; aber Ihr könnt ganz ruhig seyn, daſs ich hinfort nicht meine Lippen öffne, mir einen Scherz über Eure Unternehmung zu erlauben, es geschähe denn, als meinen Herrn und gebornen Gebieter Euch zu ehren.»

„Auf diese Weise," entgegnete Don Quijote, „wirst Du lange leben auf Erden, denn nach Vater und Mutter hat man seinen Herrn in gleichen Ehren zu halten."

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Hohes Abentheuer und reiche Beute des Helmes Mambrino's, nebst manchem Andern, was unserm unbezwinglichen Ritter begegnete.

Hier fing es ein wenig zu regnen an, und Sancho wünschte, in die Walkmühle einzukehren; aber der vorgefallne Spafs hatte in Don Quijote einen solchen Abscheu erzeugt, dafs er auf keine Weise einkehren wollte. Indem sie sich daher rechts wendeten, schlugen sie einen andern Weg, als den sie gestern genommen hatten, ein. Nicht weit davon entdeckte Don Quijote einen Reiter, der etwas wie Gold Glänzendes auf dem Kopfe führte, und kaum hatte er es bemerkt, als er sich an Sancho wendete und sagte: «Mich will bedünken, Sancho, es gebe kein Sprichwort, das nicht wahr sey; denn alle sind der Erfahrung selbst, der Mutter aller Wissenschaften, entlehnte Gedanken, vor allen

aber das: Wo eine Thür sich schliefst, thut eine andre sich auf. Ich behaupte das, weil das Glück, wenn es diese Nacht die zu ihm führende Thür, die wir suchten, uns verschlofs, indem es durch die Walkmühlen uns täuschte, uns jetzt beyde Flügelthüren zu einem bessern und sicherern Abentheuer öffnet, so dafs, wenn ich des Eingangs verfehle, die Schuld mein ist, ohne dafs ich sie auf meine geringe Kenntnifs von Walkmühlen, oder auf die Dunkelheit der Nacht schieben darf. Dies sag' ich, weil, wenn ich nicht irre, Jemand auf uns zukömmt, der auf seinem Haupte den Helm Mambrins trägt, über den ich den Eid, den Du kennst, geleistet habe.»

«Erwäget wohl, Herr, was Ihr da sagt, und noch mehr, was Ihr thut," sagte Sancho; «denn ich möchte nicht, dafs es wieder Stampfen wären, die uns vollends den Verstand zerwalkten und zerstampften.»

«Hol' Dich der Teufel, Mensch," erwiederte Don Quijote, «was hat der Helm mit den Stampfen zu schaffen?»

«Das weifs ich nicht," antwortete Sancho; «aber meiner Treu, dürfte ich soviel sprechen, wie ich sonst pflegte, dann könnt' ich vielleicht Gründe anführen, die Euch überzeugten, dafs Ihr in dem, was Ihr sagt, irrt.»

«Wie kann ich mich in dem, was ich sage, irren, Du Schurke voll Bedenklichkeiten?» sagte Don Quijote, «sage mir, siehst Du nicht den Ritter, der auf einem Apfelschimmel auf uns zu kömmt, und dafs er auf dem Kopf einen goldnen Helm trägt?»

«Was ich erblicke und erspähe,» entgegnete Sancho, «ist blos ein Mensch auf einem Esel, dunkelgrau wie meiner, der etwas Glänzendes auf dem Kopfe hat.»

«Nun das ist der Helm Mambrino's,» sagte Don Quijote; «mache Dich zur Seite und lafs mich mit ihm allein, Du wirst sehn, dafs, um die Zeit nicht zu verderben, ich, ohne ein Wort zu reden, dieses Abentheuer hinausführe, und dafs der Helm, den ich so sehr gewünscht habe, mir zu Theil wird.»

«Ich werde mich wohl hüten, mich auf die Seite zu machen,» antwortete Sancho; «aber gebe Gott, sag' ich noch einmal, dafs es Wahrheit ist und keine Stampfen.»

«Ich hab' Euch schon gesagt, Freund, dafs Ihr mir selbst im Herzen nicht dieser Stampfen gedenkt,» sagte Don Quijote, «sonst schwör' ich . . . . ich will weiter nichts sagen, aber die Seele stampf' ich Euch aus dem Leibe.» Sancho schwieg, aus Furcht, sein Herr möchte seinen Schwur erfüllen, den er, wie eine Kugel, auf ihn geschleudert hatte.

Mit dem Helm, dem Schimmel und dem Ritter, die Don Quijote sah, hatte es nämlich die Bewandnifs: es befanden sich in der Nähe zwey Ortschaften, von denen die eine so klein war, dafs sie weder Bartstube noch Barbier hatte, wohl aber die andre nahe dabey liegende, und so beschickte der Barbier der gröfsern die kleinere, in welcher ein Kranker eines Aderlasses bedurfte, ein Andrer sich den Bart abnehmen lassen wollte, darum kam der Barbier und führte ein messingnes Barbierbecken bey sich. Nun mufste es grade zu regnen anfangen, und um seinen Hut, der neu seyn mochte, nicht nafs werden zu lassen, setzte er sich das Barbierbecken auf den Kopf, das, weil es geputzt war, auf eine halbe Stunde weit glänzte. Er ritt, wie Sancho sagte, einen dunkelgrauen Esel, und das gab die Veranlassung, dafs Don Quijote einen Apfelschimmel, einen Ritter und goldnen Helm zu sehn meinte; denn Alles, was er sah, pafste er mit vieler Leichtigkeit seinem tollen Ritterwesen und seinen verkehrten Einbildungen an. Als er nun den armen Ritter herankommen sah, sprengte er, ohne sich in Wortwechsel mit ihm einzulassen, mit eingelegtem Spiefse, was Rosinante laufen konnte, auf ihn an, in der Absicht, ihn durch und durch zu bohren. Wie er aber ihm näher kam, sagte er, ohne das Ungestüm seines Laufes zu

hemmen: „Vertheid'ge Dich, niederträcht'ges Geschöpf, oder gib freywillig her, was mit so grofsem Rechte mir gebührt."

Der Barbier, der so unerwartet und ohne vorher etwas zu fürchten, diese Schreckgestalt über sich kommen sah, wufste kein andres Mittel, vor dem Stofs der Lanze sich zu schüzzen, als dafs er sich vom Esel herabgleiten liefs, und kaum hatte er den Boden berührt, als er leichtfüfs'ger, wie ein Gemsbock aufsprang und so schnell über das ebne Feld hin zu laufen begann, dafs selbst der Wind ihn nicht einzuholen vermochte. Das Barbierbecken blieb auf der Erde liegen, und Don Quijote begnügte sich damit und bemerkte, der Heide sey klug gewesen und habe den Biber nachgeahmt, der sich, wenn er von den Jägern sich verfolgt sieht, selbst zerfleischt und mit den Zähnen das sich abbeifst, weshalb er, wie sein natürlicher Instinct ihm sagt, verfolgt wird. Er befahl Sancho'n, den Helm aufzuheben, der, indem er ihn in die Hand nahm, sagte: „Bey Gott, das Barbierbecken ist gut, und seine acht Realen unter Brüdern werth;" und indem er es seinem Herrn reichte, setzte sich's dieser sogleich auf den Kopf, indem er es nach allen Seiten drehte, weil er die Zusammenfügung suchte; da er diese aber nicht fand, sagte er: „Sonder Zweifel mufste der Heide, nach dessen

Kopfe man zuerst diese berühmte Streithaube schmiedete, einen sehr grofsen haben, und was das Schlimmste ist, die eine Hälfte fehlt.»

Als Sancho das Barbierbecken eine Streithaube nennen hörte, konnte er sich des Lachens nicht enthalten; aber der Zorn seines Herrn kam ihm in den Sinn, und so unterdrückte er es auf halbem Wege. «Was lachst Du Sancho?» sagte Don Quijote.

«Ich lache,» antwortete er, «indem ich mir den grofsen Kopf denke, den der Heide hatte, der diesen Helmsturz besafs; denn er gleicht einem Barbierbecken auf's Haar.»

«Weifst Du, wie ich mir's vorstelle, Sancho? Dieses treffliche Stück jenes bezauberten Helms mufste durch einen seltsamen Zufall in irgend Jemandes Hände kommen, der ihn nicht kannte, noch zu schätzen wufste, und ohne zu wissen, was er that, mufste er, da er sah, dafs er von dem feinsten Golde sey, die eine Hälfte einschmelzen, um vom Verkauf Vortheil zu ziehn, und aus der andern Hälfte machte er das, was, wie Du bemerkst, das Aussehn eines Barbierbeckens hat; aber sey dem, wie ihm wolle, für mich, der ich ihn kenne, ist die Umgestaltung von keiner Bedeutung: denn an dem ersten Ort, wo sich ein Waffenschmidt findet, will ich ihn einrichten lassen, und so, dafs derjenige, den der Gott der Schmidte für den Gott der

Schlachten verfertigte und schmiedete, ihm nicht den Vorrang abgewinnen, ja nicht ihm gleichkommen soll. Indessen will ich ihn tragen, wie ich kann; denn etwas ist besser, als nichts, um so mehr, da er noch immer zureicht, gegen einen Steinwurf mich zu schützen.»

«Das mag seyn,» sagte Sancho, «wenn man sie nicht mit Schleudern wirft, wie es in dem Kampf der beyden Heere geschah, als es Euren Backzähnen so übel erging und die Flasche zertrümmert wurde, in der sich jener hochgebenedeite Trank befand, der mir die Eingeweide im Leibe umwendete.»

«Es thut mir nicht sehr leid, darum gekommen zu seyn,» sagte Don Quijote; «denn Du weifst ja, Sancho, dafs ich das Recept im Kopfe habe.»

«Im Kopfe hab' ich's auch,» antwortete Sancho; «aber mein letztes Stündlein möge schlagen, wenn ich es in meinem Leben wieder mache oder versuche, um so mehr, da ich mich nie der Gelegenheit auszusetzen gedenke, seiner zu bedürfen. Denn ich denke mich mit allen meinen fünf Sinnen wohl in Acht zu nehmen, verwundet zu werden, oder Jemanden zu verwunden. Was freylich eine zweyte Prellerey betrifft, da sag' ich nichts dazu, dergleichen Unfälle lassen sich nicht vermeiden, und wenn

sie eintreten, ist weiter nichts zu thun, als die Schultern einzuziehn, den Athem an sich zu halten, die Augen zuzudrücken und sich gehn zu lassen, wo Schicksal und Betttuch einen hinschleudert.»

«Du bist kein guter Christ, Sancho,» sagte Don Quijote, wie er das hörte, «weil Du nimmer der Kränkung, die man Dir zugefügt hat, vergifst; wisse, einem grofsmüthigen, edlen Herzen kömmt es zu, Kleinigkeiten nicht zu achten. Hinkst Du etwa mit einem Fufse, ward Dir eine Ribbe zerbrochen, oder ein Loch in den Kopf geschlagen, dafs Du jenen Scherz nicht vergessen kannst? Denn wenn man die Sache recht beleuchtet, war es Scherz und Kurzweil; hätte ich es nicht dafür genommen, so wäre ich schon dorthin zurückgekehrt, und hätte, Dich zu rächen, mehr Unheil angerichtet, als die Griechen anrichteten, wegen des Raubes der Helena, die, hätte sie zu unsrer, oder meine Dulcinea zu jener Zeit gelebt, sicher seyn könnte, nicht zu so hoher Schönheit Ruhm zu gelangen, wie sie es ist;» und dabey holte er einen Seufzer und liefs ihn gen Himmel steigen.

«Mag es für Scherz gelten,» sagte Sancho, «da es mit der Rache nicht Ernst werden kann. Aber ich weifs, wie Scherz und Ernst beschaffen waren, und weifs auch, dafs sie nie meinem

Gedächtnifs entschwinden werden, so wie mein Rücken stets sie empfinden wird. Doch das bey Seite, sagt mir doch, was fangen wir denn mit diesem Apfelschimmel, der wie ein Esel aussieht, an, den der leichtfüfs'ge Martin, den Ihr aus dem Sattel hobt, hier zurückliefs, demnach, wie er davon stäubte und das Hasenpanier ergriff, hat er keine Lust, nach ihm je wieder umzukehren, und, bey meinem Bart, das Grauchen ist nicht übel.»

«Nie bin ich gewohnt,» sagte Don Quijote, «die zu plündern, die ich besiege, noch ist es Brauch der Ritterschaft, ihnen die Rosse zu nehmen und sie zu Fufse ziehn zu lassen; es wäre denn, der Sieger hätte im Kampfe das seinige verloren, alsdann ist es erlaubt, das des Besiegten, als in ehrlicher Fehde gewonnen, sich zuzueignen. Darum lafs, Sancho, dieses Rofs oder den Esel, oder wofür Du sonst es hältst; denn so wie sein Besitzer sieht, dafs wir uns von hier entfernt haben, wird er nach demselben zurückkehren.»

«Gott weifs,» erwiederte Sancho, «wie gern ich ihn mitnähme, oder wenigstens mit dem meinigen vertauschte, der mir nicht so gut scheint. Wahrlich, die Gesetze der Ritterschaft sind sehr streng, da sie nicht einmal einen Esel mit dem andern zu vertauschen gestatten;

aber ich möchte wissen, ob ich nicht wenigstens das Geschirr vertauschen könnte.»

«Darüber bin ich nicht ganz gewifs,» versetzte Don Quijote, «und in dieser Ungewifsheit sag' ich Dir, bis ich besser unterrichtet bin, vertausche es, im Fall, dafs die dringende Noth Dich dazu treibt.»

«Die Noth ist so dringend,» antwortete Sancho, «dafs wenn es für mich selbst wäre, ich es nicht nöthiger haben könnte.» Und so wie er sich durch diese Vergünstigung dazu berechtigt sah, veranstaltete er eine *mutatio caparum*, und putzte sein Thier gar zierlich heraus, so dafs es drey- und fünfmal stattlicher einhertrat. Als das geschehn war, frühstückten sie von den Ueberbleibseln der dem Packesel abgenommenen Kriegsbeute und tranken dazu aus dem Bache der Walkmühle, ohne sich nach ihr umzusehn. Der Widerwillen aber, den sie dagegen, wegen der Furcht, die sie ihnen erregt hatte, empfanden, war so grofs, dafs sie, nachdem nun der Unwille und der Unmuth des Ritters sich gelegt, aufsafsen, und ohne einen bestimmten Weg einzuschlagen, weil es bey fahrenden Rittern sehr üblich war, keiner Richtung ausdrücklich zu folgen, sich von Rosinante's Neigung leiten liefsen, der die seines Herrn und sogar die des Esels bestimmte, der ihm stets in treuer Liebe und Genossenschaft

folgte, wohin er auch vorausging. Dessen ungeachtet kehrten sie auf die Landstrafse zurück und verfolgten sie auf gut Glück, ohne irgend einen Plan.

Indem sie so fürbafs zogen, sagte Sancho zu seinem Herrn: «Wollt Ihr mir die Erlaubnifs geben, gnäd'ger Herr, ein wenig mit Euch zu plaudern? Denn seit mir jenes harte Verbot Stillschweigen auferlegte, sind mir über vier Gedanken im Magen verfault, von einem aber, der mir jetzt auf der Zungenspitze schwebt, möchte ich nicht, dafs er verkümmerte.»

«Sag' an,» sprach Don Quijote, «und sey kurz in Deinen Reden; denn keine gefällt, wenn sie zu weitschweifig ist.»

«So sag' ich Euch denn, gnäd'ger Herr,» erwiederte Sancho, «dafs ich seit ein'gen Tagen bis hieher erwogen habe, wie wenig Nutz und Frommen es bringt, auf solche Abentheuer, wie Ihr in diesen Wüsten und auf Kreuzwegen sie aufsucht, auszuziehn; denn ob man da die gefährlichsten bestehe und siegreich hinausführe, sieht und erfährt niemand etwas davon, und so müssen sie auf immer verborgen bleiben, Eurer Absicht, und dem, was sie verdienen, zuwider. Demnach bedünkt es mich, würde es besser seyn (mit Vorbehalt der bessern Einsicht meines gnäd'gen Herrn), wir gingen hin, einem Kaiser, oder einem andern grofsen Fürsten, der

einen Krieg hätte, zu dienen, in dessen Dienste Ihr Eure persönliche Tapferkeit, ausgezeichnete Kraft und Euren überlegenen Verstand zeigen könntet; denn erkennte das der Herr, dem wir dienten, müſste er nothwendig jeden von uns nach seinen Verdiensten belohnen. Dort würde es auch nicht an Jemandem fehlen, der zu ewigem Gedächtniſs Eure Thaten aufzeichnete; der meinigen will ich gar nicht erwähnen: denn sie werden sich doch nicht über den Bereich der Knappenschaft erheben, obschon ich sagen kann, daſs wenn es in der Ritterschaft bräuchlich ist, die Thaten der Schildknappen zu beschreiben, die meinen, denk' ich, auch nicht im Tintenfasse bleiben sollen.»

«Dein Einfall ist nicht übel,» antwortete Don Quijote; «aber um zu diesem Ziel zu gelangen, muſs man, um sich gleichsam zu bewähren, nach Abentheuern die Welt durchstreifen, damit, durch Bestehung einiger, man Ruf und Namen erlange, so daſs, wenn er an den Hof irgend eines groſsen Monarchen kömmt, der Ritter durch seine Thaten schon bekannt ist, und wenn die Jugend ihn kaum durch das Stadtthor ziehn sähe, alles ihm nachfolgt und mit dem Ausruf ihn umringt: Das ist der Sonnen- oder der Schlangenritter, oder was er sonst für ein Abzeichen führen mag, unter dem er groſse Heldenthaten vollbrachte: Das ist er,

wird es heifsen, der im Zweykampf den gewaltigen Riesen Brocabruno, der solche Kraft besafs, besiegte; der den grofsen Mamelucken von Persia von dem starken Zauber, dem er gegen neun hundert Jahre unterlag, befreyte; so dafs der Preis seiner Thaten von Munde zu Munde geht, und dafs sogleich beym Lärmen der Jugend und des übrigen Volkes der König jenes Landes an den Fenstern seines königlichen Palastes erscheint, und wie er den Ritter erblickt, den er an seiner Rüstung oder an dem Sinnbild seines Schildes erkennt, nicht umhin kann, zu sagen: Auf, es mögen meine Ritter, soviel sich an meinem Hofe befinden, sich anschicken, die Blume der Ritterschaft, die dort einherreitet, zu bewillkommnen. Auf diesen Befehl machen sich nun alle auf, er geht ihm bis auf die Mitte der Treppe entgegen, umarmt ihn auf das zärtlichste und heifst ihn mit einem Kusse willkommen; dann nimmt er ihn sogleich bey der Hand und führt ihn in das Cabinet der Frau Königin, wo sie der Ritter mit der Infantin, ihrer Tochter, trifft, die eines der anmuthreichsten, vollkommensten Fräuleins ist, wie sie in einem grofsen Theil der Erde, so weit sie entdeckt ist, mit vieler Mühe aufzufinden seyn dürfte. Und er ist kaum eingetreten, so geschieht es, dafs sie ihre Blicke auf den Ritter richtet und ihr die sein'gen begegnen,

und dafs Einer dem Andern mehr als ein göttliches denn menschliches Wesen erscheint, und ohne zu wissen, wie oder warum, sehen sie sich gefangen und verstrickt in das unauflösbare Netz der Liebe, und in grofser Herzensbeklemmung, weil sie nicht wissen, wie sie sich sprechen sollen, ihre Noth und ihre Gefühle sich zu entdecken.»

„Sonder Zweifel wird er nun in ein andres, reich ausgeschmücktes Gemach des Schlosses geführt, wo man ihm, nachdem man die Waffen ihm abnahm, einen reichen Scharlachmantel bringt; und wenn er in der Rüstung stattlich aussah, so wird er eben so stattlich und noch stattlicher im leichten Wams aussehen. Mit Einbruch der Nacht speis't er mit dem König, der Königin und der Infantin, wo er nie, ohne dafs eines der Umstehenden es bemerkt, seine Augen von ihr verwendet; dasselbe thut sie mit gleicher Schlauheit: denn es ist, wie gesagt, ein äufserst kluges Fräulein. Die Tafeln werden aufgehoben, und in später Nacht tritt durch des Saales Thür ein häfsliches, kleines Gezwerg, mit einer holdsel'gen Frau, herein, zwey Riesen folgen dem Gezwerg. Ein Abentheuer führt sie her, von einem Weisen aus uralter Zeit veranstaltet, damit der, welcher es hinausführt, für den besten Ritter der Welt gelte. Sogleich befiehlt der König allen An-

wesenden, sich zu versuchen; aber keinem will eine siegreiche Beendigung gelingen, als dem ritterlichen Gaste, zu grofser Fördrung seines Rufs, worüber die Infantin hocherfreut ist, und sich höchst glücklich achtet, dafs sie ihren Sinn auf so würdigen Gegenstand setzte und richtete.»

«Ein glücklicher Umstand ist es, dafs dieser König, oder Fürst, oder was er sonst seyn mag, in schwerem Krieg mit einem eben so mächtigen Feinde begriffen ist, und der fremde Ritter bittet ihn, nach Verlauf einiger Tage, die er an seinem Hofe zugebracht hat, um Urlaub, um in seinem Dienste in den erwähnten Krieg zu ziehn. Erfreuten Herzens ertheilt der Fürst ihm denselben, und höflich küfst der Ritter ihm die Hand für die erwiesne Huld. Diese Nacht sagt er seiner Herrin, der Infantin, Lebewohl, an dem Gitter eines Fensters ihres Schlafgemachs, das in einen Garten geht, wo er vorher schon oft mit ihr kosete, indem ein Fräulein Mitwisserin und Vermittlerin von Allem ist, in die die Infantin grofses Vertrauen setzt. Er seufzt, sie fällt in Ohnmacht, das Fräulein bringt Wasser herbey und ist sehr besorgt, weil der Morgen anbricht, und sie der Ehre ihrer Gebieterin wegen nicht möchte, dafs die Liebenden entdeckt würden. Endlich kömmt die Infantin wieder zur Besinnung und reicht durch

das Gitter dem Ritter ihre Lilienhände, die er mit tausend und aber tausend Küssen bedeckt und mit Thränen badet. Die Mittel werden zwischen den Beyden verabredet, wie sie sich Kunde von allem, was ihnen Freudiges oder Trauriges begegnet, geben wollen, und die Prinzessin bittet ihn, soviel wie möglich, seine Abwesenheit abzukürzen. Mit vielen Schwüren gelobt er es ihr, küfst ihr noch einmal die Hand und sagt ihr mit solcher Zärtlichkeit Lebewohl, dafs es ihm schier an das Leben geht. Nun begibt er sich auf sein Zimmer, wirft sich auf sein Lager, vermag aber vor dem Weh der Trennung nicht zu schlafen, sondern steht sehr früh auf und geht, vom König, von der Königin und der Infantin sich zu beurlauben, und da sie ihn, nachdem er sich von den ersten Beyden beurlaubt hat, sagen, die durchlauchtige Infantin befinde sich nicht wohl und könne keinen Besuch annehmen, mifst es der Ritter dem Schmerz über seine Abreise bey; es gibt ihm einen Stich durch das Herz, und es fehlt wenig, so verräth er deutlich sein Liebesweh. Das vertraute Fräulein ist zugegen, bemerkt Alles, und geht, ihrer Gebieterin es zu berichten, die in Thränen sie empfängt und ihr sagt, mit am meisten beunruhige sie, nicht zu wissen, wer ihr Ritter sey, und ob er von Königen stamme, oder nicht. Das Fräulein beruhigt sie,

so vieler Höflichkeit, so adlichen Sinnes und tapfern Muthes, wie ihr Ritter zeige, sey nur ein erlauchtes, königliches Haupt fähig; das mildert ihre Besorgnifs, sie sucht sich zu fassen, um bey ihren Eltern sich nicht in Verdacht zu bringen, und nach Verlauf von zwey Tagen erscheint sie wieder öffentlich.»

«Der Ritter ist bereits abgereist; er kämpft im Kriege, besiegt den Feind des Königs, erobert viele Städte, gewinnt viele Schlachten. Nun kehrt er an den Hof zurück, sieht seine Herrin an gewohnter Stelle, kömmt mit ihr überein, als Belohnung der geleisteten Dienste, den König um ihre Hand zu bitten; dieser will sie ihm nicht geben, weil er nicht weifs, wer er ist. Dessen ungeachtet wird die Infantin, durch Entführung, oder auf welche Weise es sonst geschehn mag, sein Gemahl, und der König hält endlich es für ein grofses Glück, weil es an den Tag kömmt, dafs der tapfre Ritter der Sohn eines mächtigen Königs, ich weifs nicht, welchen Landes, weil es wohl nicht auf der Karte zu finden seyn mag, ist. Der Vater stirbt, die Infantin ist Erbin, kurz, der Ritter wird König.»

«Nun hat er Gelegenheit, seinem Knappen, so wie Allen, die ihm zu Erlangung so hoher Ehren behülflich waren, seine Huld zu bezeugen.

Er vermählt seinen Knappen mit einem Gesellschaftsfräulein der Infantin, was natürlich dasselbe ist, welches die Vermittlerin seiner Liebe machte, die Tochter eines angesehenen Herzogs.»

«Ja, darum bitt' ich und von Rechts wegen,» sagte Sancho, «und darauf rechne ich; denn mit Euch, gnäd'ger Herr, muſs alles buchstäblich in Erfüllung gehn, da Ihr Euch den Ritter von der kläglichen Gestalt nennt.»

«Zweifle nicht daran, Sancho,» erwiederte Don Quijote; «denn auf dieselbe Weise, und auf denselben Stufen, wie ich es erzählte, ersteigen fahrende Ritter den Königs- oder Kaiserthron und haben ihn erstiegen. Nun fehlt nur noch, daſs man nach einem christlichen oder heidnischen König sich umsehe, der Krieg hat und eine schöne Tochter; aber darauf zu denken, ist noch Zeit: denn, wie ich Dir gesagt habe, muſs man erst anderwärts sich hohen Ruf erwerben, der an den Hof sich verbreite. So fehlt es mir auch an noch etwas; denn gesetzt, es fände sich ein König mit Krieg und einer schönen Tochter, und ich hätte mir schon unglaublichen, über die ganze Welt verbreiteten, Ruhm erworben, so weiſs ich nicht, wie ich's wird darthun lassen, daſs ich von königlichem Geblüte bin, oder wenigstens eines Kaisers entfernter Vetter. Denn der König wird

mir seine Tochter nicht zum Weibe geben wollen, bevor er darüber ganz im Reinen ist, obgleich meine weitberühmten Thaten weit mehr es verdienen; so dafs ich dieses Mangels wegen zu verlieren fürchte, was mein Arm wohl verdient hat. Es ist wahr, ich bin ein Junker aus einem bekannten Geschlecht, Herr und Grundeigenthümer, und habe meine fünfhundert Realen zu verzehren, und es wäre leicht möglich, dafs der Weise, der meine Geschichte schriebe, meiner Abkunft und Sippschaft dermafsen nachspürte, dafs er darthät, ich sey im fünften oder sechsten Grade einem Könige verwandt. Denn ich mufs Dir sagen, Sancho, dafs es zwey Arten von Ahnenfolge in der Welt gibt, die Einen entstammen Fürsten und Monarchen, und leiten von ihnen ihr Geschlecht her, das die Zeit nach und nach herabgebracht hat, und das, wie die Pyramiden, in einer Spitze zusammenläuft. Andre haben ihren Ursprung von geringen Voreltern, und steigen von Stufe zu Stufe, bis sie endlich grofse Herrn werden, so dafs der Unterschied darin liegt, dafs die Einen waren, was sie nicht mehr sind, und die Andern sind, was sie zuvor nicht waren, und es wäre möglich, dafs ich nach angestellter Nachforschung zu jenen gehörte, die einen erlauchten und berühmten Ursprung haben, womit sich der König, mein künft'ger Schwiegervater, begnügen müfste.

Wenn aber auch nicht, die Infantin wird mich mit solcher Leidenschaft lieben, dafs sie wider ihres Vaters Willen, und wüfste sie bestimmt, ich sey eines Taglöhners Sohn, als ihren Herrn und Gemahl mich anerkennen wird; wo nicht, dann tritt eine Entführung ein, ich bringe sie hin, wohin es mir beliebt, und die Zeit oder der Tod besänftiget den Zorn ihrer Eltern.»

«Hier trifft eben sowohl ein,» sagte Sancho, «was einige Verwegene im Munde führen: Bitte nicht um etwas, was du mit Gewalt nehmen kannst, obschon noch besser der Wahlspruch hieher pafst: Ein Sprung aus dem Dickicht richtet mehr aus, als ein Anflehn der Barmherzigkeit. Ich führe das an, weil es, wenn der Herr König, Euer Schwiegervater, sich nicht erweichen lassen will, meine gnäd'ge Herrschaft, die Infantin, herauszugeben, kein andres Mittel gibt, als wie Ihr sagt, sie zu entführen oder anderswohin zu bringen. Das Schlimmste ist, dafs bis der Friede geschlossen und man zum friedseligen Besitz des Thrones gelangt, der arme Schildknappe, was die Gnadenbezeugungen anbetrifft, an seinen eignen Nägeln kauen kann, es wäre denn, dafs das Fräulein Unterhändlerin, die seine Frau wird, mit der Infantin entwischte, und er sich mit ihr in seinem Unglück tröstet, bis der Himmel es Anders verhängt; denn sein

Herr könnte sie ihm, dächt' ich, auf der Stelle zur rechtmäſsigen Gemahlin geben.»

«Das Recht kann ihm Niemand nehmen,» sagte Don Quijote.

«Wie dem auch seyn mag,» antwortete Sancho, «hier können wir nichts thun, als uns Gottes Schutze empfehlen, und dem Schicksal seinen Lauf lassen, wie sich's am Besten wenden will.»

«Mache es Gott, wie ich es wünsche, und wie Dir, Sancho, es Noth thut,» entgegnete Don Quijote, «es bleibe ein Schuft, wer für einen Schuft sich hält.»

«Bey Gott, so sey's,» sagte Sancho; «denn ich bin ein alter Christ, und zu einem Grafen ist mir das genug.»

«Uebergenug sogar,» sagte Don Quijote, «und wenn Du es auch nicht wärest, so thut das nichts zur Sache; denn da ich König bin, kann ich Dir leicht den Adel verleihn, ohne daſs Du ihn zu kaufen oder mir irgend Dienste dafür zu leisten brauchst; denn indem ich Dich zum Grafen mache, ist auch der Ritter fertig, und sie mögen sagen, was sie wollen, auf mein Wort, sie sollen, ob sie es verdrieſse, Eure Erlaucht Dich nennen.»

«Daſs Dich, als wenn ich meinen Hochmuth nicht zu behaupten wüſste,» sagte Sancho.

«Deine Hoheit mufst Du sagen, nicht Hochmuth,» verbesserte sein Herr.

«Das mag seyn,» antwortete Sancho; «ich meine nur, dafs ich mich schon werde einzurichten wissen; denn so wahr ich lebe, ich war einmal Bote bey einer Brüderschaft, und mein Botenrock stand mir so gut, dafs Alle sagten, ich hätte einen Anstand, um Hausverwalter bey derselben Brüderschaft werden zu können. Was wird nun erst geschehn, wenn ich einen Herzogsmantel um die Schultern werfe, oder mich in Gold und Perlen stecke, nach Brauch eines ausländischen Grafen? Ich denke, sie sollen hundert Meilen weit herbeykommen, mich zu sehn.»

«Du wirst Dich gut ausnehmen,» sagte Don Quijote; «aber es wird Noth thun, dafs Du Deinen Bart fein abnehmest: denn wie Du ihn jetzt trägst, dicht, struppig und schmutzig, wird man, wenn Du nicht einen Tag um den andern mit dem Scheermesser darüber kömmst, auf Büchsenschufsweite in Dir den alten Sancho erkennen.»

«Was braucht's weiter,» sagte Sancho, «als dafs ich einen Barbier annehme, und ihn auf meinen Leib bezahle; und im Nothfall lass' ich ihn sogar hinter mir hergehn, wie den Stallmeister eines Grofsen.»

„Wie weiſst Du denn," fragte Don Quijote, „daſs die Groſsen ihre Stallmeister hinter sich hergehn lassen?"

„Das will ich Euch sagen," erwiederte Sancho. „In frühern Zeiten war ich einen Monat am Hofe, und da sah ich einen sehr kleinen Herrn vorüberziehn, von dem sie sagten, daſs es etwas sehr Groſses sey, ihm folgte ein Mensch zu Pferde, wohin er auch sich wendete, so daſs es nicht anders aussah, als wenn es sein Schweif wäre. Ich fragte, warum der Mensch dem andern nicht zur Seite, sondern immer hinter ihm her komme. Sie antworteten mir, es sey sein Stallmeister, und es sey herkömmlich bey den Groſsen, immer dergleichen hinter sich zu haben. Von der Zeit an weiſs ich das so gut, daſs ich es nie wieder vergessen habe."

„Du hast ganz Recht," sagte Don Quijote, „und so kannst Du Dich auch von Deinem Barbier begleiten lassen; denn die Gebräuche kamen nicht alle mit einem Male auf und wurden nicht zugleich erfunden, darum kannst Du der erste Graf seyn, der sich von seinem Barbier begleiten läſst. Und auſserdem erfordert das Abnehmen des Bartes gröſseres Vertrauen, als das Satteln eines Pferdes."

„Das mit dem Barbier sey meine Sorge," sagte Sancho, „die Eurige aber, darauf zu

denken, dafs Ihr König werdet und mich zum Grafen macht.»

«So sey es,» erwiederte Don Quijote, und indem er sich umsah, erblickte er, was das nächste Kapitel berichten wird.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Wie Don Quijote viele Unglückliche in Freyheit setzte, die man wider Willen dahin führt, wohin sie nicht gehn wollten.

Cid Hamet Benengeli, der Arabische und Manchanische Geschichtschreiber, erzählt in dieser würdevollen, hochtönenden, genauen, anmuthigen und wohlausgeschmückten Geschichte, daſs, nachdem zwischen dem vielgepriesenen Don Quijote von der Mancha und seinem Schildknappen Sancho Pansa die Unterredung, von der der Schluſs des ein und zwanzigsten Kapitels berichtet, statt gefunden hatte, Don Quijote die Augen erhub, und auf der Straſse, die er zog, gegen zwölf Menschen zu Fuſs daher kommen sah, wie die Kügelchen eines Rosenkranzes mit den Hälsen an eine groſse, eiserne Kette geschnürt, alle mit Schellen an den Händen.

Mit ihnen kamen zwey zu Pferd und zwey zu Fuſs; die zu Pferde mit Büchsen und die zu Fuſs mit Spieſsen und Schwertern bewaffnet. So wie sie Sancho Pansa erblickte, sagte er: «Das ist eine Kette mit Galeerensklaven, Leute, die vom Könige gezwungen, auf die Galeeren gehn.»

«Wie, gezwungen?» fragte Don Quijote. «Ist's möglich, daſs der König Jemandem Zwang anthut?»

«Das sag' ich nicht,» erwiederte Sancho, «sondern es sind Leute, die ihrer Vergehungen wegen verdammt sind, mit Zwang dem Könige auf den Galeeren zu dienen.»

«Kurz und gut,» entgegnete Don Quijote, «wie dem auch seyn mag, diese Leute, wohin sie sie auch führen, gehn gezwungen und nicht aus freyem Willen.»

«So ist's,» sagte Sancho.

«Auf diese Weise,» bemerkte sein Herr, «kömmt hier die Ausübung meines Berufs ins Spiel, Gewaltthätigkeit zu verhindern und den Bedrängten zu helfen und beyzustehn.»

«Erwägt, gnäd'ger Herr,» erwiederte Sancho, «daſs die Gerechtigkeit, was der König selber ist, nicht Gewaltthätigkeit oder Unrecht an dergleichen Leuten verübt, sondern daſs er für ihre Vergehungen sie züchtiget.»

Während dessen kam die Kette mit den Galeerensklaven heran, und Don Quijote bat sehr

höflich diejenigen, die als Wache sie begleiteten, um die Gefälligkeit, ihn zu belehren, und den Grund oder die Gründe ihn wissen zu lassen, warum sie diese Leute auf diese Weise geleiteten. Einer der Hüter zu Pferd erwiederte, es seyen Galeerensklaven, Gefangene seiner Majestät, die nach den Galeeren wanderten, «weiter habe ich,» setzt' er hinzu, «nichts zu sagen, noch braucht Ihr weiter etwas zu wissen.»

«Demohngeachtet,» entgegnete Don Quijote, «möchte ich von jedem derselben insbesondere die Ursache seines Mifsgeschicks wissen.» Und zugleich suchte er auf eine so dringende und höfliche Art sie zu bewegen, ihm die gewünschte Auskunft zu geben, dafs der andre Reiter ihm sagte: «Ob wir gleich hier das Protocoll und den beglaubigten Urtheilsspruch jedes dieser Unglücklichen bey uns führen, so ist doch jetzt nicht die Zeit, sie aufzuhalten, und diese Papiere hervorzuholen und zu lesen. Kommt heran und fragt sie selbst, damit sie Euch, wenn sie Lust haben, sagen, was sie Lust haben; denn es sind Leute, denen es Freude macht, lose Dinge zu thun und zu sagen.»

«Mit dieser Erlaubnifs, die sich Don Quijote genommen haben würde, hätte man sie ihm auch nicht ertheilt, näherte er sich der Kette, und fragte den Ersten, um welcher Sünden

willen er so übel einherziehe. Er antwortete, als Verliebter ziehe er so einher.

„Um weiter nichts?" entgegnete Don Quijote. „Wenn man als Verliebter auf die Galeeren kömmt, dann dürft' ich nächster Tage auf denselben rudern."

„Die Liebe ist nicht von der Art, wie Ihr denkt," sagte der Galeerensklave, „die meinige bestand darin, daſs ich so heftige Neigung zu einem Korb mit weiſser Wäsche faſste, daſs ich auf das Zärtlichste ihn umarte, und hätte mir ihn die Justiz nicht mit Gewalt entrissen, ihn noch bis jetzt nicht gutwillig fahren lieſs. Ich war auf frischer That ergriffen, und bedurfte der Folter nicht, der Proceſs war schnell entschieden, man gerbte mir den Buckel mit hundert Peitschenhieben, und auſserdem ward mir als Lohn dreyjährige Freywohnung auf den Seeburgen, und die Sache war abgethan."

„Was sind das, Seeburgen?" fragte Don Quijote.

„Seeburgen sind Galeeren," antwortete der Galeerensklave, ein junger Mensch von etwa vier und zwanzig Jahren, der, wie er sagte, von Piedranita gebürtig war. Dieselbe Frage that Don Quijote an den Zweyten, der kein Wort erwiederte, so traurig und niedergeschlagen schritt er einher. Aber für ihn nahm der Erste

das Wort und sagte: «Der, Herr, geht als Canarienvogel, ich meine, als Musikus und Sänger.»

«Wie so?» fragte Don Quijote; «kömmt man, weil man Musikus und Sänger ist, auch auf die Galeeren?»

«Ja, Herr,» erwiederte der Galeerensklave, «denn es gibt nichts Schlimmeres, als in der Angst zu singen.»

«Ich habe mir vielmehr sagen lassen,» sagte Don Quijote, «dafs wer da singt, sein Leid bezwingt.»

«Hier ist's umgekehrt,» sagte der Galeerensklave, «denn wer Einmal singt, mufs sein Lebenlang weinen.»

«Das verstehe ich nicht,» sagte Don Quijote; aber einer der Wächter sagte ihm: «Herr Ritter, in der Angst singen heifst bey diesem Volke, das nicht aus Heiligen besteht, auf der Folter bekennen. Diesem Sünder gab man die Folter, und er bekannte. Sein Vergehn war Viehdiebstahl, und weil er bekannt hatte, verurtheilte man ihn zu sechsjähriger Galeerenstrafe und zwey hundert Peitschenhieben, die ihm schon auf dem Rücken brennen. Er ist aber immer in sich gekehrt und niedergeschlagen, weil die übrigen Spitzbuben, die dort sind und hier ihn begleiten, ihn mifshandeln, höhnen, verspotten und für nichts achten, weil er bekannte und

nicht den Muth hatte, Nein zu sagen. Ein Nein, sprechen sie, habe eben nicht mehr Sylben, als ein Ja, und ein Delinquent habe von Glück zu sagen, wenn Leben und Tod auf seiner Zunge, und nicht auf Zeugen und Beweisen schwebe; und ich denke, sie sind nicht ganz auf falschem Wege.»

«Der Meinung bin auch ich,» antwortete Don Quijote, und wendete sich an den Dritten, dem er dieselbe Frage, wie den andern vorlegte; unverzüglich und mit vieler Dreistigkeit nahm dieser das Wort und sagte: «Ich wandre auf fünf Jahre nach den werthgeschätzten Seeburgen, weil es mir an zehn Ducaten fehlte.»

«Gern wollt' ich zwanzig geben,» sagte Don Quijote, «um von dieser lästigen Strafe Euch zu befreyen.»

«Das kömmt mir vor,» antwortete der Galeerensklave, «wie Einer, der mitten auf dem Meere Geld hat und Hungers stirbt, weil er, was ihm Noth thut, nicht einkaufen kann. Denn wenn ich zur rechten Zeit die zwanzig Ducaten, die Ihr mir jetzt anbietet, gehabt hätte, dann hätt' ich damit die Feder des Gerichtsschreibers geschmiert und das Genie meines Anwalts belebt, und befände mich jetzt mitten auf dem Marktplatze von Toledo, nicht aber, wie ein Windhund zusammengekoppelt, auf diesem Wege. Aber Gott ist groſs, und Geduld überwindet Alles.»

Don Quijote trat zu dem Vierten, einem Mann von ehrwürdigem Aussehn, mit einem weifsen Bart, der ihm bis über die Brust herabfiel. Dieser fing, als er sich nach der Ursache, warum er dieses Wegs ziehe, befragen hörte, zu weinen an, und erwiederte kein Wort. Aber der fünfte Verurtheilte lieh ihm seine Zunge und sagte: «Dieser ehrwürdige Mann geht auf vier Jahre auf die Galeeren, nachdem er die öffentlichen Strafsen in Pomp gekleidet und beritten durchzog.»

«Das heifst,» sagte Sancho Pansa, «wie mich bedünkt, nachdem er am Pranger stand.»

«So ist's,» antwortete der Galeerensklave, «und das Vergehn, warum sie diese Strafe ihm zuerkannten, war, weil er mit Menschenfleisch Handel trieb; ich meine, dieser Ehrenmann mufs als Kuppler büfsen, und weil er zugleich mit dem Spitzenkragen und Halsband eines Hexenmeisters prangte.»

«Hätte er nicht zugleich den Kragen und das Halsband getragen,» sagte Don Quijote, «dann verdiente er nicht, als blofser, ehrlicher Kuppler auf den Galeeren zu rudern, sondern sie zu befehligen und ihr Hauptmann zu seyn; denn mit dem Geschäft des Kupplers ist's nicht wie man denkt, es ist ein Geschäft, das Klugheit heischt, und höchst nöthig in einem wohleingerichteten Staate, ein Geschäft, das nur Menschen

von guter Herkunft versehen sollten. Es sollte jemand über sie die Aufsicht führen und sie prüfen, wie bey andern Geschäften es geschieht; ihre Zahl sollte festgesetzt und bekannt seyn, wie die der Mäckler auf der Börse. Auf diese Weise würde manches Unheil verhütet, das entsteht, weil dieses Geschäft und Amt in den Händen unwissender, unverständiger Leute ist, als da sind lüderliche Dirnen, die wenig oder nichts verstehn, Bürschchen und Leichtfüfse von wenigen Jahren und geringer Erfahrung, denen, wenn es am meisten Noth thut und wenn es gilt, einen klugen Plan zu entwerfen, die Butter vom Brode fällt, und die nicht rechts und links zu unterscheiden wissen. Ich wollte mich weiter verbreiten und die Gründe anführen, warum es im Staate auserwählter Männer zu so nöthigem Geschäft bedürfe; aber hier ist nicht der passende Ort dazu, dereinst aber werde ich es dem sagen, der dafür sorgen und dem abhelfen kann; jetzt bemerke ich nur, dafs das Mitleid, welches ich fühlte, indem ich diese greisen Haare und dieses ehrwürdige Gesicht der Kupplerey wegen so hart gezüchtigt sah, der Zusatz unterdrückt hat, dafs er ein Hexenmeister ist, obwohl ich weifs, dafs es in der Welt keine Hexenkünste gibt, die, wie einige Thoren glauben, den Willen zu lenken und zu zwingen vermögen; denn es ward uns ein freyer Wille,

und weder Kraut, noch Zauberspruch vermag ihn zu zwingen. Was einige einfältige, alte Weiber und einige schlaue Betrüger zu thun pflegen, ist, sie bereiten gewisse Tränke und giftige Mischungen, wodurch sie die Menschen verrückt machen, und sich in das Ansehn setzen, als besäſsen sie die Kunst, Liebe hervorzurufen, da es doch, wie ich behaupte, unmöglich ist, den Willen zu zwingen.»

«So ist es,» sagte der gute Alte, «und wahrlich, Herr, was die Hexerey anbetrifft, hatte ich keine Schuld, den Kuppler kann ich nicht läugnen; aber ich meinte dabey nie etwas Böses zu thun, mein Zweck war blos, alles in der Welt sollte sich freuen, und in Fried' und Ruhe leben, ohne Zwist und Pein; aber diese gute Absicht schützte mich nicht vor der Wanderung, von der ich nicht zurückzukehren hoffe, nach der Bürde der Jahre, die auf mir lastet, und wegen eines Harnübels, das mir keinen Augenblick Ruhe läſst.» Und nun fing er wieder, wie vorher, zu weinen an, und Sancho fand sich so bewegt, daſs er ein Vierrealenstück aus der Tasche holte und es ihm als Almosen reichte.

Don Quijote ging weiter und fragte einen Andern nach seinem Vergehn, der ihm mit nicht mindrer, sondern noch gröſsrer Keckheit, als der Vorige, antwortete: «Ich gehe dahin, weil ich über die Maſsen mit zwey leiblichen Muhmen

von mir, und mit noch ein Paar leiblichen Schwestern, aber nicht von mir, Kurzweil trieb. Endlich trieb ich es mit Allen so weit, dafs durch die Kurzweil die Verwandtschaft so verwickelt wurde, dafs kein Genealogist sie ins Klare zu bringen vermöchte. Man bewies mir alles, es fehlte mir an Gönnern, ich hatte kein Geld, das Messer stand mir an der Kehle, sie verdammten mich auf sechs Jahre zu den Galeeren, ich war's zufrieden, ich hab's verdient und bin jung, bleibt mir nur das Leben, so ist damit Alles gewonnen. Habt Ihr, Herr Ritter, etwas bey Euch, diesen armen Teufeln beyzuspringen, so wird es Gott im Himmel Euch vergelten und wir werden auf Erden Sorge tragen, in unsrem Gebet Gott für Eure Gnaden um Leben und Gesundheit anzuflehn, dafs jenes so lang und diese so kräftig sey, wie Euer stattliches Aussehn es verdient.» Dieser Gefangene ging in Studententracht, und einer der Wächter sagte, er habe ein gutes Mundwerk und sey ein sehr gewandter Lateiner.

Hinter diesen Allen ging ein Mensch von dreyfsig Jahren, von sehr gutem Ansehn, nur dafs er etwas schielte. Er war etwas anders gefesselt, als die Uebrigen, denn am Fufse hatte er eine so lange Kette, dafs sie ihm um den ganzen Leib herum ging und am Halse zwey Eisenringe, der eine war an der Kette, der

andre ein sogenannter Freundesfufs, von dem zwey eiserne Stäbe herabliefsen, die bis zum Gürtel reichten, mit diesen standen ein Paar Handschellen in Verbindung, in die seine Hände mit einem grofsen Vorlegeschlofs geschlossen waren, so dafs er weder mit den Händen zum Munde kommen, noch den Kopf bis zu den Händen herabbeugen konnte. Don Quijote fragte, warum dieser Mensch so viel mehr Fesseln, als die Andern trage. Die Wache antwortete: weil dieser allein mehr verbrochen habe, als die Andern zusammen, und so verwegen und durchtrieben sey, dafs sie, ob man gleich auf solche Weise ihn gefesselt, seiner doch nicht gewifs seyen und besorgten, er möge ihnen entwischen.

«Was kann er denn verbrochen haben,» sagte Don Quijote, «da es ihm nicht gröfsre Strafe, als die Galeeren zuzieht?»

«Er geht auf zehn Jahre dahin,» erwiederte der Wächter, «das ist so gut wie bürgerlicher Tod. Ich brauch' Euch weiter nichts zu sagen, als dafs dieser Mensch der berüchtigte Gines von Passamonte ist, den man mit einem andern Namen auch Ginefschen von Parapilla nennt.»

«Herr Commissarius,» sagte darauf der Galeerensklave, «geht gemach zu Werke, und lafst uns jetzt keine Namen oder Spitznamen aufstechen. Ich heifse Gines und nicht Ginefschen,

und mein Familienname ist Passamonte, nicht Parapilla, wie Ihr sagt, ein jeder greife in seinen eignen Busen, da hat er genug zu thun.»

«Sprecht in bescheidnerem Tone, mein Herr Erzgalgenstrick,» erwiederte der Commissarius, «wenn Ihr nicht wollt, dafs ich auf eine fühlbare Weise Euch zum Schweigen bringe.»

«Man sieht wohl,» entgegnete der Galeerensklave, «es geht dem Menschen, wie es Gott gefällt, aber mit der Zeit soll ein Gewisser schon erfahren, ob ich Ginefschen von Parapilla heifse oder nicht.»

«Nennen sie Dich denn nicht so, Schurke?» sagte der Wächter.

«Das thun sie wohl,» antwortete Gines, «aber ich will's dahin bringen, dafs sie mich nicht so nennen, oder ich will sie an einem Orte rupfen, den ich laut nicht nennen mag. Herr Ritter, wenn Ihr uns etwas zu geben habt, so gebt es her und zieht mit Gott; denn das viele Fragen nach den Schicksalen Andrer wird mir zum Ekel. Und begehrt Ihr die meinigen zu wissen, so vernehmt, dafs ich Gines von Passamonte bin, dessen Leben von dieser meiner eignen Hand aufgezeichnet ist.»

«Er redet die Wahrheit,» sagte der Commissarius, «er hat selbst seine Geschichte beschrieben, so dafs nichts daran auszusetzen ist, und

das Buch im Gefängnifs für zweyhundert Realen verpfändet.»

«Und denke es einzulösen,» sagte Gines, «und wenn es für zweyhundert Ducaten wäre.

«So gut ist es?» sagte Don Quijote.

«Es ist so gut,» erwiederte Gines, «dafs es dem Lazarillo von Tormes und allen Büchern, die man in dieser Gattung geschrieben hat oder schreiben dürfte, den Markt verderben wird. Was ich Euch davon sagen kann, ist, dafs es Wahrheit erzählt, und dafs diese Wahrheit so anmuthig und ergötzlich ist, dafs es keine Lügen geben kann, die ihr gleichkommen.»

«Und welchen Titel führt das Buch?» fragte Don Quijote.

«Das Leben des Gines von Passamonte,» antwortete er selbst.

«Und ist es vollendet?»

«Wie kann es vollendet seyn,» erwiederte er, «da mein Leben selbst noch nicht vollendet ist? Was aufgezeichnet ist, erstreckt sich von meiner Geburt bis zu dem Zeitpunct, wo sie mich das letzte Mal auf die Galeeren schickten.»

«So seyd Ihr also schon einmal darauf gewesen?» sagte Don Quijote.

«Im Dienste Gottes und des Königs war ich schon einmal vier Jahre darauf, und weifs schon wie der Zwieback und der Ochsenziemer schmekken,» antwortete Gines, «und ich mache mir

nicht viel daraus, dahin zu wandern, indem ich dort Gelegenheit haben werde, mein Buch zu vollenden; denn ich habe noch gar viel zu sagen, und auf den Spanischen Galeeren hat man mehr Ruhe, als nöthig ist, deren ich ohnedem nicht viel für das, was ich noch zu schreiben habe, brauche, denn ich habe Alles im Kopfe.»

«Du scheinst geschickt,» sagte Don Quijote.

«Und unglücklich,» entgegnete Gines, «denn das Unglück verfolgt immer die guten Köpfe.»

«Die Gaudiebe verfolgt es,» sagte der Commissarius.

«Ich hab' Euch schon gesagt, Herr Commissarius,» versetzte Passamonte, «Ihr solltet gemach verfahren, die Herren vom Gericht gaben Euch diesen Stab nicht, uns Arme, die wir dieses Wegs wandeln, zu mifshandeln, sondern dahin uns zu geleiten und zu bringen, wohin seine Majestät befiehlt. Wo nicht, so wahr — — doch genug; denn es könnte kommen, dafs eines Tages alle in der Schenke gemachten Flecken in der Wäsche herausgingen. Ein jeglicher schweige und sehe sich vor im Leben, und noch mehr im Reden, und jetzt wollen wir gehn, denn schon wird dieses Zeitvertreibs zu viel.»

Der Commissär schwang seinen Stab, um Passamonten zur Antwort auf seine Drohungen, Eins zu versetzen; aber Don Quijote schlug sich in

das Mittel und bat, ihn nicht zu misshandeln; denn es sey nicht zu viel verlangt, dass, wessen Hände so angefesselt seyen, die Zunge etwas frey gebrauchen dürfe, und indem er sich zu Allen an der Kette wandte, sprach er: «Aus allem, was Ihr mir gesagt habt, geliebtesten Brüder, bin ich ins Klare gekommen, dass, ob sie Euch gleich für Eure Vergehungen gezüchtiget haben, dennoch die Strafe, die Ihr erdulden sollt, Euch nicht sehr erfreulich ist, dass Ihr sehr ungern und sehr wider Eure Neigung ihr entgegengeht, und dass es seyn kann, dass der wenige Muth, den Dieser auf der Folter zeigte, der Mangel an Geld bey Jenem, die Missgunst, die ein Anderer erfuhr, und überhaupt der schiefe Ausspruch des Richters Schuld an Eurem Verderben war, und der Grund, dass Euch nicht das gebührende Recht wurde. Das alles kommt mir jetzt in die Gedanken, so dass es mir räth, mich antreibt, ja zwingt, an Euch die Absicht zu offenbaren, in der mich der Himmel auf Erden geboren werden, und den Beruf, den ich ergriffen habe, mich ergreifen liess, vermöge dessen ich das Gelübde übernahm, die Hülfsbedürftigen und von Mächtigern Unterdrückten zu unterstützen; da ich aber weiss, dass es eine Pflicht der Klugheit ist, was sich im Guten durchsetzen lässt, nicht im Bösen durchzusetzen, so will ich diesen Herrn Wächter und den

Herrn Commissarius bitten, es möge ihnen belieben, Euch zu entfesseln und in Frieden ziehn zu lassen; denn es wird nicht an Andern fehlen, die dem König bey bessern Gelegenheiten dienen; da mir es hart scheint, diejenigen zu Sklaven zu bestimmen, die Gott und die Natur zu Freyen bestimmte. Um so mehr, Ihr Herren Wächter," fuhr Don Quijote fort, „da diese Armen sich gegen Euch in nichts vergangen haben; jeder gedenke seiner eignen Schuld, es lebt ein Gott im Himmel, der nimmer vergifst, den Bösen zu bestrafen und den Guten zu belohnen; es ist nicht gut, dafs ehrenwerthe Männer die Henker Anderer seyen, die ihnen nichts zu Leide thaten. Ich bitte Euch darum mit solcher Ruhe und Gelassenheit; denn es fehlt mir, wenn Ihr meine Bitte erfüllt, nicht an Mitteln, es Euch zu vergelten, und wenn Ihr es nicht gutwillig thut, dann soll diese Lanze und dieses Schwert, verbunden mit der Kraft meines Armes, Euch es zu thun zwingen."

„Ein feiner Aberwitz," antwortete der Commissarius: „der Einfall ist nicht übel, den er endlich zur Welt geboren hat. Er will, wir sollen die Gefangenen des Königs ziehn lassen, als wenn wir die Gewalt besäfsen, ihre Fesseln zu lösen, oder er es uns zu befehlen. Zieht, Herr, in Gottes Namen Eures Wegs, und setzt das Barbierbecken, was Ihr auf dem Kopfe

tragt, Euch zurechte, und was nicht Eures Amtes ist, da lafst Euren Vorwitz.»

«Vorwitzig und aberwitzig Ihr selber, Herr Schlingel,» antwortete Don Quijote. Und in gleichem Augenblicke griff er mit solcher Hast ihn an, dafs er ihn, bevor Jener sich in Vertheidigungsstand zu setzen vermochte, von einem Lanzenstofs hart verwundet, zu Boden streckte, und zum Glück mufste es der seyn, der die Büchse führte. Die übrigen Wächter standen bestürzt und überrascht durch den unerwarteten Vorfall. Indem sie aber sich fafsten, griffen die zu Pferde nach ihren Schwertern und die zu Fufs nach ihren Spiefsen und gingen auf Don Quijote los, der mit vieler Ruhe sie erwartete. Und gewifs wäre es ihm übel ergangen, hätten die Galeerensklaven, die eine Gelegenheit sahen, ihre Freyheit zu erlangen, sie nicht benutzt, indem sie von der Kette, an die sie geschmiedet waren, sich loszumachen suchten. Die Verwirrung war grofs; und die Wächter, bald auf die Galeerensklaven, die sich losmachten, zueilend, bald gegen Don Quijote, der sie angriff, sich vertheidigend, vermochten nichts auszurichten.

Sancho seiner Seits stand dem Gines von Passamonte bey, sich zu entfesseln, welcher der erste war, der frey und fessellos auf dem Schlachtfelde erschien, und indem er über den an dem Boden liegenden Commissär herfiel, ihm Schwert

und Büchse nahm, mit der er auf den Einen anlegte, auf den Andern zielte, ohne je loszudrücken, so daſs bald auf dem Plane kein Wächter mehr zu sehen war, indem sie theils vor der Büchse des Passamonte, theils vor den reichlichen Steinwürſen, mit denen die bereits entfesselten Galeerensklaven sie überfielen, entflohen waren. Ueber diesen Ausgang war Sancho sehr betrübt; denn er dachte sich, die Fliehenden würden von dem Vorfall die heilige Verbrüderung benachrichtigen, welche die Glocke läuten und die Verbrecher aufzusuchen, ausziehn würde; das sagte er auch seinem Herrn und bat ihn, auf der Stelle sich davon zu machen und in das nahe Gebirge zu verstecken.»

«Schon gut,» sagte Don Quijote; «aber ich weiſs, was mir jetzt zu thun ziemt.» Und indem er alle Galeerensklaven zusammenrief, die umherschweiſten, und den Commissarius bis auf die Haut ausgeplündert hatten, jetzt aber alle im Kreis um ihn hertraten, um zu hören, was sein Begehren sey, redete er sie also an: «Wohlgesitteten Menschen ziemt es, dankbar zu seyn für empfangene Wohlthaten, und eines der Laster, die Gott am meisten beleidigen, ist der Undank. Ich erwähne das, Ihr Herren, weil die am Tage liegen, die Ihr von mir empfangen habt; zum Entgelt dafür ist nun mein Wunsch

und mein Begehr, dafs Ihr, beladen mit der Kette, von der ich Eure Hälse befreyte, sogleich Euch auf den Weg macht und nach der Stadt Toboso zieht, dort dem Fräulein Dulcinea von Toboso Euch vorstellt und ihr sagt, Euch sende ihr Ritter, der von der kläglichen Gestalt, ihrer Huld ihn zu empfehlen, und ihr Punct für Punct den ganzen Verlauf dieses hohen Abentheuers bis zu dem Augenblick, wo ich die ersehnte Freyheit Euch verlieh, erzählet. Habt Ihr das vollbracht, dann mögt Ihr in Frieden ziehn, wohin es Euch beliebt.»

Gines von Passamonte nahm für Alle das Wort und sagte: «Was Ihr uns da auftragt, gnädiger Herr und Befreyer, ist eine unmögliche Unmöglichkeit; denn wir können nicht zusammen auf der Strafse uns zeigen, sondern einzeln und zerstreut und jeder auf eigne Hand, indem er in der Erde Tiefe einen Schlupfwinkel sucht, um nicht in die Hände der heil. Verbrüderung zu fallen, die gewifs ausziehn wird, uns aufzusuchen. Was Ihr aber thun mögt und mit Recht thun könnt, ist, dafs Ihr diesen Dienst und diese dem Fräulein Dulcinea von Toboso darzubringende Huldigung in eine Anzahl von Ave Maria's und Credo's verwandelt, die wir für Eure Wünsche sprechen wollen, das ist etwas, was sich bey Tag und bey Nacht, auf der Flucht und in

Sicherheit, in Krieg und Frieden leisten läfst. Aber Euch einzubilden, wir würden jetzt zu den Fleischtöpfen Aegypti zurückkehren, ich meine, mit unsrer Kette beladen uns auf den Weg nach Toboso machen, ist eben so, als wenn Ihr Euch einbildetet, jetzt, um die zehnte Morgenstunde, sey es Nacht, und eher könntet Ihr von dem Ulmbaum Birnen, als das von uns erwarten.»

«Dann schwör' ich,» sagte Don Quijote (bereits in Zorn auflodernd), «mein gnädiger Herr Hurensohn, Don Ginefschen von Parapillo, oder wie Ihr heifsen mögt, Ihr sollt allein, wie ein begossener Hund, die ganze Kette schleppend, hingehn.»

Passamonte, der nicht sehr geduldiger Natur war, und schon gemerkt hatte, dafs es mit Don Quijote'n, da er die Tollheit hatte, sie in Freyheit setzen zu wollen, nicht ganz richtig sey, gab, als er sich so behandeln sah, seinen Gefährten einen Wink; sie machten sich zur Seite und liefsen einen solchen Steinhagel auf Don Quijote herabregnen, dafs er nicht Hände genug hatte, mit seiner Tartsche sich zu decken; der arme Rosinante aber achtete so wenig der Sporen, als wäre er aus Erz gegossen. Sancho verkroch sich hinter seinen Esel und schützte

sich durch ihn gegen das Sturm- und Hagelwetter, das über sie losbrach. Don Quijote vermochte nicht so sich zu schirmen, daſs nicht, ich weiſs nicht wieviel, Steinwürfe mit solcher Gewalt ihn trafen, daſs sie ihn zu Boden streckten, und kaum war er vom Pferde herabgesunken, als der Student über ihn her war, ihm das Barbierbecken vom Kopfe nahm, mit demselben drey oder vier Mal ihn in den Rücken, und eben so oft gegen die Erde schlug, wodurch es in Stücken brach. Sie zogen ihm ein Wams, das er über der Rüstung trug, aus, und wollten auch seine Halbstiefel ihm ausziehen, aber die Beinschienen hielten sie ab. Sancho'n nahmen sie den Mantel und plünderten ihn rein aus, und jeder zog, nachdem sie in die übrige Kampfsbeute sich getheilt hatten, seines Wegs, mehr darauf bedacht, der gefürchteten Verbrüderung zu entgehn, als mit der Kette sich zu beladen und sich dem Fräulein Dulcinea von Toboso vorzustellen. — Der Esel und Rosinante, Sancho und Don Quijote blieben allein zurück, der Esel gesenkten Hauptes und nachdenklich, indem er von Zeit zu Zeit die Ohren schüttelte, in der Meinung, der Steinregen, der ihn umsauste, habe noch nicht aufgehört; Rosinante neben seinem Herrn hingesunken, denn ein andrer Steinwurf hatte auch ihn zu

Boden gestreckt; Sancho ausgeplündert und in Furcht vor der heil. Verbrüderung; Don Quijote höchst mißsmuthig, grade von denjenigen sich so übel zugerichtet zu sehn, denen er so viel Gutes erwiesen hatte.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Was dem heldenmüthigen Don Quijote im schwarzen Gebirge begegnete, eines der seltensten Abentheuer, von denen diese wahrhafte Geschichte berichtet.

Als sich Don Quijote so übel zugerichtet sah, sagte er zu seinem Knappen: «Immer, Sancho, habe ich mir sagen lassen, dafs Schlechten Gutes erzeigen, Wasser in das Meer tragen heifst: hätte ich Deinen Worten geglaubt, dann hätte ich mir dieses Ungemach erspart; aber einmal ist es geschehn, also Geduld und klüger forthin, durch Schaden gewitzigt.»

«Wenn Euch Schaden witzigt,» antwortete Sancho, «will ich ein Türke heifsen; da Ihr aber sagt, wenn Ihr mir glaubtet, wären wir diesem Unfall entgangen, so glaubt mir jetzt, und wir werden einem gröfsern entgehn, denn ich mufs

Euch sagen, bey der heiligen Verbrüderung kömmt man mit dem Ritterwesen nicht durch, sie gibt keinen Deut für alle fahrenden Ritter insgesammt, und es ist mir, als wenn mir ihre Geschosse schon um die Ohren saus'ten.»

«Du bist von Natur eine Memme, Sancho,» sagte Don Quijote, «damit Du aber nicht sagest, ich sey halsstarrig und befolge nie Deinen Rath, so will ich jetzt ihn annehmen, und dem Sturme ausweichen, den Du so sehr fürchtest; aber unter Einer Bedingung, daſs Du nie, weder im Leben, noch im Tode, Jemandem sagest, daſs ich aus Furcht diese Gefahr scheute und mied, sondern um Deinen Bitten nachzugeben: denn wenn Du etwas Andres sagst, so leugst Du, und jetzt und immerdar und immerdar, und jetzt zeihe ich Dich der Lüge und behaupte, Du lügst und wirst lügen, so oft Du es denken oder sagen wirst, und wende mir weiter nichts ein; denn bey dem bloſsen Gedanken, daſs ich einer Gefahr mich entziehe und sie meide, insbesondre diese, die dafür gelten kann, und einen Anstrich hat, der einen Schatten von Furcht erregen könnte, bin ich entschlossen, Stand zu halten und allein hier zu erwarten, nicht allein die h. Verbrüderung, die Du erwähnst und fürchtest, sondern auch die Brüder der zwölf Stämme Israels, und die sieben Maccabäer, und den Castor und den Pollux und alle Brüder

und Verbrüderungen, die es auf der Welt gibt.»

«Herr,» antwortete Sancho, «sich zurückziehn ist nicht fliehn, noch erwarten Klugheit, wenn die Gefahr die Erwartung überwiegt. Einem Weisen ziemt es, sich für morgen zu bewahren und nicht an Einem Tage sein Alles d'ran zu wagen; denn Ihr müfst wissen, dafs ich, ob ich gleich nur ein einfält'ger Bauer bin, doch etwas von dem begriffen habe, was man ein kluges Regiment heifst. Darum lafst's Euch nicht gereuen, meinen Rath angenommen zu haben, sondern besteigt Rosinanten, wenn Ihr könnt, wo nicht, so will ich Euch helfen und folgt mir; denn mein kleiner Finger sagt mir, wir werden jetzt die Füfse nöth'ger brauchen, als die Hände.»

Don Quijote safs auf, ohne weiter ein Wort zu entgegnen, und indem Sancho auf seinem Esel vorauszog, vertieften sie sich in einem nahe gelegnen Theil des schwarzen Gebirges *), welches Sancho ganz zu durchschneiden gedachte, um bey Viso oder Almodóvar im Felde herauszukommen, und einige Tage in diesen rauhen Gründen sich versteckt zu halten, um

*) Unsern Lesern vielleicht bekannter unter den Namen der Sierra Morena.

nicht, sollte die h. Verbrüderung ihnen nachspüren, entdeckt zu werden. Dazu ermuthigte ihn die Entdeckung, dafs aus dem Streite mit den Galeerensclaven der Speisevorrath, den er auf seinem Esel führte, gerettet war, was ihm demnach, wie die Galeerensclaven alles durchsuchten und mitnahmen, als ein Wunder erschien.

Diese Nacht gelangten sie bis zur Mitte des schwarzen Gebirges, wo es Sancho für gut hielt, diese Nacht und noch einige Tage zuzubringen, wenigstens so lange, als der Mundvorrath, den sie mit sich führten, dauern würde, und so übernachteten sie zwischen zwey Felsen und vielen Korkbäumen. Aber das widrige Schicksal welches nach der Meinung derjenigen, welche das Licht des wahren Glaubens nicht erleuchtet, alles nach seiner Weise leitet, anordnet und einrichtet, fügte es, dafs Gines von Passamonte, der berüchtigte Gaudieb und Strafsenräuber, der durch Don Quijote's Tapferkeit und Narrheit der Kette entronnen war, getrieben von seiner gerechten Furcht vor der h. Verbrüderung, in demselben Gebirge sich zu verbergen beschlofs, und sein Verhängnifs und seine Furcht führten ihn ebendahin, wo Don Quijote und Sancho Pansa sich befanden, zu einer Tageszeit, wo er sie noch erkennen konnte, und in einem Augenblick, wo sie eingeschlafen wären. Da aber

schlechte Menschen stets undankbar sind, und die Noth sie in jeder Lage Rath zu schaffen lehrt, die gegenwärt'ge Hülfe ihnen aber lieber, als die zukünft'ge ist, so beschlofs Gines, der weder von Dankbarkeit, noch von Gutmüthigkeit etwas wufste, Sancho Pansa'n seinen Esel zu stehlen, ohne um Rosinante'n sich zu kümmern, weil der ihm zum Verpfänden und zum Verkaufen zu schlecht schien. Sancho Pansa schlief, er stahl ihm sein Thier, und bevor der Morgen dämmerte, war er weit genug entfernt, um nicht gefunden zu werden.

Die Morgenröthe erschien, Freude über den Erdkreis und Betrübnifs über Sancho Pansa ausgiefsend, weil er seinen Grauen vermifste. Er brach, als er seinen Verlust entdeckte, in die betrübteste und schmerzlichste Wehklage aus, so dafs Don Quijote von seinem Klaggeschrey erwachte und ihn sagen hörte: «Sohn meines Herzens, in meiner eignen Wohnung geboren, Kleinod meiner Kinder, Augapfel meiner Frau, Verdrufs neidischer Nachbaren, Erleichterung meiner Mühsale, ja Ernährer meines halben Lebens, weil ich mit den sechs und zwanzig Marnordis *), die ich täglich gewann, die Halbschied meiner Ausgaben bestritt.»

---

*) Etwa funfzehn Pfennige.

Als Don Quijote den Jammer sah und die Ursache erfuhr, tröstete er Sancho'n durch die triftigsten Gründe, die ihm zu Gebote standen, und bat ihn, sich in Geduld zu fassen, indem er ihm eine Anweisung zu geben versprach, auf die er von fünf Eseln, die er zu Hause zurückgelassen hatte, drey erhalten sollte. Damit tröstete sich Sancho, wischte sich die Thränen ab, unterdrückte sein Schluchzen und dankte Don Quijote'n für die ihm erwies'ne Huld; dessen Herz, als er sich rings von diesen Bergen umgeben sah, frohlockte, weil ihm diese Umgebung den Abentheuern, die er suchte, höchst angemessen schien. Die wundersamen Begegnisse, die an ähnlichen öden und rauhen Stellen fahrenden Rittern aufgestofsen waren, kamen ihm in das Gedächtnifs. Er ritt so versunken in diese Gegenstände und so entzückt von ihnen, dafs er an nichts Andres dachte; so hegte auch Sancho keine andre Sorge (da er auf dem Wege, den sie zogen, sich für sicher hielt), als seinen Magen mit den Ueberbleibseln von der geistlichen Beute, die ihnen noch geblieben waren, zu befriedigen, und zog daher, nach Weiberart auf seinem Thiere *) sitzend,

*) Sancho sitzt auf dem ihm eben gestohlnen Esel, und wir finden denselben Wider-

hinter seinem Herrn her, langte in seinen Quersack und füllte sein Bäuchlein, und während er so behäglich dahin zog, hätte er keinen Deut für ein neues Abentheuer gegeben.

Indem schlug er die Augen auf und sah, dafs sein Herr Halt machte, und mit der Spitze seines Spiefses, ich weifs nicht, was für ein Bündel, das am Boden lag, aufzuheben suchte; deshalb beeilte er sich, heran zu kommen, um ihm nöthigen Falls beyzustehn, und grade, wie er herzukam, hob Don Quijote mit seiner Lanzenspitze ein Sattelkissen und ein daran be-

---

spruch noch einige Male in dem folgenden Kapitel wiederholt. Wir werden aus dem fünften Bändchen ersehn, dafs die Tadler des Cervantes das benutzten, und was er scherzend zu seiner Vertheidigung vorbringt. Von einem Gedächtnifsfehler, deren er allerdings anderwärts einige sich zu Schulden kommen liefs, kann, bey der schnellen Aufeinanderfolge der sich widersprechenden Stellen, hier wohl nicht die Rede seyn; welche Absicht der Schalk aber bey diesem vorsätzlich angenommenen Schein von Nachlässigkeit haben mochte, bleibt billig den eignen Vermuthungen jedes unsrer Leser oder Leserinnen anheimgestellt.

festigtes Felleisen empor, halb oder vielmehr ganz vermodert und zerstört; aber der Fund war so schwer, dafs Sancho absteigen mufste, ihn aufzuheben. Sein Herr befahl ihm, nachzusehn, was das Felleisen enthalte. Sancho war gleich bey der Hand, und obschon es mit einer Kette und einem Vorlegeschlofs verschlossen war, sah er doch durch zerriss'ne und vom Moder verzehrte Stellen, was sich darin befand, nämlich vier Hemden von feiner Holländischer Leinewand, und andres, eben so zierliches, als saubres, Linnenzeug. In einem Taschentuche aber fand er ein ziemliches Häufchen Goldstücke, und rief, wie er sie erblickte: „Der Himmel sey gepriesen, der uns ein Abentheuer gesandt hat, das etwas einbringt;" und wie er weiter suchte, fand er ein reich verziertes Erinnerungsbüchelchen, welches Don Quijote von ihm begehrte, das Geld aber möge er aufheben und für sich behalten. Sancho küfste ihm für die erwiesene Gnade die Hand, plünderte den Mantelsack vollends aus und steckte das Linnenzeug in seinen Speisesack.

Als Don Quijote Alles gesehn, sagte er: „Es scheint mir, Sancho, und es kann unmöglich anders seyn, dafs ein verirrter Reisender durch dieses Gebirge zog, und dafs Strafsenräuber ihn überfielen, erschlugen und ihn an diese abgelegne Stelle schleppten, ihn zu begraben."

„Das kann nicht seyn," antwortete Sancho; „denn waren es Räuber, dann liefsen sie das Gold hier nicht zurück."

„Du hast Recht," sagte Don Quijote, „und so vermag ich durchaus nicht zu errathen, wie es zusammenhängen mag. Aber halt, wir wollen sehn, ob in diesem Erinnerungsbüchlein nichts verzeichnet steht, was uns auf die Spur leiten und über das, was wir zu wissen wünschen, belehren kann." Er schlug es auf, und das Erste, was er fand, war ein im Entwurf, aber sehr leserlich geschriebnes Sonett, das er, damit auch Sancho es höre, laut las, und welches also lautete:

Entweder Amor kennt nicht meine Leiden,
Oder ist grausam, oder was mich quälet,
Weit überwiegt es das, was ich gefehlet;
Weshalb ich mufs die herbste Qual erleiden:
Dafs er sie kennt, defs mufs ich mich bescheiden,
Er ist ein Gott — den Göttern beygezählet
Kann er nicht grausam seyn. Was denn entseelet
Durch Schmerzen mich, die ich nicht möchte meiden?

Ich irrte, wollt' ich, Daphne, Dich verklagen,
In solchem Heil ward Unheil nie erfunden;
Auch nicht vom Himmel stammt der Schmerzen Wüthen.
Das Klügste ist, dem Leben zu entsagen;
Kannst Du des Uebels Ursprung nicht erkunden,
Dann kann ein Wunder nur Dir Heilung bieten.

„Aus diesen Reimen," sagte Sancho, „läfst sich nichts abnehmen, es wäre denn, dafs in dem Affen der Knoten stäke."

„Von was für einem Affen ist denn hier die Rede?" sagte Don Quijote.

„Ich dächte, Ihr hättet gesagt, Affe," sagte Sancho.

„Daphne hab' ich gesagt," antwortete Don Quijote, „so heifst ohnstreitig die Dame, über die sich der Verfasser dieses Sonetts beklagt, und wahrlich, es mufs ein wackrer Dichter seyn, oder ich verstehe nicht viel von der Kunst."

„So versteht Ihr Euch auch auf die Reimerey?" sagte Sancho.

„Und besser vielleicht, als Du denkest," erwiederte Don Quijote; „das wirst Du sehn, wenn Du einen Brief, vom Anfang bis zum Ende in Versen abgefafst, meiner Herrin Dulcinea von Toboso überbringst; denn Du mufst wissen,

Sancho, dafs alle oder die meisten fahrenden Ritter der Vorzeit grofse Minnesänger und Saitenspieler waren; denn diese beyden Fertigkeiten oder Himmelsgaben, um mich richtiger auszudrücken, sind verliebten Fahrenden eigenthümlich. Doch mufs man zugeben, dafs die Weisen früherer Ritter mehr von Geist, als von regelrechter Kunst zeugen."

„Les't weiter, gnäd'ger Herr," sagte Sancho; „denn es wird sich etwas finden, was uns Auskunft gibt."

Don Quijote schlug das Blatt um und sagte: „Das ist Prosa und scheint ein Schreiben."

„Ein Sendschreiben?" fragte Sancho.

„Von vorn herein scheint Liebe blos der Gegenstand," erwiederte Don Quijote.

„So les't laut," sagte Sancho; „denn ich habe einen grofsen Gefallen an dergleichen Liebesgeschichten."

„Gern," versetzte Don Quijote, und las Sancho'n, wie er gewünscht hatte, folgenden Brief vor:

„Dein falsches Versprechen und mein entschiedenes Unglück trieben mich dahin, von wannen früher die Kunde meines Todes, als meine Klagen, zu Deinen Ohren gelangen wird. Du hast, Undankbare, mich wegen

Eines verschmäht, der mehr besitzt, nicht aber mehr werth ist, als ich. Wäre die Tugend ein Reichthum, den man schätzte, dann würde ich nicht fremdes Glück beneiden und eignes Unglück beweinen. Was Deine Schönheit auferbaute, hat Dein Benehmen eingerissen. Wegen jener hielt ich Dich für einen Engel, an diesem erkenne ich, daſs Du ein Weib bist. Lebe glücklich, Urheberin meines Unglücks, und gebe der Himmel, daſs die Treulosigkeiten Deines Gemahls Dir stets verborgen bleiben, damit Dich, was Du thatst, nimmer gereue, und damit mir nicht eine Rache werde, die ich nicht wünsche.»

«Aus diesem Briefe läſst sich noch weniger, als aus den Versen weiter etwas schlieſsen, als daſs ein verschmähter Liebhaber ihn schrieb,» sagte Don Quijote, als er diesen Brief gelesen hatte. Und indem er beynahe das ganze Erinnerungsbüchlein durchblätterte, fand er noch andre Verse und Briefe, von denen er einige lesen konnte, die andern nicht; alle aber enthielten nichts, als Beschwerden, Klagen, Aeusserungen der Eifersucht, Lust oder Unlust, Begünstigungen oder Zurücksetzungen, Freudenausbrüche über jene, Wehklagen über diese. Während Don Quijote das Buch durchmusterte,

durchmusterte Sancho das Felleisen, ohne in demselben und in dem Sattelkissen eine Falte zu übergehn, die er nicht untersucht und durchstöbert, eine Naht, die er nicht aufgetrennt, eine Flocke, die er nicht zerrupft hätte, damit nicht aus Versehn oder Fahrlässigkeit etwas darin zurückbliebe. Solche Lüsternheit hatten in ihm die gefundenen Goldstücke, deren über hundert waren, erregt; und ob er gleich, aufser dem bereits Gefundenen, nichts weiter fand, so sah er doch die Prellerey, das Erbrechen nach dem Wundertrank, den Prügelsegen, die Faustschläge des Maulthiertreibers, den Verlust seines Quersackes, den Raub seines Mantels, allen Hunger, Durst und jegliche im Dienste seines guten Herrn erduldete Beschwerde für reichlich vergolten an, indem er durch die Freygebigkeit, mit der dieser den gefundenen Mantelsack ihm überliefs, über und über entschädigt zu seyn meinte.

Der Ritter von der kläglichen Gestalt war sehr begierig, zu erfahren, wer der Besitzer des Felleisens war, indem er aus dem Sonett und dem Briefe, aus den Goldstücken und aus der sehr feinen Wäsche den Schlufs zog, dafs es von einem vornehmen Verliebten herrühren müsse, den die Sprödigkeit und die üble Behandlung seiner Dame zu irgend einem verzweifelten Entschlufs getrieben haben mufste; da sich aber in

dieser rauhen, unwohnlichen Gegend Niemand blicken liefs, von dem er Nachricht hätte einziehen können, so war er auf nichts mehr bedacht, als weiter zu kommen, ohne einen andern Weg einzuschlagen, als der Rosinanten beliebte, stets in der Einbildung, es könne in diesem Dickicht irgend ein seltsames Abentheuer ihm nicht entstehn. Mit diesen Gedanken beschäftiget, erblickte er auf der Spitze einer Anhöhe, die vor seinen Augen lag, einen Menschen, der mit vieler Leichtigkeit von Fels zu Fels und von Strauch zu Strauch sprang. Er glaubte zu bemerken, dafs er nackt ging, mit schwarzem starkem Bart, dichtem, wirrem Haar, die Füfse und Schienbeine ohne alle Bedeckung. Seine Schenkel bedeckten ein Paar Beinkleider, die von dunkelrothem Sammet zu seyn schienen, aber so zerrissen, dafs man an vielen Stellen das blofse Fleisch sah. Er hatte nichts auf dem Kopfe, und ob er gleich mit der beschriebenen Leichtigkeit dahin eilte, sah und bemerkte doch der Ritter von der kläglichen Gestalt alle die erwähnten Kleinigkeiten. Aber sein Bestreben, ihm zu folgen, war umsonst, da der Weg über diese Klippen Rosinante's schwache Kräfte überstieg, der überdem einen kurzen und bequemen Schritt führte.

Don Quijote vermuthete in ihm sogleich den Besitzer des Sattelkissens und Felleisens, und

nahm sich vor, ihn aufzusuchen, und wenn er ein Jahr nach ihm diese Gebirge durchstreifen müfste. Er befahl also Sancho'n, von seinem Esel zu steigen, und nach der einen Seite das Gebirge zu durchkreuzen, er werde die entgegengesetzte Richtung einschlagen, durch dieses Mittel könnten sie vielleicht auf den Menschen treffen, der mit solcher Eile sich ihren Blicken entzogen habe.

«Das werd' ich nicht thun können,» antwortete Sancho; «denn wenn ich von Euch mich trenne, sitzt mir sogleich die Furcht auf den Hacken, die mich durch tausenderley Schrecknisse und Erscheinungen ängstigt. Ich mufs Euch daher nur erklären, dafs ich von nun an nicht um einen Zoll breit von Euch weiche.»

«So sey es,» sagte der von der kläglichen Gestalt; «ja, es gefällt mir, dafs Du meinem Muthe vertrauen willst, der Dich nicht verlassen soll, ob auch Deine Seele den Körper verlasse. Jetzt folge mir in einiger Entfernung, oder wie Du kannst, nach, und lafs Deine Augen umherleuchten; wir wollen um diesen Hügel herumgehn, vielleicht treffen wir auf den Menschen, den wir sahen, was ohne Zweifel kein anderer, als der Eigenthümer unsres Fundes ist.»

«Viel besser wäre es,» antwortete darauf Sancho, «ihn nicht aufzusuchen; denn fänden wir ihn, und es wäre zufällig der Eigenthümer

des Geldes, so ist es klar, daſs ich es zurückgeben müſste. Besser daher, es, ohne diese unnütze Nachforschung anzustellen, mit gutem Fuge zu behalten, bis auf einem andern minder vorwitzigen und gesuchten Wege der wahre Besitzer an den Tag kömmt; vielleicht geschieht das zu einer Zeit, wo ich es ausgegeben habe, und dann ist selbst des Kaisers Recht verloren."

«Darin irrst Du Dich, Sancho,» antwortete Don Quijote; «denn da wir schon auf die fast augenscheinliche Vermuthung, wer der Besitzer ist, gerathen sind, so sind wir verbunden, ihn aufzusuchen und es ihm zurückzugeben. Suchten wir ihn nicht auf, so würde schon die starke Vermuthung, daſs er es sey, uns eben so schuldig machen, als ob er es wäre. Darum, Freund Sancho, gereiche es Dir nicht zum Verdruſs, ihn aufzusuchen, weil es mich davon befreyt, wenn ich ihn finde.» Und so gab er Rosinante'n die Sporen und Sancho folgte ihm auf seinem treuen Thiere, und nachdem sie um einen Theil des Hügels herumgeritten waren, fanden sie ein gesatteltes und aufgezäumtes Maulthier in einem Bache liegend, das von Hunden und Raben halb aufgezehrt war, welche Umstände insgesammt sie in der Vermuthung bestärkte, jener Flüchtige sey der Herr des Maulthiers und Felleisens.

Wie sie so da standen, hörten sie ein Pfeifen, wie das eines Hirten bey der Heerde, und unerwartet kamen ihnen zur linken Hand eine ziemliche Menge Ziegen, und hinter ihnen der Hirt, der sie weidete, ein alter Mann, zum Vorschein. Don Quijote rief ihm zu und bat ihn, zu ihnen herabzukommen. Er schrie ihnen zu, wer sie denn an diese wenig oder nie, es sey denn von Ziegen, Wölfen oder andern Raubthieren, die hier umherschweiften, betretene Stelle geführt habe. Sancho antwortete ihm, er solle nur herunterkommen, sie wollten über Alles ihm genügende Auskunft geben. Der Ziegenhirt stieg herab und sagte, indem er auf Don Quijote zukam: «Ich wollte wetten, Ihr betrachtet Euch den Miethmaulesel, der todt in diesem Hohlweg liegt; denn auf mein Wort, er liegt schon sechs Monate an dieser Stelle; sagt mir, seyd Ihr auf seinen Besitzer hier getroffen?»

«Wir sind auf niemanden getroffen,» antwortete Don Quijote, «als auf ein Sattelkissen und Felleisen, das wir nicht weit von hier fanden.»

«Das hab' ich auch gefunden,» entgegnete der Ziegenhirt, «aber ich mochte es nicht aufheben, noch näher hinzugehn, aus Furcht einer Verdriefslichkeit, und dafs man als gestohlnes Gut mir es abfordre. Denn der Teufel ist verschlagen, und unter den Füfsen erhebt sich Einem

etwas, worüber man stolpert und fällt, man weiſs nicht, wie.»

«Das ist's ja, was ich sage,» nahm Sancho das Wort, «auch ich fand es und mochte nicht auf Wurfsweite mich ihm nähern, dort lieſs ich's und dort liegt es, wie es war; denn ich mag nicht die Dogge mit der Glocke.»

«Sagt mir doch, guter Freund,» sprach Don Quijote, «wiſst Ihr denn, wer der Eigner dieser Sachen ist?»

«Was ich zu sagen weiſs,» sagte der Ziegenhirt, «ist, daſs vor sechs Monaten, etwas drunter oder drüber, zu der Schäferey, die etwa zwey Meilen von hier entfernt liegt, ein junger Mensch von hübschem Wuchs und Ansehn, auf demselben Maulesel, der hier todt liegt, geritten kam, und mit demselben Sattelkissen und Felleisen, von dem Ihr sagt, daſs Ihr es fandet und nicht anrührtet. Er fragte uns, welcher Theil dieses Gebirges der rauheste und versteckteste sey. Wir sagten ihm das, wo wir uns jetzt befinden, und so ist's auch die Wahrheit; denn wenn Ihr eine halbe Meile weiter hineinkommt, könnt Ihr Euch vielleicht nicht wieder herausfinden, und ich wundre mich, wie Ihr hieher habt kommen können; denn es gibt weder Weg noch Steg, der zu diesem Platze führt. Wie nun, um in meiner Erzählung fortzufahren, der junge Mensch unsre Antwort hörte, wendete er den Zügel und

machte sich nach der von uns ihm bezeichneten Stelle auf den Weg. Wir aber waren alle erfreut über sein stattliches Aussehn und verwundert über seine Frage und die Eil, mit der wir ihn davonreiten und nach dem Gebirge zurückkehren sahen. Und seitdem bekamen wir ihn nicht wieder zu Gesichte, bis er vor einiger Zeit einem unsrer Hirten in den Weg kam, und ohne ein Wort zu sagen, auf ihn losging, viele Faustschläge und Fuſstritte ihn versetzte und dann sogleich über den Proviantesel herfiel und ihm, was er an Käse und Brod trug, abnahm. Und mit unglaublicher Schnelligkeit kehrte er, als das geschehn war, nach dem Gebirge zurück. Wie einige von uns Ziegenhirten das erfuhren, machten wir uns auf und suchten ihn gegen zwey Tage in dem unzugänglichsten Theile des Gebirges. Endlich fanden wir ihn in der Höhlung eines dicken und starken Korkbaums gelagert. Sehr freundlich kam er zu uns heraus; seine Kleidung war schon zerrissen, sein Gesicht entstellt und von der Sonne verbrannt, so daſs wir kaum ihn erkannt haben würden, hätten wir nicht aus den obschon zerrissenen Kleidern, die uns bekannt waren, ersehn, er sey es, den wir suchten. Höflich grüſst' er uns, und sagte in wenigen und sehr gut gesetzten Worten, wir möchten uns nicht wundern, ihn in diesem Aufzuge zu erblicken, denn dieser gezieme ihm

einer Bufse zu genügen, die seiner vielen Sünden wegen ihm auferlegt worden sey. Wir ersuchten ihn, uns zu sagen, wer er sey, aber konnten das durchaus nicht von ihm erfahren. So baten wir ihn auch, wenn er der Nahrung, ohne die er nicht bestehn könne, bedürfe, möge er uns sagen, wo wir ihn fänden, mit der gröfsten Liebe und Fürsorge wollten wir ihm etwas bringen, wäre aber auch das nicht nach seinem Sinn, so möge er wenigstens kommen, es zu holen, und nicht gewaltsam den Hirten es wegnehmen. Er dankte für unser Anerbieten, bat um Verzeihung wegen früherer Ueberfälle, und erbot sich hinfort, um Gotteswillen uns darum zu bitten, ohne sonst jemanden beschwerlich zu fallen. Was seinen Aufenthaltsort anbetreffe, habe er, sagte er, keinen andern, als den, wo die Nacht ihn überrasche, der Zufall ihm darbiete. Und nun beschlofs er seine Rede mit so beweglichem Weinen, dafs wir, die wir ihn angehört hatten, von Stein und Eisen hätten seyn müssen, um nicht mitzuweinen, wenn wir bedachten, wie wir das erste Mal, und in welchem Zustande wir jetzt ihn sahen; denn wie gesagt, es war ein artiger und feiner junger Mensch, und seine höflichen und verständigen Reden zeigten von gutem Herkommen und vornehmem Stande; denn ob nur einfältige Landleute ihm zuhörten, mufste doch der Einfalt

selbst sein manierliches Wesen einleuchten. Wie er aber im besten Reden war, hielt er inne, verstummte und heftete eine ziemliche Weile die Augen auf den Boden, während der wir voller Erwartung da standen, wohin dieses Aufsersichgerathen führen werde, dessen Anblick uns nicht wenig rührte; denn aus seinem Benehmen, wie er die Augen aufrifs und unverwandt auf den Boden stierte, dann wieder sie schlofs, die Lippen zusammenkniff und die Augenbrauen runzelte, erkannten wir deutlich, dafs er einen Anfall von Verrücktheit habe. Und bald bestätigte er unsre Vermuthungen; denn mit grosser Wuth sprang er vom Boden, auf den er sich niedergeworfen hatte, auf, und fiel über den, der ihm zunächst stand, mit solcher Entschlossenheit und Wuth her, dafs, hätten wir ihn nicht weggerissen, er mit Faustschlägen und Bissen ihn getödtet haben würde, und dabey schrie er: «Ha, meineidiger Fernando, hier, hier sollst Du mir das Unrecht, dafs Du mir zufügtest entgelten, mit diesen Händen will ich Dir das Herz ausreifsen, in dem vereint so viele Schändlichkeiten hausen, vor allen Trug und Hinterlist.» Und so fuhr er weiter fort, indem Alles darauf hinauslief, den Fernando zu schmähen, und Verräther und meineidig ihn zu schelten. Nicht ohne grofse Schwierigkeit befreyten wir unsern Gefährten, er aber entfernte

sich, ohne weiter ein Wort zu sagen, von uns, indem er schnellen Laufs in das verwachsenste Dickicht eindrang, so dafs er es uns unmöglich machte, ihm zu folgen. Daraus schlossen wir, dafs zu gewisser Zeit die Verrücktheit ihn befalle, und dafs Einer Namens Fernando ihm einen so argen Streich gespielt haben müsse, wie sich aus dem Zustande, in den er ihn versetzt hatte, abnehmen liefs. Das Alles hat sich seitdem durch die vielen Male bestätigt, die er auf den Weg herausgekommen ist, bald um die Hirten zu bitten, von ihrem Vorrath ihm zu essen zu geben, bald mit Gewalt es ihnen wegzunehmen; denn wenn er grade einen Anfall von Verrücktheit hat, so nimmt er nichts, was die Hirten ihm gutwillig bieten, an, sondern raubt es ihnen mit Faustschlägen; ist er aber bey Sinnen, dann bittet er sie höflich und freundlich um Gottes Willen, und ermangelt nicht, unter Thränen dafür zu danken. Und wirklich mufs ich Euch sagen, Ihr Herrn," fuhr der Ziegenhirt fort, «gestern entschlossen wir uns, ich und vier Schäfer, zwey Freunde und zwey Knechte von mir, ihm nachzugehn, bis wir ihm fänden, und hätten wir ihn gefunden, ihn im Guten oder mit Gewalt nach der Stadt Almodóvar, die sechs Meilen von hier ist, zu führen; dort wollten wir ihn, wäre sein Uebel heilbar, heilen lassen, oder, wenn er bey

Sinnen wäre, erforschen, wer er sey, um, hätte er Anverwandte, von seinem Unglück sie zu benachrichtigen. Das ist's, Ihr Herrn, was ich auf Eure Frage zu antworten weiſs, Ihr seht daraus, daſs der Besitzer der Sachen, die Ihr gefunden habt, derselbe ist, den Ihr mit solcher Leichtigkeit und in der Blöſse» — Don Quijote hatte ihm bereits gesagt, daſs sie einen solchen Menschen über die Berge setzen sahn — «vorbeyeilen saht.»

Unsern Ritter setzte das, was er von dem Ziegenhirten vernommen hatte, in Erstaunen, und machte ihn um so begieriger, zu erfahren, wer der arme Verrückte sey. Dieses bestärkte ihn in dem bereits gefaſsten Entschluſs, nach ihm das ganze Gebirge zu durchsuchen, ohne einen Winkel oder eine Kluft, bis er ihn fände, undurchspäht zu lassen. Aber der Zufall fügte es besser, als er dachte und erwartete; denn in demselben Augenblicke zeigte sich in einem Felsenrisse, auf den sie die Aussicht hatten, der Jüngling, den er suchte, indem er Dinge vor sich hin murmelte, die nicht in der Nähe, geschweige denn in der Ferne, zu verstehn waren. Sein Aufzug war der beschriebene, nur daſs Don Quijote, als jener näher kam, bemerkte, daſs das zerriss'ne Ledercollet, das er trug, stark nach Ambra rieche, woraus er vollends

abnehmen konnte, daſs, wer solche Kleider trage, nicht mindern Standes seyn könne.

Der Jüngling grüſste sie, als er näher kam, mit unbetonter, heiserer Stimme, aber mit vieler Höflichkeit. Mit nicht minderer Artigkeit erwiederte Don Quijote seinen Gruſs, ging, indem er von Rosinanten abstieg, auf ihn zu, mit adlichem Gebahren und Anstand ihn zu umarmen, und hielt ihn eine gute Weile eng umschlungen, als habe er seit längrer Zeit ihn gekannt. Der Andre, den wir den Abgeriſsnen von der schlechten Gestalt, wie Don Quijote den von der kläglichen, nennen können, trat, nachdem er sich hatte umarmen lassen, ein wenig zurück, und betrachtete Don Quijote'n, die Hände auf seine Schultern legend, als ob er sehn wolle, ob es ein Bekannter sey, vielleicht nicht minder verwundert, die Gestalt, Haltung und Rüstung Don Quijote's zu sehn, als dieser über ihn es war. Der erste aber, der nach der Umarmung das Wort nahm, war der Abgeriſsne; was er sprach, meldet die Folge.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung des Abentheuers im schwarzen Gebirge.

Die Geschichte meldet, dafs Don Quijote mit der gespanntesten Aufmerksamkeit dem zerlumpten Ritter des Gebirges zuhörte, der also zu reden anhub: „Wahrlich, Herr, wer Ihr auch seyn mögt, denn ich kenne Euch nicht, ich weifs Euch für Euren Empfang und die mir bewiesene Höflichkeit Dank, und wünschte mich in der Lage zu befinden, durch mehr als den guten Willen den Euch vergelten zu können, den Ihr mir durch Eure freundliche Bewillkommnung offenbart habt. Aber mein Geschick will mir zur Erwiederung der Liebesdienste, die man mir erweifst, nichts weiter gestatten, als den aufrichtigen Wunsch, sie zu vergüten."

«Der, den ich hege,» antwortete Don Quijote, «besteht darin, Euch zu dienen, so dafs ich entschlossen war, das Gebirge nicht zu verlassen, bevor ich Euch aufgefunden, um zu erfahren, ob sich für den Schmerz, den Ihr, wie die Seltsamkeit Eurer Lebensweise verräth, fühlet, irgend ein Mittel finden läfst, und im Nothfall es aufzusuchen, aufzusuchen mit aller möglichen Sorgfalt, wäre aber Euer Mifsgeschick von denen, welchen die Pforten aller Art des Trostes verschlossen sind, war ich gesonnen, es Euch, so gut ich könnte, beklagen und beweinen zu helfen; denn in der Bedrängnifs ist es immer ein Trost, jemanden zu finden, der unsern Schmerz theilt. Und verdient meine gute Absicht durch irgend eine Art von Höflichkeit vergolten zu werden, so bitte ich Euch, Herr, da ich sehe, dafs Ihr diese in so ausgezeichnetem Grade besitzt, und beschwöre Euch zugleich bey dem Gegenstande, den Ihr in diesem Leben am meisten geliebt habt oder noch liebt, mir zu sagen, wer Ihr seyd, und welche Ursache Euch antrieb, in dieser Einöde, wie ein vernunftloses Thier, zu leben und zu sterben, da Ihr unter ihnen hauset, Euch selbst so unähnlich, wie Eure Kleidung und Euer Aussehn zeigt. Und ich schwöre,» setzte Don Quijote hinzu, «bey dem Orden der Ritterschaft, den ich, obwohl unwürdig und ein Sünder, empfing, und bey der Ver-

pflichtung des fahrenden Ritters, daſs wenn Ihr, Herr, hierin Euch mir gefällig zeigt, mit dem Eifer Euch zu dienen, zu dem mich mein Beruf verpflichtet, sey es, indem ich Eurem Unglück abhelfe, wenn ihm abzuhelfen ist, sey es, indem ich, wie ich Euch schon versprach, es Euch beweinen helfe.»

Als der Waldritter den von der kläglichen Gestalt so reden hörte, that er nichts als ihn betrachten und wieder betrachten, und vom Kopf bis zu den Zehen betrachten, und als er ihn zur Genüge betrachtet hatte, sagte er: «Könnt Ihr mir etwas zu essen geben, so gebt es mir um Gotteswillen, wenn ich gegessen habe, will ich alles thun, was man von mir begehrt; so guten Willen, wie man hier mir gezeigt hat, dankbar anzuerkennen.»

Alsobald holten Sancho aus seinem Quersack und der Ziegenhirt aus seiner Hirtentasche etwas, womit der Abgerissene seinen Hunger befriedigte, der, was man ihm gab, wie ein unsinniger Mensch, so heiſshungrig verschluckte, daſs er nicht Bissen auf Bissen folgen lieſs, sondern es mehr hinunterwarf, als kaute; und so lang er aſs, sprach weder er selbst, noch die ihm zusahen, ein Wort. Als er mit essen fertig war, gab er ihnen ein Zeichen, ihm zu folgen, und führte sie zu einer kleinen Wiese, zu der man gelangte, indem man um einen nahen Felsen

bog. Da angelangt, lagerte er sich auf den Rasen und die Andern folgten seinem Beyspiel, ohne dafs bey dem allen jemand ein Wort sprach, bis der Abgerissene, nachdem er es sich bequem gemacht hatte, also anhub: «Wenn Ihr wünscht, Ihr Herren, dafs ich in kurzen Worten die Unermefslichkeit meiner Leiden Euch berichte, so müfst Ihr mir versprechen, durch keine Frage, oder sonst etwas, den Faden meiner traurigen Erzählung zu unterbrechen; denn so wie Ihr das thut, bleibt das, was ich noch erzählen wollte, verschwiegen.»

Diese Worte des Abgerissenen erinnerten Don Quijote an das Mährlein, das sein Knappe ihm erzählt hatte, das abgebrochen ward, als er die Zahl der Ziegen nicht mehr wufste, die über den Flufs hinüber waren. — «Ich mache diese Bedingung,» fuhr der Abgerissene fort, «weil ich schnell über die Erzählung meiner Leiden hinwegkommen möchte; denn sie mir in das Gedächtnifs zurückzurufen, kann nur durch neue sie vermehren, und je weniger Ihr mich fragt, um so schneller kann ich meinen Bericht beenden, vorausgesetzt, dafs ich keinen Umstand von Wichtigkeit übergehe, um Eurem Wunsche vollkommen zu genügen.» Don Quijote versprach es ihm im Namen der Uebrigen, und er begann, darüber beruhiget, folgendermafsen.

„Mein Name ist Cardenio, meine Vaterstadt eine der ansehnlichsten hier in Andalusien, mein Geschlecht edel, meine Eltern reich, mein Unglück aber so grofs, dafs meine Eltern ihre Thränen, meine Verwandten schmerzliche Theilnahme nicht versagen konnten, ohne dafs ihre Reichthümer mir eine Erleichterung zu verschaffen vermochten; denn die Gaben des Glücks vermögen selten vom Himmel über uns verhängten Unfällen abzuhelfen. In derselben Stadt lebte ein Himmel, in dem die Liebe alle Herrlichkeit, meine kühnsten Wünsche übertreffend, vereinte, so hohe Schönheit besafs Lucinde, ein eben so edelgebornes und reiches Fräulein, wie ich selbst, aber von gröfsrem Wankelmuth und mindrer Beständigkeit, als meine ehrenwerthen Absichten es verdienten. Für diese Lucinde empfand ich Neigung, Liebe, Anbetung von meiner zartesten Kindheit an, und sie erwiederte es mit einer Aufrichtigkeit und Zärtlichkeit, wie sie irgend von ihren wenigen Jahren sich erwarten liefs.“

„Unsre Eltern kannten unsre Zuneigung und misbilligten sie nicht; denn sie erkannten, dafs ihr Wachsthum zu nichts andrem, als zu einer Heirath führen könne, etwas, was gewissermafsen in der Gleichheit unsrer Herkunft und unsres Reichthums lag. Mit den Jahren wuchs unsre wechselseitige Neigung, so dafs Lucindens

Vater meinte, wohlstandshalber mir den Zutritt zu seinem Hause verbieten zu müssen, indem er darin gewissermaſsen die Eltern der von den Dichtern so viel besungnen Thisbe nachahmte. Dieses Verbot goſs Oel in die Flamme und erhöhte unsre Liebe; denn ob es schon der Zunge Schweigen auferlegte, vermochte es doch nicht der Feder es aufzuerlegen, die mit gröſsrer Freyheit, als die Zunge, wenn sie will, das zu enthüllen pflegt, was die Brust verschlieſst, während die Anwesenheit des geliebten Gegenstandes oft die entschiedenste Neigung und die keckste Zunge zum Schweigen bringt. Gütiger Himmel, wie manches Briefchen schrieb ich ihr! Wie viel köstliche, sittige Antworten erhielt ich! Wie manches Lied dichtete ich, wie manche Liebesreime, in denen die Seele ihre Empfindungen aussprach und ausströmte, ihre glühenden Wünsche malte, an Erinnerungen sich weidete, ihre Neigung nährte!»

«Da ich endlich mich meiner Sache gewiſs sah und meine Seele in dem Wunsch, sie zu sehn, sich verzehrte, beschloſs ich, mit Einem Schlag das ins Werk zu setzen und hinauszuführen, was den ersehnten und wohlverdienten Preis mir erwerben sollte, ich beschloſs, sie von ihrem Vater zur Ehe zu begehren, und führte diesen Entschluſs auch aus. Er gab mir darauf zur Antwort, er danke mir für die ihm

zugedachte Ehre, und dafs ich mich durch die Verbindung mit ihm geehrt glaube, da aber mein Vater noch am Leben sey, so komme es diesem von Rechtswegen zu, den Antrag zu thun; denn wäre es nicht seinen Wünschen und Absichten vollkommen gemäfs, so sey Lucinde nicht das Mädchen, um heimlich verlobt oder gewonnen zu werden. Ich dankte ihm für seine Geneigtheit, indem ich glaubte, er habe in dem, was er sagte, Recht, und mein Vater werde, so wie ich es ihm sagte, einwilligen, und so ging ich auf der Stelle zu ihm, meine Wünsche ihm zu eröffnen, fand ihn aber, wie ich in sein Zimmer trat, mit einem offnen Briefe in der Hand, den er mir, bevor ich ein Wort sagte, mit den Worten reichte: „Aus diesem Briefe wirst Du ersehn, Cardenio, welche Gnade Herzog Ricardo Dir zu erzeigen wünscht." Dieser Herzog Ricardo ist, wie Euch, Ihr Herren, schon bekannt seyn wird, ein Grande von Spanien, der in der besten Gegend Andalusiens seine Besitzungen hat. Ich nahm und las den Brief, der so schmeichelhaft war, dafs ich es selbst nicht billigen konnte, wollte mein Vater die in demselben ausgesprochne Bitte unerfüllt lassen, die darin bestand, mich sogleich nach dem Orte seines Aufenthalts zu senden, um der Gesellschafter, nicht der Diener, seines ältern Sohnes zu seyn, dann wolle er schon dafür

sorgen, mein Glück auf eine seiner Achtung gegen mich entsprechende Weise zu begründen.»

«Ich las den Brief und verstummte, als ich ihn gelesen hatte, um so mehr, als ich meinen Vater sagen hörte: 'In zwey Tagen sollst Du abreisen, Cardenio, den Wünschen des Herzogs zu genügen; danke Gott, der Dir eine Bahn eröffnet, auf der Du zu dem Ziel, das Du, wie ich weifs, verdienst, gelangen kannst.' Dazu fügte er noch manchen väterlichen Rath. Der Tag meiner Abreise erschien, ich sprach Lucinden zur Nachtzeit, benachrichtigte sie von allem Vorgefallenen, und defsgleichen ihren Vater, den ich inständig bat, einige Zeit sich zu gedulden und die Verlobung seiner Tochter aufzuschieben, bis ich erfahre, was Ricardo für Absichten mit mir habe. Er versprach es, und sie bestätigte es mir durch tausend Schwüre und tausend Ohnmachten.»

«Endlich langte ich bey Herzog Ricardo an, und wurde von ihm so gütig aufgenommen und behandelt, dafs sogleich der Neid sich geschäftig zu zeigen begann, den die ältern Diener empfanden, die sich durch die Gnadenbezeugungen, die der Herzog mir erwies, beeinträchtiget glaubten. Vor allen aber freute sich ein jüngerer Sohn des Herzogs, Namens Fernando, meiner Ankunft; ein stattlicher Jüngling, adelich, freygebig, zur Liebe geneigt, der in kurzer Zeit sich so eng

an mich anschlofs, dafs Alle davon sprachen. Und obschon der Aeltere mich werth hielt und sich mir gnädig erwies, so war doch das nichts gegen die Auszeichnung, mit der Don Fernando mich vorzog und behandelte. Wie es nun unter Freunden kein Geheimnifs gibt, das sie sich nicht mittheilen, und die Vertraulichkeit zwischen mir und Don Fernando zur Freundschaft geworden war, so eröffnete er mir seine geheimsten Gedanken, vorzüglich einen Liebeshandel, der ihn etwas beunruhigte. Er liebte ein Bauermädchen, eine Unterthanin seines Vaters, die Tochter sehr reicher Eltern, und so schön, eingezogen, klug und sittsam, dafs wer sie kannte, ungewifs war, durch welche dieser Eigenschaften sie sich mehr auszeichne und empfehle. Diese Vorzüge der schönen Bäuerin entflammten Don Fernando's Wünsche in solchem Grade, dafs er, um seinen Zweck zu erreichen und zum vollen Besitz seiner Bäuerin zu gelangen, sich entschlofs, ihr die Ehe zu versprechen, weil sich ihm keine andre Möglichkeit zeigte. Durch seine Freundschaft dazu verpflichtet, suchte ich durch die triftigsten Gründe und die lebendigsten Beyspiele ihn von diesem Vorsatz abzubringen; da ich aber sah, dafs ich nichts ausrichte, beschlofs ich, die Sache dem Herzog Ricardo, seinem Vater zu entdecken. Aber Don Fernando war zu schlau und klug, um so etwas nicht zu

argwöhnen und zu fürchten, weil er glaubte, ich sey als redlicher Diener verpflichtet, etwas nicht zu verschweigen, was die Ehre meines Gebieters, des Herzogs, so sehr beeinträchtige, um mich daher irre zu leiten und zu hintergehn, sagte er mir, er wisse kein besseres Mittel, die Schönheit, die ihn so gefesselt habe, sich aus dem Sinn zu schlagen, als auf einige Monate sich zu entfernen. Diese Entfernung solle darin bestehn, daſs wir Beyde meinen Vater besuchten, und bey dem Herzog des Vorwandes uns bedienten, Fernando wünsche einige ausgezeichnet schöne Pferde zu besehn und zu kaufen, die in meiner Vaterstadt, der Erzeugerin der edelsten, die es gibt, sich befanden.»

«Ich würde seinen Vorschlag, so wie ich ihn vernahm, und wäre er auch minder beyfallswerth gewesen, als den vortrefflichsten Einfall, auf den er habe gerathen können, von meiner Neigung bestimmt, gut geheiſsen haben, weil ich sah, wie passende Gelegenheit sich mir darbot, meine Lucinde wiederzusehn. In dieser Hoffnung und von diesem Wunsche bestimmt, billigte ich sein Vorhaben und suchte die Ausführung zu beschleunigen, indem ich ihm rieth, es so bald wie möglich ins Werk zu setzen; denn die Entfernung äuſsere wirklich, der entschiedensten Neigung zum Trotz, ihre wohlthätige Wirkung. Er hatte aber, als er mir diesen

Vorschlag that, bereits die letzte Gunst seiner Bäuerin, wie ich nachher erfuhr, unter dem Namen ihres Gemahls genossen, und harrte der Gelegenheit, sich ohne Gefahr seinem Vater zu entdecken, sehr besorgt, was dieser, erfahre er seine Thorheit, thun werde. Nun ist aber die Liebe junger Leute nicht wirkliche Liebe, sondern sinnliche Begierde, deren höchstes Ziel der Genufs ist, und die daher aufhört, indem sie es erreicht, so dafs das, was Liebe zu seyn schien, verschwindet, weil es die von der Natur ihm bestimmte Gränze nicht überschreiten kann, welche Gränze aber die wahrhafte Liebe nicht beschränkt. So wie demnach Don Fernando die Liebe seiner Bäuerin genossen hatte, wurde er gleichgültiger und seine Leidenschaft erkaltete. Und wenn er vorher vorgab, sich entfernen zu wollen, um sie zu dämpfen, so war er jetzt wirklich auf seine Abreise bedacht, um der Erfüllung seines Versprechens zu entgehn.»

«Der Herzog gab ihm die Erlaubnifs und befahl mir, ihn zu begleiten. Wir kamen in meine Vaterstadt; mein Vater empfing ihn seinem Stande gemäfs; ich sah sogleich Lucinden; meine Neigung (obschon nie erstorben oder erkaltet) gewann neues Leben; aber zu meinem Unglück entdeckte ich mich dem Don Fernando, weil die innige Freundsckaft, die er mir zeigte, es mir zur Pflicht zu machen schien, nichts

vor ihm geheim zu halten. Ich pries ihm die Schönheit, Liebenswürdigkeit und den Verstand Lucindens, so dafs meine Lobpreisungen in ihm den Wunsch erregten, ein mit so vielen Vorzügen ausgeschmücktes Fräulein zu sehn. Von meinem widrigen Geschick bethört, erfüllte ich ihn, indem ich sie ihm einmal des Nachts bey einer Leuchte Schimmer, an einem Fenster, wo wir Beyden uns zu sprechen pflegten, zeigte. Und ihr Anblick im Nachtgewande machte auf ihn einen solchen Eindruck, dafs er ihn alle bis jetzt gesehene Reize vergessen liefs. Er verstummte, war aufser sich, hingerissen, und kurz, so verliebt, wie Ihr im Verlauf der Erzählung meines Unglücks sehen werdet, und um seine Leidenschaft noch mehr zu entflammen — die er mir verbarg und allein dem Himmel entdeckte — fügte es der Zufall, dafs er eines Tags ein Briefchen von ihr fand, in dem sie mich aufforderte, sie von ihrem Vater zur Ehe zu begehren, so klug, so sittsam und lieb'erfüllt, dafs er mich, indem er es las, versicherte, in Lucinden seyen alle Vorzüge der Schönheit und des Verstandes vereint, die man einzeln unter die übrigen Frauen vertheilt finde.»

«Es ist wahr, was ich jetzt gern einräumen will, ob ich gleich erkannte, wie gerechte Ursache Don Fernando habe, Lucinden zu preisen, es ward mir unangenehm, diese Lobeserhebungen

aus seinem Munde zu vernehmen, und ich fing an ängstlich und auf ihn eifersüchtig zu werden, da kein Augenblick verging, wo er nicht mit mir von Lucinden zu sprechen verlangte und das Gespräch, und hätte er es bey den Haaren herbeyziehn sollen, auf sie brachte, ein Umstand, der eine Art von Eifersucht in mir erregte. Nicht als ob ich eine Umkehr von der Herzensgüte und Treue Lucindens befürchtet hätte, dessenungeachtet aber liefs mich grade das, was mich einerseits beruhigte, mein Schicksal ahnen. Stets wünschte Don Fernando die Briefe, die ich an Lucinden schrieb, und ihre Antworten zu lesen, unter dem Vorgeben, dafs der Geist, der in beyden herrsche, ihm viel Vergnügen mache. Nun traf es sich, dafs mich Lucinde um ein Ritterbuch, zum Lesen, gebeten hatte, das sie sehr liebte. Es war der Amadis von Gallien — —»

Kaum hörte Don Quijote ein Ritterbuch nennen, als er sagte: «Hättet Ihr mir, mein Herr, gleich zu Anfang Eurer Erzählung gesagt, dafs das edle Fräulein Lucinda die Ritterbücher liebte, dann bedurfte es keiner andern Lobpreisung, mich von ihrem erhabnen Verstande zu überzeugen, der mir nicht so vorzüglich, wie Ihr, Herr, ihn geschildert habt, erscheinen würde, wäre ihr der Geschmack an so anziehender Lectüre abgegangen; so dafs Ihr meinet-

wegen die Worte sparen könnt, ihre Schönheit, Trefflichkeit und Klugheit zu erheben; denn schon darauf, dafs ich von dieser ihrer Liebhaberey gehört habe, erkläre ich sie für das schönste und klügste Weib auf Erden, und wünschte, Herr, Ihr hättet nebst dem Amadis von Gallien auch den wackern Don Rugel von Græcia ihr geschickt; denn ich bin überzeugt, Fräulein Lucinde würde an Daraida und Garaga viel Geschmack gefunden haben, so wie an dem Scharfsinn des Schäfers Darinel und an den bewundernswürdigen Versen in seinen Hirtengesängen, die er mit so viel Anmuth, Geist und Unbefangenheit absingt und vorträgt. Aber es kömmt vielleicht die Zeit, das Versäumte nachzuholen, und es ist nicht nöthig, dieses Nachholen lange zu verschieben, wenn es Euch belieben sollte, mich nach meinem Landsitze zu begleiten, wo ich Euch über dreyhundert Bücher geben kann, die das Labsal meiner Seele und die Unterhaltung meines Lebens ausmachen; obschon ich glaube, ich habe, Dank sey es der Bosheit tückischer und mifsgünstiger Zauberey, keines mehr. Verzeiht mir aber, dafs ich dem zuwider gehandelt habe, was wir versprachen, Euch in Eurer Rede nicht zu unterbrechen; wenn ich aber vom Ritterwesen und fahrenden Rittern reden höre, steht es so wenig in meiner Gewalt, nicht darein zu reden, als

in der der Strahlen der Sonne, nicht zu wärmen, oder des Mondes, nicht feucht zu machen. Darum verzeiht und fahret fort, darum ist es jetzt vor Allem zu thun."

Während Don Quijote sagte, was wir eben berichteten, hatte Cardenio den Kopf zur Brust geneigt, indem er in tiefes Nachdenken versunken schien, und obgleich Don Quijote ihn zweymal aufforderte, in seiner Erzählung fortzufahren, blickte er doch weder auf, noch erwiederte er ein Wort. Nach Verlauf einer guten Weile blickte er auf und sagte: «Ich kann den Gedanken nicht los werden und niemand ist in der Welt, der es mir ausredete, oder mich zu einer andern Ueberzeugung brächte, ja ich würde den für einen Dummkopf halten, der das Gegentheil meinte oder glaubte, dafs Meister Elisabat, der Erzschurke, nicht auf dem vertrautesten Fufse mit der Königin Madasima gelebt habe."

«Das nicht, darauf schwör' ich," erwiederte hochergrimmt Don Quijote und liefs, wie er gewohnt war, seinem Zorn freyen Lauf, «das ist vielmehr die gröfste Bosheit und Niederträchtigkeit. Die Königin Madasima war eine höchst vortreffliche Dame, und es ist nicht anzunehmen, dafs eine so erlauchte Fürstin sich mit einem Pflasterschmierer gemein gemacht haben sollte, und wer das Gegentheil vermuthet, der

lügt wie ein Erzschuft. Das will ich ihm beweisen zu Fuſs und zu Roſs, bewaffnet oder unbewaffnet, bey Tag oder bey Nacht, oder wie es sonst ihm belieben mag.»

Sehr aufmerksam schaute ihn Cardenio an, der, von seiner Narrheit befallen, so wenig im Stande war, in seiner Erzählung fortzufahren, als Don Quijote die Fortsetzung anzuhören, so sehr hatte ihn das, was er über die Königin Madasima hörte, verdrossen. Seltsames Ereigniſs! Er nahm sich ihrer so an, als sey es wirklich seine wirkliche und angeborne Fürstin gewesen: so wirkten auf ihn seine verwünschten Bücher. Cardenio aber, als er sich in seiner Tollheit mit Lügner, Schuft und ähnlichen Schimpfreden begrüſsen hörte, nahm den Spaſs übel, ergriff einen in seiner Nähe liegenden Kieselstein und traf damit Don Quijote so vor die Brust, daſs dieser rücklings zu Boden fiel. Sancho Pansa, der seinem Gebieter so mitspielen sah, fiel mit geballter Faust über den Verrückten her, der Abgerissene aber begegnete seinem Angriff so kräftig, daſs er mit einem Faustschlag ihn zu seinen Füſsen streckte, und nun sprang er ihm sogleich auf den Leib und trat nach Herzenslust auf seinen Ribben herum. Dem Ziegenhirten, der ihm beyspringen wollte, erging es nicht besser, und nachdem er sie Alle niedergeworfen und zerwalkt hatte, lieſs er sie liegen und zog

sich mit ritterlicher Langsamkeit in das Dickicht des Gebirges zurück.

Sancho erhob sich, und voll Wuth, sich so unverschuldeter Weise durchgeprügelt zu sehn, ging er auf den Ziegenhirten los, sich an diesem zu rächen, indem er behauptete, der sey Schuld, weil er sie nicht aufmerksam gemacht habe, dafs dieser Mensch zu Zeiten einen Anfall von Verrücktheit bekomme; denn hätten sie das gewufst, dann würden sie auf ihrer Hut gewesen seyn. Der Ziegenhirt entgegnete, er habe es gesagt und habe Sancho es überhört, so sey das nicht seine Schuld. Sancho widersprach und ihm widersprach wieder der Ziegenhirt, und das Ende dieses Widersprechens war, dafs sie sich in die Haare geriethen und sich solche Püffe versetzten, dafs sie sich, hätte Don Quijote sie nicht auseinandergebracht, in Stücke zerrissen haben würden.

„Lafst mich, Herr Ritter von der kläglichen Gestalt," rief Sancho, indem er den Ziegenhirten gepackt hielt; „denn an diesem, der ein Bauer ist, wie ich, und nicht den Ritterschlag empfing, kann ich wegen der erlittenen Unbill unbedenklich Genugthuung nehmen, indem ich Faust gegen Faust, wie ein Kerl, der auf Ehre hält, mich mit ihm balge."

„So ist es," sagte Don Quijote, „aber ich weifs, dafs er an dem Vorgefallnen nicht Schuld

ist.» So stiftete er Frieden unter ihnen und fragte von neuem den Ziegenhirten, ob es möglich sey, den Cardenio aufzufinden; denn er war höchst neugierig auf den Schlufs seiner Erzählung. Der Ziegenhirt gab ihm die Antwort, die er früher ihm gegeben hatte, dafs man seinen Aufenthalt nicht mit Gewifsheit erfahren könne. Wenn er aber lange in dieser Gegend umherstreife, so werde er ihn zuverlässig, entweder bey oder von Sinnen wiederfinden.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Was für seltsame Dinge dem mannhaften Ritter von der Mancha im schwarzen Gebirge begegneten, und wie er die Buſse des Schöndunkel nachahmte.

Don Quijote nahm Abschied von dem Ziegenhirten und befahl, indem er Rosinanten wiederum bestieg, Sancho'n zu folgen, der es auf seinem Esel sehr verdroſsnen Muthes that. Sie drangen nach und nach immer tiefer in den rauhsten Theil des Gebirges, und Sancho mochte sterben vor Begierde, mit seinem Herrn zu plaudern, und wünschte, dieser möge das Gespräch beginnen, um das empfangne Verbot nicht zu übertreten. Da er aber ein so langes Stillschweigen nicht aushalten konnte, sagte er zu ihm: «Herr Don Quijote, ich bitt' um Euren Segen und um meinen Abschied: denn ich will

auf der Stelle nach meiner Heimath zurück, und zu meiner Frau und meinen Kindern, mit denen ich wenigstens reden und schwatzen kann, was ich will; denn zu verlangen, gnäd'ger Herr, daſs ich mit Euch diese Wüsteneyen Tag und Nacht durchstreife, und nicht reden, wenn ich Lust habe, heiſst mich bey lebendigem Leibe begraben. Wär' es noch, daſs die Thiere redeten, wie zu Ysops Zeiten, dann möcht' es eher gehen, dann schwatzt' ich mit meinem Esel, was mir vor die Zunge käme, und tröstete mich damit in meiner Noth; denn es ist etwas Häſsliches und nicht mit Geduld zu ertragen, sein Lebelang Abentheuer aufzusuchen, und nichts zu finden, als Fuſstritte und Prellen, Steinwürfe und Faustpüffe. Und demohngeachtet wollen wir uns den Mund vernähen, daſs man sich nicht zu sagen getraut, was man auf dem Herzen hat, als wenn man stumm wäre.»

«Ich verstehe Dich, Sancho,» antwortete Don Quijote, «Du möchtest vergehn, bis ich den Bann, womit ich Deine Zunge belegte, aufgehoben habe. Sieh ihn für aufgehoben an, und rede, was Du willst, unter der Bedingung, daſs diese Aufhebung nicht länger gilt, als während wir dieses Gebirge durchstreifen.»

«Sey's d'rum,» sagte Sancho, «darf ich nur jetzt schwatzen, wie es nachher werden wird,

das weifs Gott;" und indem er dieses Freypasses sich zu erfreuen begann, fuhr er fort: «Was bewog Euch denn, gnäd'ger Herr, Euch so der Königin Madsime, oder wie sie heifsen mag, anzunehmen? Oder was verschlug es, ob der Sabath ihr guter Freund war oder nicht? Liefset Ihr es Euch — Ihr waret ja nicht Richter — gefallen, dann hätte sich's, glaub' ich gewifs, auch der Narr gefallen lassen, in seiner Erzählung fortzufahren, und wir hätten auch den Steinwurf und die Fufstritte, und mehr als ein halbes Dutzend Faustschläge erspart."

«Traun, Sancho," antwortete Don Quijote, «wenn Du wüfstest, wie ich es weifs, welche ehrenwerthe und vortreffliche Dame die Königin Madasima war, gewifs, Du würdest sagen, ich habe viel Geduld bewiesen, dafs ich nicht den Mund zerschlug, aus dem solche Lästerungen kamen. Denn eine sehr grofse Lästerung ist's, zu sagen, ja nur zu denken, dafs eine Königin mit einem Feldscheer auf vertrautem Fufse lebte. Das Wahre an der Sache ist, dafs der Meister Elisabat, dessen der Narr erwähnte, ein sehr kluger Mann und vortrefflicher Rathgeber war, und dafs er als Hausmeier und Arzt im Dienste der Königin stand; aber zu meinen, sie sey seine Geliebte gewesen, ist eine der härtsten Züchtigung werthe Thorheit. Und damit Du einsehest, dafs Cardenio nicht wufste, was er

sagte, mufst Du bedenken, dafs, als er es sagte, er schon nicht mehr bey Verstande war.»

«Das sage ich ja,» erwiederte Sancho, «auf die Reden eines Narren brauchte man nicht zu achten; denn hätte nicht ein günstiges Geschick über Euch gewaltet, und den Stein den Kopf treffen lassen, wie er die Brust traf, so wär' es uns schön bekommen, der gnäd'gen Frau, die Gott verdamme, uns angenommen zu haben. Und ich gebe nichts dafür, dafs nicht Cardenio als ein Narr frey durchgekommen wäre.»

«Gegen Verständige und Narren ist jeder fahrende Ritter verbunden, der Ehre der Frauen sich anzunehmen, wer sie auch seyn mögen, um wieviel mehr der einer Königin von so hohem Sinn und Adel, wie Königin Madasima, zu der ich, ihrer guten Eigenschaften wegen, eine ganz besondre Zuneigung fühle; denn aufserdem, dafs sie sehr anmuthreich war, besafs sie viel Verstand und Geduld im Unglück, dessen sie viel betraf. Und die Rathschläge und die Gesellschaft des Meister Elisabat waren ihr von grofsem Nutz und Frommen, um manches Ungemach mit Klugheit und Geduld zu ertragen; davon nahm nun der unwissende und schlechtgesinnte Pöbel Gelegenheit, zu sagen und zu denken, sie habe mit ihm gebuhlt; aber es lügen, wiederhole ich noch einmal, und werden hundert- und aber

hundermal lügen, die so etwas denken oder sagen.»

«Ich sag's ja nicht, und denk's ja nicht,» antwortete Sancho; «mögen sie selbst ausessen, was sie sich einbrockten. Buhlten sie mit einander oder nicht, darüber haben sie vor Gott Rede gestanden. Ich kehre vor meiner Thür, ich weiſs von nichts und mag mich nicht um fremden Wandel bekümmern; thut die Augen, heiſst es, oder den Beutel auf. Ja, ja, nackt war ich, nackt bin ich, nichts verlier' und gewinn' ich. Mögen sie's gethan haben, was kümmert's mich? Mancher dachte, er hätte den Schatz gehoben, und fand nur Scherben. Wer kann aber ein Sieb voll Flöhe hüten?»

«Hilf Himmel,» sagte Don Quijote, «welchen Unsinn häufst Du zusammen, Sancho? Was haben die Waidsprüche, die Du aufmarschiren läſst, mit dem zu thun, wovon wir sprechen? Um alles in der Welt willen, Sancho, schweig, und begnüge Dich hinfort, Deinen Esel anzutreiben, und bekümmre Dich nicht um das, was Dich nichts angeht. Und sey mit allen Deinen fünf Sinnen überzeugt, daſs Alles, was ich gethan habe, thue und thun werde, sehr vernünftig und den Vorschriften der Ritterschaft höchst angemessen ist, die ich besser kenne, als alle Ritter, die sich je zu ihnen bekannten.»

«Herr,» erwiederte Sancho, «ist denn das eine gute Vorschrift der Ritterschaft, daſs wir in diesen Bergen in der Irre umherschweifen, einen Narren aufzusuchen, dem es, haben wir ihn gefunden, vielleicht einfällt, das zu vollenden, was er anfing, ich meine nicht seine Erzählung, sondern Euren Kopf und meine Ribben uns vollends zu zerschlagen?»

«Schweig, Sancho, sag' ich Dir noch ein Mal,» sagte Don Quijote; «denn ich muſs Dir sagen, daſs mich in dieser Einöde nicht blos das Verlangen führt, den Narren zu finden, sondern das, welches ich fühle, eine That zu vollbringen, die mir unvergänglichen Namen und Ruhm in der ganzen weiten Welt erringen soll, die so beschaffen seyn wird, daſs sie dem Allen das Siegel aufdrückt, was ein fahrender Ritter Vollkommenes und Ausgezeichnetes zu thun vermag.»

«Ist denn diese That sehr gefährlich?» fragte Sancho Pansa.

«Nein,» erwiederte der von der kläglichen Gestalt, «obgleich die Würfel so fallen könnten, daſs es statt eines Pasches einen Fehlwurf gäbe; aber Alles wird auf Deine Thätigkeit ankommen.»

«Auf meine Thätigkeit?» fragte Sancho.

«Allerdings,» erwiederte Don Quijote; «denn wenn Du bald von daher, wohin ich Dich zu schicken gedenke, zurückkehrst, so wird bald

meine Noth enden und bald mein Ruhm beginnen. Da es aber nicht recht wäre, Dich länger in ungewisser Erwartung zu lassen, wo ich mit meinen Reden hinaus wolle, so mufst Du wissen, Sancho, dafs der vielberühmte Amadis von Gallien einer der vollkommensten fahrenden Ritter war. Ich habe mich nicht richtig ausgedrückt, einer, er war der alleinige, erste, einzige, der König aller, die es zu seiner Zeit in der Welt gab. Zum Henker mit Don Belianis und mit Allen, die behaupten, dafs dieser in irgend einem Stücke jenem gleichkam; denn ich schwöre d'rauf, sie irren sich. Nun behaupte ich ferner, dafs wenn ein Maler Ruhm erlangen will in seiner Kunst, nimmt er die Meisterwerke der berühmtesten Maler, die er kennt, sich zu Mustern, und dieselbe Regel erstreckt sich über alle Verrichtungen und Kunstfertigkeiten, die zur Zierde der Staaten gereichen. So mufs es machen und so macht es, wer nach dem Namen eines klugen und geduldigen Mannes strebt, indem er dem Ulysses nachahmte, und welchen Homer uns als ein lebendiges Bild der Klugheit und Geduld darstellt, so wie nur Virgilius in der Person des Aeneas die Tapferkeit eines frommen Sohnes schildert, nebst der Verschlagenheit eines mannhaften und erfahrnen Feldherrn, ohne sie zu malen und abzubilden, wie sie waren, sondern wie sie hätten seyn

sollen, um allen Späterlebenden ein Muster dieser Tugenden aufzustellen. Auf dieselbe Weise war Amadis der Pol, der Leitstern, die Sonne aller tapfern und verliebten Ritter, dem wir alle nacheifern müssen, die wir unter dem Panner der Liebe und Ritterschaft streiten. Wenn dem nun also ist, wie es nicht zu bezweifeln steht, so denke ich, Freund Sancho, dafs der fahrende Ritter, der ihm am meisten nachahmt, dem höchsten Ziele vollkommner Ritterschaft am nächsten kömmt. Eines derjenigen Dinge aber, worin dieser Ritter am meisten seine Klugheit, Tapferkeit, Mannlichkeit, Geduld, Festigkeit und Liebe offenbarte, war, als er sich, von seiner Herrin Oriana verschmäht, zurückzog, Bufse zu thun auf dem Armuthfelsen, indem er seinen Namen in den von Schöndunkel umgestaltete, einen Namen, gewifs passend und bezeichnend für die Lebensweise, die er freywillig sich erkohren hatte. Da es mir nun leichter ist, hierin ihm nachzuahmen, als Riesen zu spalten, Schlangen den Kopf abzuhauen, Drachen zu erlegen, Heere zu zerstreun, Kriegsflotten zu zertrümmern und Bezauberungen zu vernichten; und da diese Gegend einem solchen Beginnen so angemessen ist, so ist kein Grund vorhanden, diese Gelegenheit sich entgehn zu lassen, die mir jetzt auf so bequeme Weise ihr Stirnhaar bietet."

„Was wollt Ihr denn eigentlich in dieser so abgeschiedenen Gegend anfangen?" sagte Sancho.

„Ich habe Dir noch nicht gesagt, Sancho," antwortete Don Quijote, „dafs ich den Amadis nachahmen will, indem ich hier den Verzweifelnden, Wahnsinnigen, Rasenden spiele, um zugleich den mannhaften Don Roldan nachzuahmen, als er an einer Quelle die Merkzeichen fand, dafs Angelica, die Schöne, mit Medor eine Schändlichkeit begangen habe; aus Verdrufs darüber wurde er ein Narr, entwurzelte Bäume, trübte das Wasser der klaren Quellen, erschlug Hirten, metzelte Heerden nieder, steckte Hütten in Brand, rifs Häuser um, schleppte Pferde fort, und beging noch hundert tausend andre Ungebührlichkeiten, ewigen Namens und Gedächtnisses werth. Und obschon ich nicht den Roldan, Orlando oder Rotolando (denn diese drey Namen insgesammt führte er) nicht Punct für Punct in allen Narrheiten, die er that, sagte und dachte, nachzuahmen gedenke, so werde ich doch, so gut ich kann, das Gegenstück liefern zu denen, die mir die wesentlichsten scheinen; es könnte aber auch seyn, dafs ich auf den Einfall käme, auf die Nachahmung des Amadis allein mich zu beschränken, der, ohne schadenbringende Narrheiten zu begehn, blos durch Thränen und Empfindsam-

keit einen Ruhm, trotz irgend Einem, sich erwarb.»

«Mich bedünkt,» sagte Sancho, «daſs die Ritter, die solches thäten, sich aufgefordert und veranlaſst sahen, solche Tollheiten und Büſsungen zu beginnen; aber Ihr, was veranlaſst Euch, ein Narr zu werden? Welche Dame hat Euch verschmäht? Welche Merkzeichen habt Ihr gefunden, aus denen abzunehmen wäre, daſs das Fräulein Dulcinea von Toboso irgend eine Leichtfertigkeit mit einem Mohren oder Christen beging?»

«Das ist eben die Hauptsache,» antwortete Don Quijote, «und hier liegt die Feinheit meines Beginnens; denn wenn ein fahrender Ritter mit Grund ein Narr wird, das ist nicht der Rede werth. Den Verstand zu verlieren, ohne Veranlassung, um meiner Dame zu verstehn zu geben, wenn das am dürren Holze geschieht, was will's am grünen werden, da liegt der Knoten; um so mehr, da die lange Abwesenheit von meiner ewig geliebten Herrin Dulcinea von Toboso mir Veranlassung genug beut; denn, wie du neulich von dem Hirten Ambrosio hörtest, der Abwesende fühlt und fürchtet alle Leiden. Demnach, Freund Sancho, verschwende nicht die Zeit, mir eine so seltene, so glückliche und unerhörte Nachahmung zu widerrathen. Ich bin ein Narr, und werde ein Narr bleiben, bis

Du mit der Antwort auf ein Schreiben zurückkehrst, daſs ich durch Dich an meine Herrin Dulcinea zu senden gedenke. Fällt diese nun so aus, wie meine Beständigkeit es verdient, dann ist es vorbey mit meinem Wahnsinn und meiner Buſse, im entgegengesetzten Falle werde ich im Ernste ein Narr, und fühle als solcher nichts davon; so daſs ich, wie ihre Antwort auch beschaffen seyn mag, dem Zweifelsmeer und dem Jammer entrinne, in dem Du mich verlässest, des Glücks mich erfreuend, das Du mir überbringst als ein Verständiger, oder nicht fühlend das Leid, das Du mir verkündest als ein Narr. — Aber sag' mir doch, Sancho, hast Du denn den Helm des Mambrino wohl aufgehoben? denn ich sah wohl, daſs Du ihn von der Erde aufhobst, als jener Undankbare ihn zertrümmern wollte, aber er vermocht' es nicht, woraus sich die Feinheit seiner Mischung erkennen läſst.»

«So wahr Gott lebt, Herr Ritter von der kläglichen Gestalt,» erwiederte darauf Sancho, «manche Dinge, die Ihr sagt, kann ich nicht geduldig mit anhören und verdauen, und durch sie komm' ich auf den Gedanken, daſs Alles, was Ihr mir vom Ritterwesen, vom Erfechten von Königreichen und Kaiserthümern, vom Verschenken von Insuln und vom Ertheilen anderer Gnadenbezeugungen und Herrlichkeiten, wie es

bey fahrenden Rittern Sitte ist, sagt, dafs das Alles Lug und Trug seyn mag, und nichts als Friction oder Fiction, oder wie wir sonst es nennen wollen; denn wer Euch so reden hört, dafs ein Barbierbecken der Helm des Mambrino seyn soll, und wie Ihr in mehr als vier Tagen nicht aus diesem Irrthum kommt, was kann der glauben, als dafs, wer so etwas sagen und behaupten kann, schwachen Verstandes seyn mufs? Das Barbierbecken steckt' ich ganz verborgen in meinen Quersack; ich steckte es ein, um es mir zu Hause ausbessern zu lassen, und es beym Bartabnehmen zu gebrauchen, wenn mir Gott die Gnade erzeigt, dafs ich einmal Weib und Kinder wiedersehe.»

«Sieh, Sancho, mit derselben Betheurung, die Du eben brauchtest, schwör' ich Dir es zu,» sagte Don Quijote, «Du hast den schwächsten Verstand, den irgend ein Schildknappe hat oder je hatte. Ist's möglich, dafs Du, während der Zeit, dafs Du mit mir ziehst, nicht dahinter gekommen bist, dafs alles Treiben der fahrenden Ritter als Truggebild, Unsinn und Thorheit erscheint, und dafs Alles schief geht? Nicht, weil es so ist, sondern weil unter uns immer eine Bande von Zauberern umherzieht, die Alles unter unsern Händen vertauschen und verwandeln, und es umkehren nach ihrem Belieben, je nachdem sie Lust haben, uns zu begünstigen

oder zu verderben; so daſs Dir das als ein Barbierbecken, was mir als der Helm Mambrino's erscheint, und Andern wieder als etwas Andres erscheinen wird. Es war aber eine kluge Vorsicht des Weisen, der auf meiner Seite ist, Allen als ein Barbierbecken erscheinen zu lassen, was wirklich und in Wahrheit der Helm Mambrino's ist; denn da er so hohen Werthes ist, würde alle Welt mich verfolgen, mir ihn zu entreiſsen. Da sie in ihm aber weiter nichts, als ein Barbierbecken sehn, so sind sie nicht darauf bedacht, sich ihn zu verschaffen, wie es sich an dem zeigte, der ihn zu zertrümmern suchte, und ihn, ohne ihn mitzunehmen, liegen lieſs; denn wahrlich, wenn er ihn gekannt hätte, lieſs er ihn nicht liegen. Heb' ihn auf, Freund; denn vor der Hand hab' ich ihn nicht nöthig, vielmehr gedenk' ich, meine ganze Rüstung abzulegen und nackt zu erscheinen, wie ich aus Mutterleibe kam, wenn ich mich nämlich entschlieſse, in meiner Buſse mehr den Roldan als den Amadis zum Vorbilde zu nehmen.»

Unter diesen Gesprächen waren sie am Fuſse eines hohen Berges angelangt, der wie ein zugehauener Fels, abgesondert unter vielen in der Runde, dastand, ihn umsäumte ein anmuthiges Bächlein, und seinen ganzen Umkreis bildete eine Wiese, so grün und üppig, daſs sie eine

wahre Augenweide bot. Eine Menge von Waldbäumen, einige Pflanzen und Blumen machten den Platz sehr lieblich. Diesen Raum erkohr sich der Ritter von der kläglichen Gestalt, seine Bufse zu thun, er fing daher, indem er ihn erblickte, mit laut erhobner Stimme, als wäre er von Sinnen, an: «Das ist die Stelle, o Himmel, die ich mir erkiesete und auserkohr, das Unglück zu beweinen, in das Du mich versetzt hast. Das ist der Platz, wo das Nafs meiner Augen die Fluthen dieses kleinen Bächleins anschwellen wird; wo meine unaufhörlichen tiefen Seufzer die Blätter dieser wilden Bäume bewegen werden, zur Beglaubigung und zum Zeichen der Pein, die mein geängstetes Herz fühlt. O Ihr Waldgottheiten, wer Ihr auch seyn mögt, die Ihr in dieser unwohnlichen Gegend Euren Aufenthalt habt, vernehmt die Klagen dieses unglücklich Liebenden, den eine lange Trennung und eingebildete Eifersucht dahin brachte, in diesen Wildnissen zu wehklagen, und über den grausamen Sinn jener Undankbaren und Schönen, der Gränze und des Gipfels aller menschlichen Reize, zu jammern. O Ihr Napéen und Dryaden, die Ihr in dem Dickicht dieser Berge zu hausen pflegt, damit die leichtfüfsigen, wollüstigen Satyre, die Euch, obwohl verschmäht von Euch, lieben, nie Eure süfse Ruhe stören, helft mein Unglück mir bejammern,

oder lafst es Euch wenigstens nicht verdriefsen, es mit anzuhören. O, Dulcinea von Toboso, Tag meiner Nacht, Glorie meiner Pein, Pol meines Heils, Stern meines Glücks, das Dir der Himmel so überschwenglich, wie Du es wünschen kannst, verleihe, so Du den Ort und den Zustand beachtest, in den mich die Trennung von Dir versetzte, und so Du mit freundlichem Bescheid dem entsprichst, was meiner Treue gebührt. O, ihr einsamen Bäume, die ihr von heut' an mir Gesellschaft leisten sollt in meiner Einsamkeit, gebt durch eine sanfte Bewegung eurer Zweige mir es kund, dafs meine Anwesenheit euch nicht mifsfällt. Und Du, mein Knappe, angenehmer Gefährte mir im Glück und Unglück, präge Deinem Gedächtnifs wohl ein, was Du mich wirst thun sehn, damit Du es der ersten Urheberin von diesem Allen erzählest und berichtest.»

Und mit diesen Worten stieg er von Rosinanten, nahm ihm Sattel und Zaum ab und sagte, indem er ihm mit der flachen Hand einen Schlag auf die Groppe gab, zu ihm: «Die Freyheit gibt dir derjenige, der ihrer entbehrt, o Rofs, so ausgezeichnet durch deine Thaten, als unglücklich durch dein Loos. Geh, wohin es dir gefällt; denn du trägst es an der Stirn geschrieben, dafs dir es an Leichtigkeit nicht der Hippogryph des Astolfo, nicht der gepriesene Frontino

gleich that, der Bradamanten so theuer zu stehn kam.»

Als das Sancho sah, sagte er: «Dank sey dem, der uns der Mühe, jetzt den Grauen abzusatteln, überhob; denn traun, es hätte auch nicht an einem Schlag auf die Groppe und an einer Lobrede auf ihn fehlen sollen. Aber wenn er hier wäre, würde ich Niemanden gestatten, ihn abzusatteln; denn ich wüfste nicht, weshalb, ihm gingen ja die Thorheiten eines Verliebten und Verzweifelnden nichts an, da sein Herr es nicht wäre, ich nämlich, so Gott wollte. Und fürwahr, Herr Ritter von der kläglichen Gestalt, wenn es mit meiner Abreise und Eurer Narrheit Ernst ist, so wär' es gut, Rosinanten wieder aufzuzäumen, damit er die Stelle des Grauen verträte, dadurch ersparen wir Zeit bey der Hin- und Herreise; denn soll ich die zu Fufs machen, dann weifs ich nicht, wann ich anlangen oder zurückkehren werde, da ich ein durchaus schlechter Fufsgänger bin.»

«Es geschehe, wie Du willst, Sancho,» antwortete Don Quijote, «denn Dein Einfall scheint mir nicht übel, und in drey Tagen sollst Du Dich auf den Weg machen; denn ich will, dafs Du in der Zeit mit ansehest, was ich während derselben thue und sage, damit Du es wiedererzählest.»

«Was brauch' ich denn mehr zu sehn,» sagte Sancho, «als was ich schon gesehn habe?»

«Du bist mir auf gutem Wege,» antwortete Don Quijote. «Noch fehlt das Zerreifsen meiner Kleider, das Zerstreuen meiner Waffen, das mit dem Kopfe gegen diese Felsen Rennen, und andre Dinge dieses Schlags, über die Du Dich verwundern wirst.»

«Um Gottes Willen,» sagte Sancho, «seht mit dem Anrennen Euch vor, Ihr könntet an einen Felsen gerathen und an eine Stelle, dafs mit dem ersten Male der ganze schöne Bufsentwurf zerschellte. Ich wäre der Meinung, wenn Ihr einmal meint, dafs Kopfstöfse unentbehrlich seyen, und dafs die Sache ohne sie nicht vollbracht werden könne, Ihr begnügtet Euch, da ja doch Alles nur erdichtet, nachgeahmt und zum Spafse ist, Ihr begnügtet Euch, sage ich, gegen Wasser, oder etwas Weiches, wie Baumwolle, anzurennen, das Uebrige sey meine Sorge, ich werde meiner Gebieterin sagen, Ihr seyd gegen eine Felsspitze härter als Demant angerannt.»

«Ich danke Dir für Deine gute Absicht, Freund Sancho,» antwortete Don Quijote. «Aber ich mufs Dir sagen, dafs alles das, was ich thue, kein Spafs, sondern bittrer Ernst ist; denn sonst würde ich den Ordensgesetzen zuwider handeln, die uns, bey Strafe der Ausstofsung, verbieten,

eine Lüge zu sagen, und eine Sache statt der andern thun, ist dasselbe wie lügen. Darum müssen meine Kopfstöfse wirklich derb und nachdrücklich seyn, ohne dafs in ihnen etwas Verstelltes und Eingebildetes ist. Und Du wirst mir etwas Leinwand da lassen müssen, mich zu verbinden, da es uns zufällig an dem Balsam fehlen mufs, den wir einbüfsten.»

«Schlimmer ist es, dafs wir den Esel einbüfsten,» antwortete Sancho; «denn mit ihm büfsten wir Leinewand und Alles ein, und ich bitt' Euch, denkt mir nicht weiter an das verwünschte Getränk; denn wenn ich es nur erwähnen höre, kehrt sich mir die Seele, geschweige denn der Magen im Leibe um. Auch bitt' ich Euch, bildet Euch ein, die drey Tage, die Ihr mir gesetzt habt, um die Narrheiten, die Ihr begeht, mit anzusehn, seyen um; denn es ist mir, als hätt' ich sie schon mit angesehn, und 's ist so gut, als wären sie vollbracht, ich will meinem gnädigen Fräulein Wunderdinge erzählen, schreibt nur den Brief und fertigt gleich mich ab; denn ich bin sehr begierig, zurückzukehren, um aus dem Fegefeuer, in dem ich Euch verlasse, Euch zu befreyen.»

«Fegefeuer nennst Du es, Sancho?» sagte Don Quijote, «Du könntest es richtiger Hölle, oder noch etwas Schlimmeres, wenn es so etwas gibt, nennen.»

„Wer in der Hölle ist," antwortete Sancho, „*nulla est retentio*, wie ich mir habe sagen lassen."

„Ich verstehe nicht," erwiederte Don Quijote, „was *retentio* heifsen soll."

„*Retentio* heifst," anwortete Sancho, „dafs wer in der Hölle ist, niemals herauskömmt, noch herauskommen kann, und das ist bey Euch der umgekehrte Fall, oder meine Füfse müfsten mir versagen, um durch meine Sporen Rosinanten anzutreiben, und bin ich nur einmal in Toboso, und stehe vor meinem gnädigen Fräulein Dulcinea, so will ich ihr schon Dinge vorerzählen von den Albernheiten und Narrheiten (denn das kömmt auf eins hinaus), die Ihr begangen habt und noch begeht, dafs ich sie geschmeidiger machen will, als einen Handschuh, und wenn ich sie spröder als Korkbaumholz fände, und mit ihrer holdseligen, honigsüfsen Antwort will ich, wie ein Hexenmeister, durch die Lüfte zurückkehren und Euch aus diesem Fegfeuer befreyen, das eine Hölle scheint, aber es nicht ist, da Hoffnung da ist, herauszukommen, welche, wie gesagt, diejenigen entbehren, die in der Hölle sind, und ich denke, Ihr müfst mir Recht geben."

„So ist's," sagte der von der kläglichen Gestalt. „Aber wie fangen wir es an, den Brief zu schreiben?"

«Und die Eselsanweisung dazu,» erinnerte Sancho.

«Alles soll hineinkommen,» sagte Don Quijote, «und es wäre gut, wir schrieben ihn, da es an Papier fehlt, wie es die Alten machten, auf Baumblätter, oder auf Wachstafeln, obschon beydes jetzt eben so schwer aufzutreiben seyn möchte, als Papier. Aber mir ist etwas eingefallen, was gut genug, ja zu gut ist, ihn darauf zu schreiben, nämlich das Erinnerungsbüchlein, das von Cardenio herrührt; Du wirst dann dafür sorgen, ihn auf Papier fein leserlich an dem ersten Orte, wo Du einen Schulmeister findest, abschreiben zu lassen, sonst kann auch jeder Küster Dir ihn abschreiben. Nur gib ihn keinem Notar; denn die haben ihre Actenschrift, aus der der Teufel klug wird.»

«Wie wird es denn aber mit der Unterschrift,» sagte Sancho.

«Niemals haben die Briefe des Amadis eine Unterschrift,» antwortete Don Quijote.

«Ganz gut,» erwiederte Sancho; «aber die Anweisung, die muſs nothwendig unterschrieben seyn, und wird sie abgeschrieben, so werden sie die Unterschrift für falsch erklären, und ich kriege die jungen Eselchen nicht.»

«Die Anweisung wird in dem Büchlein selbst unterzeichnet, sieht diese meine Nichte, so wird sie keine Schwierigkeit machen, sie zu vollziehn;

was aber den Liebesbrief anbetrifft, so läfst Du ihn unterschreiben: Der Eurige bis in den Tod, der Ritter von der kläglichen Gestalt. Und es wird wenig auf sich haben, wenn er von fremder Hand ist; denn soviel ich mich zu erinnern weifs, kann Dulcinea weder lesen noch schreiben, und hat in ihrem ganzen Leben weder eine Handschrift, noch einen Brief von mir gesehn, weil meine Liebe und die ihrige stets platonisch waren, ohne sich über einen ehrbaren Blick hinaus zu erstrecken, und auch auf diesen nur von Zeit zu Zeit, da ich mit gutem Gewissen darauf schwören kann, dafs in den zwölf Jahren, während welcher ich sie mehr liebe, als das Licht dieser meiner Augen, die zu Staube zu werden bestimmt sind, ich sie kaum vier Mal gesehn habe; ja es ist möglich, dafs sie das eine von den vier Malen es nicht einmal bemerkt hat, dafs ich sie sah. So sittsam, so eingezogen ward sie von ihrem Vater Lorenzo Corchuelo und ihrer Mutter Aldonza Nogales auferzogen.»

«Ie, ie,» sagte Sancho, «die Tochter des Lorenzo Corchuelo ist die Herrin Dulcinea von Toboso, sonst auch Aldonza Lorenzo geheifsen?»

«Sie ist es,» sagte Don Quijote, «und verdiente Herrin des ganzen Weltalls zu seyn.»

« Ich kenne sie recht gut, » sagte Sancho, « und weifs, dafs sie ihren Dreschflegel führt, wie der kräftigste Bauernbursch im ganzen Dorfe. So wahr Gott lebt, das ist eine handfeste Dirne, lang und gedrang, die Haare auf den Zähnen hat, und jeden Ritter, der eine Fahrt unternahm oder unternehmen will, und der sie zur Herrin hat, aus der Patsche ziehen kann. Sackerlot, wie wohlbeleibt sie ist, und was sie für eine Stimme hat! Ich weifs, dafs sie einmal auf den Kirchthurm im Dorfe stieg, um ein Paar Knechte zu rufen, die nach einem Brachfeld ihres Vaters gingen, und ob sie schon über eine halbe Stunde weit entfernt waren, hörten sie sie doch, als ständen sie am Fufs des Thurmes, und was das Beste ist, sie ist nicht so zümpferlich, sondern hat ein freyes Wesen, sie schäkert mit Allen, und nimmt jede Neckerey für Spafs. Jetzt kann ich Euch sagen, Herr Ritter von der kläglichen Gestalt, dafs Ihr ihretwegen nicht blos Narrheiten begehn könnt und müfst, sondern, dafs Ihr von Rechtswegen verzweifeln und Euch erhängen mögt; denn Niemand, der es erfährt, kann umhin, zu sagen, Ihr habet ausnehmend wohl daran gethan, und sollt' Euch selbst der Teufel holen. Ich möchte schon unterwegs seyn, blos um sie zu sehn; denn es ist lange her, dafs ich sie nicht sah, sie mufs ganz anders aussehn; denn in Sonne

und Luft immer auf's Feld zu gehn, das richtet die Frauengesichter recht zu Grunde. Aber ich gestehe Euch aufrichtig, Herr Don Quijote, ich habe in einem grofsen Irrthum mich befunden, ich glaubte steif und fest, das Fräulein Dulcinea müsse eine Prinzessin seyn, in die Ihr verliebt wäret, oder eine Dame, der Geschenke, die Ihr ihr schicktet, werth, sowohl an den Biscayer, als an den Galeerensklaven, und an vielen andern wohl, da der Siege manche seyn mögen, die Ihr gewonnen habt und gewannt, ehe ich noch Euer Knappe war. Aber die Sache recht erwogen, was wird sich das Fräulein Aldonza Lorenzo, das Fräulein Dulcinea von Toboso wollt' ich sagen, darum kümmern, ob sich die Besiegten, die Ihr, gnäd'ger Herr, ihr schicket und schicken werdet, vor ihr auf die Kniee niederwerfen? Denn es könnte sich leicht treffen, dafs sie gerade Flachs hechelte, oder in der Scheune dräsche, und jene sich schämten, sie so zu sehn, während sie sich ärgerte oder sie auslachte.»

«Ich habe schon früher Dir es oft gesagt, Sancho,» versetzte Don Quijote, «dafs Du ein Erzschwätzer bist, und Deiner Dummheit ungeachtet den Witzling machen willst. Um Dir aber zu zeigen, wie thöricht Du bist und wie klug ich bin, so lafs Dir ein kurzes Geschichtchen erzählen.»

„Du mufst also wissen, dafs eine schöne, junge, reiche, unabhängige und vor Allen lustige Wittwe in einen kräftigen, wohlbeleibten, jungen Laienbruder sich verliebte. Sein Prior kam dahinter, und sagte eines Tages mit brüderlicher Zurechtweisung zu der guten Wittwe: „Ich wundre mich, gnäd'ge Frau, und nicht ohne guten Grund, dafs eine so vortreffliche Dame, so schön und reich, sich in einen so einfältigen, gemeinen und unwissenden Menschen verliebt hat, da es doch in unsrem Kloster so viele Magister, Graduirte und Doctoren gibt, unter denen Eure Gnaden das Auslesen hatte, wie bey der Oebsterin, und sagen konnte, den will ich, den will ich nicht." Aber sie antwortete sehr aufgeweckt und unbefangen: „Ihr seyd in grofsem Irrthum, Hochwürdiger, und weit zurück in der Aufklärung, wenn Ihr meint, ich habe einen gewissen Jemand mir erkohren, wegen der Unwissenheit, die Ihr ihm Schuld gebt, in dem, weshalb ich ihn liebe, ist er so weise und weiser, als Aristoteles." So, Sancho, ist Dulcinea von Toboso, in dem, weshalb ich sie liebe, soviel werth, als die erlauchteste Prinzessin auf Erden. So wie nicht alle Dichter, welche Schönen unter einem willkührlich gewählten Namen huldigen, in der Wirklichkeit sie lieben. Denkst Du denn, dafs eine Amaryllis oder Phyllis, die Sylvien, Dianen,

Galateen, Aliden und andre dieser Art, von denen Bücher, Romanzen, Barbierstuben, Schauspielhäuser voll sind, wirkliche Mädchen waren mit Fleisch und Blut, und die Geliebten derer, die sie verherrlichen und früher verherrlichten? Gewifs nicht; die meisten schuf der Dichter Phantasie, um einen Gegenstand ihrer Dichtungen zu haben, und um für verliebt zu gelten und für Männer, würdig es zu seyn. Und so genügt es auch mir, zu denken und zu glauben, die gute Aldonza Lorenzo sey schön und sittig, und was ihren Stammbaum anbetrifft, das hat nicht viel auf sich; denn man wird deshalb keine Nachforschung anstellen, um in ein Stift sie aufzunehmen, ich aber nehme an, sie sey die erlauchteste Prinzessin auf der Welt. Denn Du mufst wissen, Sancho, wenn Du es noch nicht weifst, dafs vor allen zwey Dinge Liebe erwekken, nämlich ausgezeichnete Schönheit und ein guter Ruf, und beyde finden sich auf das Vollkommenste bey Dulcineen; denn an Schönheit kömmt ihr keine gleich, und hinsichtlich des guten Rufs, erreichen sie Wenige. Mit einem Wort, ich denke mir sie ganz so, wie ich sage, ohne ein Zuviel oder Zuwenig, und male sie mir in meiner Phantasie, wie ich sie mir wünsche, sowohl was ihre Schönheit, als andre Vorzüge anbetrifft, so dafs weder Helena sie erreicht, noch Lucretia, noch eine andre der gepriesenen

Frauen vergangner Zeiten ihr zu vergleichen ist, weder eine Griechin, noch Barbarin, noch Römerin. Und sage ein Jeder, was er will; denn sollten mich hierin auch Unwissende tadeln, so werden mich doch strenge Sittenrichter nicht schelten.»

«Ich räume es ein, Ihr habt in Allem Recht,» erwiederte Sancho, «und ich bin ein Esel. Aber ich weiſs nicht, wie ich den Esel in den Mund nehme, man soll ja im Hause des Gehenkten nicht des Stricks erwähnen; doch nur her mit dem Briefe und dann Gott befohlen.»

Don Quijote zog das Erinnerungsbüchlein hervor, begab sich bey Seite, und fing mit vieler Gemächlichkeit den Brief zu schreiben an. Als er fertig war, rief er Sancho'n herbey, er wolle ihm denselben vorlesen, damit er ihn auswendig lerne, sollte er ihn zufällig unterwegs verlieren; denn bey seinem Unstern sey alles zu fürchten. «Schreibt ihn nur,» erwiederte darauf Sancho, zwey oder drey Mal in das Buch, und gebt mir ihn, ich will ihn schon wohlbewahrt überliefern. Aber zu denken, ich werde ihn auswendig lernen, ist Thorheit; denn mein Gedächtniſs ist so schlecht, daſs ich oft auf meinen Namen mich nicht besinnen kann. Aber demohngeachtet les't mir ihn vor, es soll mich sehr freuen, ihn zu hören; denn er muſs klingen wie gedruckt.»

«So höre,» sagte Don Quijote, «er lautet so:»

Don Quijote's Sendschreiben an Dulcinea von Toboso.

Erlauchte, hohe Herrin!

Der von der Trennung Pfeil Getroffene, der im innersten Herzen Verwundete, wünscht Dir, holdseligste Dulcinea von Toboso, das Heil, dess er entbehrt. Wenn Deine Minnlichkeit mich verschmäht, wenn Deine Trefflichkeit mir abhold ist, wenn Sprödigkeit mein Minnen lohnt, werd' ich, obschon durch Leiden viel erprobt, kaum diesen Liebesgram ertragen, der heftig nicht allein, auch dauernd ist. Mein wackrer Schildknappe wird Dir, schöne Undankbare, geliebte Feindin mein, ausführlichen Bericht erstatten, in welchem Zustand ich Deinetwegen mich befinde. Gefällt es Dir, mir beyzustehn, dann bin ich der Deinige, wo nicht, dann thue, was Dir gefallen mag; denn indem mein Leben endet, geschieht so Deiner Grausamkeit, als meiner Sehnsucht ein Genüge.

Dein bis in den Tod

der Ritter von der kläglichen Gestalt.

«Meiner Treu,» sagte Sancho, wie er den Brief hörte, «so etwas Prächtiges hab' ich in meinem Leben nicht gehört. Dafs Dich, wie Ihr da Alles anbringt, was Ihr wollt, und wie hübsch die Unterschrift klappt: Der Ritter von der kläglichen Gestalt. Das mufs wahr seyn, Ihr habt den Teufel im Leibe, und es gibt nichts, was Ihr nicht könnt.»

«Alles,» erwiederte Don Quijote, «ist bey dem Berufe, den ich erkohr, unentbehrlich.»

«Nun wohl,» sagte Sancho, «nun schreibt auf die andre Seite die Anweisung auf die drey Eselsfüllen, und unterzeichnet sie fein deutlich, damit sie, wenn ich sie vorzeige, Eure Hand erkennen.»

«Gern,» sagte Don Quijote. Und nachdem er sie geschrieben hatte, las er sie vor, wie folgt:

'Auf diesen meinen eigenhändigen Eselswechsel, werdet Ihr, Fräulein Nichte, Sancho Pansa'n, meinem Knappen, drey von den fünfen, die ich unter Eurer Pflege daheim zurückliefs, verabfolgen lassen. Sothane drey Esel mögt Ihr ihm ausliefern, und durch drey andre, die ich hier baar empfing, bezahlt erachten; denn durch gegenwärtigen Wechselbrief und seine Quittung

bin ich wohlvergnügt. So geschehen inmitten des schwarzen Gebirges, den zwey und zwanzigsten des Augustus, laufenden Jahres.'

«So ist's gut,» sagte Sancho, «nun unterzeichnet nur.»

«Es wird nicht nöthig seyn zu unterzeichnen,» sagte Don Quijote, «ich brauche nur mein Zeichen darunter zu setzen, das eben so gut, wie meine Unterschrift ist, und das für drey Esel, ja für dreyhundert ausreichen würde.»

«Ich verlasse mich auf Euch,» antwortete Sancho, «jetzt laſst mich Rosinanten satteln, und haltet Euch bereit, mir Euren Segen zu geben; denn ich denke, mich auf der Stelle auf den Weg zu machen, ohne die Tollheiten, die Ihr begehen werdet, mit anzusehn; denn ich werde sagen, ich habe Euch soviel begehn sehn, daſs ich übergenug hatte.»

«Wenigstens will ich, Sancho, und das ist unumgänglich nöthig, ich will, sag' ich, daſs Du mich ganz nackend sehest, und wie ich ein oder ein Paar Dutzend Narrheiten begehe, und das soll keine halbe Stunde währen; denn hast Du diese mit eignen Augen gesehn, dann kannst Du getrost auf die übrigen, die Du noch hinzu fügen willst, schwören, und ich versichre Dich, Du wirst nicht so viele erzählen, als ich zu begehn gesonnen bin.»

«Um Gottes Willen, lieber Herr, nackend mag ich Euch nicht sehn; denn das würde mich sehr dauern, und ich könnte nicht umhin, zu weinen, und von dem Heulen gestern Abend um den Grauen brummt mir so der Kopf, dafs ich mit neuem Jammer mich nicht befassen kann. Beliebt es Euch aber, dafs ich einige Narrheiten mit ansehn soll, so begeht sie in Kleidern, kurz und gut und was Euch grade in den Wurf kömmt, um so mehr, da es meinetwegen dessen gar nicht bedürfte, und es, wie gesagt, nur meine Rückkehr verzögern würde, wo Ihr Nachrichten hören sollt, wie Ihr sie wünscht und verdient. Wo nicht, da mag sich das Fräulein Dulcinea nur vorsehn; denn wie sie mir keine Antwort gibt, wie sich's gehört, so gelobe ich bey Allem, was heilig ist, von ihr mit Ohrfeigen und Fufstritten eine günstige Antwort zu erzwingen. Denn wie wäre es zu ertragen, dafs ein so berühmter fahrender Ritter, wie Ihr, mir nichts dir nichts ein Narr werde, wegen einer solchen — — das Fräulein mag ich nicht ausreden lassen; denn, weifs Gott, ich nehme kein Blatt vor's Maul, und sage, was es für verlegne Waare ist, und sollte sich nie ein Käufer finden. Ich habe darin gute Augen, sie kennt mich schlecht; denn, meiner Treu, wenn sie mich kennte, sie zehrte mich zum Frühstück auf.»

„Wahrlich, Sancho," sagte Don Quijote, „Du bist, wie es scheint, nicht viel mehr bey Sinnen, als ich."

„So närrisch bin ich nicht," erwiederte Sancho; „aber ärgern kann ich mich — doch dies bey Seite, was wollt Ihr denn essen, bis ich wiederkomme? Wollt Ihr auch, wie Cardenio, die Hirten überfallen, ihnen etwas abzunehmen?"

„Darüber mache Dir keine Sorge, Sancho," erwiederte Don Quijote; „denn ob ich auch etwas Andres hätte, würde ich doch weiter nichts, als die Kräuter und Früchte, die diese Wiese und diese Bäume mir bieten, geniefsen; denn Fasten und andre Kasteiungen setzen erst meiner Bufse die Krone auf."

„Wifst Ihr was, ich besorge," sagte Sancho, „dafs ich den Weg zu dieser Stelle, wo ich jetzt Euch verlasse, nicht wiederfinde, so versteckt ist sie."

„Merke Dir wohl die Kennzeichen," sagte Don Quijote, „ich will Acht haben, mich nicht aus diesem Umkreise zu entfernen, und will es mir sogar angelegen seyn lassen, die höchsten Felsen zu besteigen, um zu sehn, ob ich Dich von weitem entdecke; das Sicherste aber, damit Du Dich nicht verirrst, wird seyn, dafs Du einigen Genster, der sich hier in Menge findet, abschneidest, und ihn von Strecke zu Strecke

hinlegst, bis Du in's offne Feld gelangst, das wird Dir bey Deiner Rückkehr zur Mark und Fährte dienen, mich wieder aufzufinden, wie der Knäuel im Labyrinthe dem Perseus.»

«So will ich's machen,» versetzte Sancho Pansa, bat, indem er sich einige abschnitt, seinen Herrn um seinen Segen, und nahm, nicht ohne viele Thränen von beyden Seiten, von ihm Abschied. Nun bestieg er Rosinanten, den ihm Don Quijote auf das Dringendste anempfahl, für ihn, wie für sich selbst, zu sorgen, und schlug den Weg in's Freye ein, von Zeit zu Zeit Gensterzweige, wie sein Herr es ihm gerathen hatte, ausstreuend. Und so brach er auf, obgleich Don Quijote noch immer in ihn drang, wenigstens ein Paar Narrheiten mit anzuehn. Aber er war noch keine hundert Schritte weit, als er umkehrte und sagte: «Ich räum' es ein, gnäd'ger Herr, Ihr habt sehr Recht; denn um, ohne mein Gewissen zu beschweren, schwören zu können, ich habe Euch Narrheiten begehn sehn, wird es gut seyn, daſs ich wenigstens Eine sehe, obschon ich an Eurem Zurückbleiben eine recht groſse gesehn habe.»

«Sagt' ich Dir's nicht?» sagte Don Quijote; «wart', Sancho, es soll kein Vaterunserlang währen.» Und indem er sich in aller Hast die Hosen auszog, erschien er nackend und im Hemde, und machte, ohne sich zu besinnen,

sogleich einige Luftsprünge und ein Paar Purzelbäume, wobey Dinge zum Vorschein kamen, die Sancho'n, um sie nicht noch einmal zu sehn, Rosinanten umzulenken bestimmten; er hatte nun zur Genüge, und war zufrieden, darauf schwören zu können, sein Herr sey närrisch. So wollen wir ihn denn seines Wegs ziehn lassen, bis zu seiner Rückkehr, die nicht lange sich verzögerte.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung der feinen Streiche, die Don Quijote im schwarzen Gebirge trieb.

Die Geschichte berichtet, indem sie zu dem zurückkehrt, was der von der kläglichen Gestalt that, wie er sich allein sah; dafs Don Quijote, nachdem er, die untere Hälfte des Körpers entblöfst und bis an den Gürtel bekleidet, seine Purzelbäume gemacht hatte und sah, dafs Sancho von dannen gezogen sey, ohne das Schauspiel mehrerer Thorheiten abwarten zu wollen, erstieg er die Spitze eines hohen Felsens, und erwog von neuem, was er sonst schon oft erwogen hatte, ohne jemals sich entschliefsen zu können, ob es nämlich besser seyn und mehr in seinen Kram taugen werde, den Roldan in seinen unbändigen, oder den Amadis in seinen trübsinnigen Narrheiten nachzuahmen. „War Roldan,"

sagte er bey sich selbst, «ein so wackrer Ritter und so brav, wie Alle behaupten, was Wunder? Er war ja doch zauberfest, und niemand konnte ihn tödten, wenn er ihm nicht grade eine Stecknadel durch die Fuſsspitze stach, darum trug er auch immer Schuhe mit sieben eisernen Sohlen. Aber alle Finten halfen ihm nichts gegen Bernardo von Carpio, der sie merkte und zu Ronceval in seinen Armen ihn erwürgte. Setzen wir aber bey ihm den Punct der Tapferkeit bey Seite, und kommen darauf, wie er den Verstand verlor, so ist es ausgemacht, daſs er ihn durch die Merkzeichen verlor, die er an der Quelle fand, und durch die Kunde, die der Hirt ihm gab, daſs Angelica mehr als zweymal ihr Mittagsschläfchen mit Medoro, einem krausgelockten Mohren, dem Pagen des Agramante, gehalten habe. Erkannte er nun das für wahr, überzeugte er sich, daſs seine Dame ihm eine Schmach angethan, so that er nichts Besonderes, daſs er ein Narr wurde. Aber ich, wie kann ich in seinen Narrheiten ihm nachahmen, wenn ich ihm nicht in der Veranlassung zu derselben nachahme? Was meine Dulcinea von Toboso anbetrifft, da wollt' ich darauf schwören, sie habe in ihrem ganzen Leben keinen eigentlichen Mohren in seiner Landestracht gesehn, und sey bis auf den heutigen Tag so unschuldig, wie ihre Mutter, als sie sie gebar. Und ich machte mich einer

offenbaren Ungebühr gegen sie schuldig, wenn ich, anders von ihr denkend, ein Narr würde, in der Gattung von Narrheit, wie der wüthende Roldan. Andrerseits seh' ich, dafs Amadis von Gallien, ohne von Sinnen zu kommen und Narrheiten zu begehen, sich einen Namen als Verliebter erwarb, wie Keiner; denn was er that, hatte, seiner Geschichte zufolge, keinen andern Grund, als weil er sich von seiner Herrin Oriana verschmäht sah, die ihm befohlen hatte, nicht eher vor ihr zu erscheinen, als bis es ihr belieben würde. Darauf zog er sich, in Gesellschaft eines Einsiedlers, nach dem Armuthfelsen zurück, und weinte sich satt, bis der Himmel sich seiner, als seine Noth und Bekümmernifs grade am gröfsten waren, erbarmte. Wenn das sich nun wirklich so verhält, wie es der Fall ist, warum soll ich mir die Mühe nehmen, mich vollends zu entblöfsen, warum soll ich diese Bäume beschädigen, die mir nichts zu Leide thaten? Eben so wenig fühle ich mich veranlafst, die hellen Fluthen dieser Bächlein zu trüben, die mir einen Trunk bieten sollen, wenn ich Durst habe. Heil dem Angedenken des Amadis, er werde von Don Quijote von der Mancha nachgeahmt, so weit es ihm möglich ist: von dem es heifsen soll, wie es von jenem hiefs, dafs, wenn er auch nichts Grofses vollbrachte, er doch Grofses unternehmend, seinen

Tod fand. Und bin ich auch von meiner Dulcinea nicht verschmäht oder verstofsen, so genügt es mir, wie gesagt, schon, von ihr entfernt zu seyn. Wohlan also, Hand an's Werk, kommt mir in das Gedächtnifs, ihr Thaten des Amadis, und lehrt mich, womit ich beginnen soll, euch nachzuahmen. Da ich aber weifs, dafs seine Hauptbeschäftigung war, zu beten, so will ich es eben so machen.»

Die grofsen Galläpfel eines Korkbaums, die er anreihete, dienten ihm als Rosenkranz. Was ihn aber sehr kränkte, war, dafs er nicht auch einen Einsiedler fand, der ihn hätte Beichte hören und trösten können. So beschäftigte er sich also, indem er auf der Wiese auf- und abspazierte, damit, eine Menge Verse in die Rinde der Bäume und in den feinen Sand zu schreiben und zu graben, alle seine Betrübnifs aussprechend, einige zum Lobe Dulcineens. Aber nur folgende waren vollständig aufzufinden und lesbar, als man ihn selbst dort fand:

Bäume, Sträucher, duft'ge Wiesen,
Die ihr diese Räume schmückt,
Die so grün und üppig spriefsen;
Freut Euch nicht, was mich bedrückt,
Lafst in Klagen mich ergiefsen.
Weh'voll tönt des Jammers Note,
In den Lüften zu verweh'n,

Seines eignen Leides Bote,
Weinete hier Don Quijote,
Ach! getrennt von Dulcineen
von Toboso.

Hier, in diesem Waldrevier,
Weilt ein Buhle selt'ner Treue,
Herrin, ach! getrennt von Dir!
Warum er dem Schmerz sich weihe
Sinn't umsonst er für und für.
Lieb' ist's, die ihn stets bedrohte,
Die ihm brachte solche Weh'n;
Und in seiner Thränen Kothe
Weinete hier Don Quijote,
Ach! getrennt von Dulcineen
von Toboso.

Weil er suchet Abentheuer,
Scheut er nicht die starren Klippen,
Doch er flucht der Ungeheuer;
Denn in Felsen und Gestrüppen
Büfset er sein Suchen theuer.
Amor schlug ihn auf die Pfote,
Achtet Klagen nicht, noch Flehn;
Weh, du grimmiger Despote,
Weinete hier Don Quijote,
Ach! getrennt von Dulcineen
von Toboso.

Diejenigen, die die ebenangeführten Reime fanden, lachten nicht wenig über den Zusatz zu dem Namen Dulcineens von Toboso, weil sie glaubten, Don Quijote habe geglaubt, wenn er, indem er Dulcineen nenne, nicht auch das Toboso hinzusetze, seyen die Couplets nicht verständlich. Und sie hatten es getroffen, wie er hernach selbst gestand. Er dichtete noch weit mehr Verse, aber, wie gesagt, man konnte nicht mehr als diese drey Couplets vollständig herausbringen. Damit und mit Seufzen und Anrufen der Faunen und Sylvanen dieser Gebüsche, der Quellnymphen, der betrübten, thränenreichen Echo, ihm Antwort, Trost und Gehör zu geben, brachte er die Zeit hin, so wie mit Aufsuchen gewisser Kräuter, davon bis zu Sancho's Rückkehr zu leben. Wäre dieser eben sowohl drey Wochen, wie drey Tage ausgeblieben, so hätte sich der Ritter von der kläglichen Gestalt so abgezehrt, dafs die Mutter, die ihn gebar, ihn nicht wieder erkannt hätte. Aber lassen wir ihn jetzt in seine Seufzer und Reime versenkt, und hören, was Sancho Pansa'n auf seiner Gesandtschaftsreise begegnete.

Als dieser also auf die Landstrafse gelangt war, suchte er den Weg nach Toboso, und langte Tags darauf zu der Schenke, wo ihm der Unfall mit der Prelle begegnet war; er hatte sie aber kaum zu Gesicht bekommen, als es ihm war,

als flöge er wiederum in die Luft; er mochte daher sich nicht hereinwagen, ob er sie gleich zu einer Zeit erreichte, wo er es von Rechtswegen hätte thun müssen, weil es Essenszeit war, und er grofse Lust hatte, etwas Warmes zu geniefsen; denn seit langen Tagen hatte er sich blos mit kalter Küche beholfen. Dieses dringende Bedürfnifs trieb ihn ganz nahe heran, immer noch unentschieden, ob er hineingehn solle, oder nicht; während er aber das erwog, traten zwey Personen aus der Schenke, die ihn sogleich erkannten.»

«Sagt mir, Herr Licentiat,» sagte die eine zur andern, «ist der auf dem Pferde nicht Sancho Pansa, von dem die Haushälterin unsres Abentheurers sagte, er habe ihren gnädigen Herrn als Schildknappe begleitet?»

«Der ist es,» sagte der Licentiat, «und das ist das Pferd unsres Don Quijote.» Sie erkannten Rofs und Reiter so gut, da es niemand andres war, als der Pfarrer und Barbier seines Dorfes, die die Ausmusterung und das grofse Feuergericht über die Bücher hielten. Als diese sich vollends überzeugt hatten, es sey wirklich Sancho Pansa und Rosinante, gingen sie, begierig auf Nachrichten von Don Quijote, auf ihn zu, und der Pfarrer rief ihn beym Namen, indem er sagte: «Freund Sancho Pansa, wo bleibt denn Euer Herr?»

Sancho Pansa erkannte sie sogleich, beschloſs aber den Ort, wo, und den Zustand, in dem er seinen Herrn verlieſs, geheim zu halten. Daher antwortete er, sein Herr sey an einem gewissen Ort zurückgeblieben, mit einer Sache von groſser Wichtigkeit beschäftigt, die er, so lieb ihm das Licht seiner Augen sey, nicht verrathen dürfe.

«Nein, nein,» sagte der Barbier, «wenn Ihr, Sancho Pansa, uns nicht sagt, wo er blieb, so müssen wir glauben und glauben wirklich, Ihr habet ihn erschlagen und ausgeplündert, da Ihr auf seinem Pferde geritten kömmt. Ihr müſst uns entweder den Herrn des Kleppers zur Stelle schaffen, oder bey Wasser und Brod . . .»

«Mir braucht Ihr nicht zu drohn,» erwiederte Sancho, «ich bin der nicht, der jemanden todt schlägt und ausplündert; den Tod bringt jedem sein Verhängniſs, oder Gott, der ihn schuf. Mein Herr befindet sich mitten in diesem Gebirge, indem er Buſse thut nach Herzenslust. Und in einem Zuge, ohne abzubrechen, erzählte er ihnen nun, in welchem Zustande er seinen Herrn verlassen habe, was für Abentheuer sie bestanden, und wie er der Ueberbringer eines Briefes an das Fräulein Dulcinea von Toboso, die Tochter des Lorenzo Corchuelo nämlich, sey, in die sich sein Herr bis über die Ohren verliebt habe.

Die Beyden wunderten sich über das, was ihnen Sancho Pansa erzählte, und ob ihnen schon die Narrheit Don Quijote's bekannt war, wunderten sie sich doch immer von neuem, indem sie davon hörten. Sie baten Sancho'n, ihnen den Brief, den er an das Fräulein Dulcinea von Toboso zu überbringen habe, zu zeigen. Dieser sagte, er sey in ein Erinnerungsbüchlein geschrieben, und sein Herr habe ihm befohlen, an dem ersten Orte, wohin er käme, ihn auf Papier abschreiben zu lassen; worauf der Pfarrer erwiederte, er möge ihm denselben nur geben, er wolle ihn sehr zierlich abschreiben. Sancho griff mit der Hand in den Busen, um das Büchlein zu suchen; aber er fand es nicht und konnte es auch nicht finden, und hätte er bis diesen Augenblick gesucht; denn es war in Don Quijote's Händen geblieben, der es ihm nicht gegeben hatte, Sancho'n aber war es auch nicht eingefallen, es von ihm zu verlangen. Als er sah, dafs es nicht zu finden sey, wurde er bleich wie die Wand, durchsuchte sich in grofser Hast wiederum am ganzen Leibe, und erkannte wiederum, dafs es nicht zu finden sey. Mir nichts, dir nichts fuhr er nun mit beyden Fäusten sich in den Bart, rifs ihn halb aus, und gab sich, ohne inne zu halten, ein halbes Dutzend Faustschläge ins Gesicht und auf die Nase, so dafs diese im Blute flofs. Als der

Pfarrer und Barbier das sahen, fragten sie ihn, was ihm denn begegnet sey, daſs er sich so miſshandle.

«Was soll mir begegnet seyn,» antwortete Sancho, «als daſs ich in Einem Augenblick, wie man die Hand umdreht, drey Eselsfohlen verloren habe, jedes so viel werth, wie ein Rittergut.»

«Wie so?» fragte der Barbier.

«Ich habe das Erinnerungsbuch verloren,» entgegnete Sancho, «in dem der Brief an Dulcinea stand, und eine von meinem gnädigen Herrn unterzeichnete Anweisung, durch die er seine Nichte beauftragt, mir drey Fohlen, von den vier oder fünfen, die zu Hause stehn, zu geben,» und zugleich erzählte er ihnen den Verlust seines Grauen. Der Pfarrer tröstete ihn und versprach ihm, fänden sie seinen Herrn, diesen zur Erneuerung des Auftrags zu veranlassen, und daſs er die neue Anweisung auf Papier ausstelle, wie es üblich und herkömmlich sey; denn die in Erinnerungsbüchern ausgestellten würden nicht beachtet und vollzogen. Damit tröstete sich Sancho und sagte, da die Sache so sey, so mache er sich nicht viel aus dem Verlust des Briefes an Dulcinea, da er ihn beynah auswendig wisse, und so könnten sie ihn aufschreiben lassen, wo und wann sie wollten.

«So sagt ihn uns doch,» sagte der Barbier, «nachher wollen wir ihn aufschreiben.»

Sancho Pansa kratzte sich eine Weile im Kopfe, um auf den Brief sich zu besinnen, und stellte sich bald auf das eine Bein, bald auf das andre. Bald sah er auf die Erde, bald gen Himmel, und nachdem er, während die Beyden in grofser Erwartung waren, was er vorbringen würde, eine halbe Fingerspitze sich abgekaut, begann er nach langem Besinnen: «Bey Gott, Herr Licentiat, hole der Teufel das, worauf ich aus dem Briefe mich noch besinne, der Anfang jedoch war: Hohe und zerlaugte Herrin.»

«Nicht zerlaugte wird es geheifsen haben,» sagte der Barbier, «sondern durchlauchte oder erlauchte Herrin.»

«Ganz recht,» sagte Sancho, «und dann hiefs es, wenn ich mich recht besinne, weiter: Der Verwundete und des Schlafs Entbehrende, der Getroffne küfst Ew. Gnaden die Hände, undankbare und sehr unkenntliche Schöne, dann kam, ich weifs nicht was, von Heil und Unheil, was er ihr schicke, und dann ging's ganz fliefsend weiter, bis zum Schlusse: Der Eurige bis in den Tod, der Ritter von der kläglichen Gestalt.»

Die Beyden ergötzten sich nicht wenig an Sancho Pansa's gutem Gedächtnifs, lobten es sehr, und baten ihn, den Brief ihnen noch ein Paar Mal herzusagen, damit auch sie ihn auswendig lernen und bey gelegner Zeit zu Papier bringen könnten. Sancho wiederholte ihn noch drey Mal, und jedes Mal förderte er tausend neue Verkehrtheiten zu Tage. Dann erzählte er auch die Unternehmungen seines Herrn, sagte aber kein Wort von der Prelle, die er in dieser Schenke, die er zu betreten sich weigerte, bestanden hatte. Ferner erzählte er, wie sein Herr nur darauf warte, dafs er ihm gute Botschaft von Dulcinea von Toboso überbringe, um sich dann gleich auf den Weg zu machen, damit er Kaiser zu werden suche, oder wenigstens Monarch; denn so hätten sie es unter sich verabredet, und das zu werden, sey etwas sehr Leichtes, vermöge seiner persönlichen Tapferkeit und der Kraft seines Armes. Wäre er es aber, dann würde er ihn verheirathen; denn es könne nicht anders kommen, als er werde dann Wittwer seyn, und ihm ein Gesellschaftsfräulein der Kaiserin, die Erbin grofser und reicher Besitzungen auf dem Festlande, zur Frau geben, ohne Insul oder Insulaner; denn diese möge er nicht mehr. Das sagte Sancho mit so vieler Ruhe, indem er von Zeit zu Zeit sich die Nase wischte, und zeigte dabey einen so schwachen Verstand,

dafs die Beyden sich von neuem wunderten, in Erwägung, wie grofs die Narrheit Don Quijote's gewesen seyn müsse, da sie auch diesen armen Teufel um den Verstand gebracht habe. Sie mochten sich nicht die Mühe geben, ihn aus seinem Irrthum zu reifsen, indem sie meinten, da er sein Gewissen nicht verletze, werde es besser seyn, ihn dabey zu lassen, ihnen aber werde es um so mehr Kurzweil machen, seine Thorheiten anzuhören. Sie sagten ihm daher, er möge zu Gott für die Erhaltung seines Herrn beten; denn es sey ein sehr möglicher und denkbarer Fall, dafs dieser im Laufe der Zeit Kaiser, wie er meinte, werden, oder wenigstens zum Erzbischof oder einer gleich hohen Würde es bringen könne.

«Meine Herren,» erwiederte darauf Sancho, «wenn das Glück die Sache so drehte, dafs mein Herr sich entschlöfse, nicht Kaiser, sondern Erzbischof zu werden, da möcht' ich doch wissen, was die fahrenden Erzbischöfe ihren Knappen zuzuwenden pflegen.»

«Sie pflegen ihnen,» antwortete der Pfarrer, «eine Pfründe, mit oder ohne Seelsorge, zuzuwenden, oder einen Küsterdienst, der an fester Besoldung viel einbringt, ohne die Accidentien, die man eben so hoch anzuschlagen pflegt.»

«Dazu wäre nöthig,» wendete Sancho ein, «dafs der Schildknappe unverheyrathet wäre, und

dafs er wenigstens den Dienst beym Messelesen verrichten könnte; und wenn sich das so verhält, wehe mir! da ich verheyrathet bin und nicht den ersten Buchstaben im ABC kenne. Was soll ich anfangen, wenn mein Herr auf den Einfall geräth, Erzbischof und nicht Kaiser, wie es bey fahrenden Rittern Herkommen und Brauch ist, zu werden?»

«Macht Euch keine Sorgen, Freund Sancho,» sagte der Barbier, «wir wollen Euren Herrn schon bitten, ihm rathen, ja, es ihm zur Gewissenssache machen, Kaiser und nicht Erzbischof zu werden, was er auch leichter ausführen kann, da er mehr tapfer als gelehrt ist.»

«So dacht' ich auch,» antwortete Sancho, «ob ich gleich sagen kann, dafs er in allem geschickt ist: was ich meinerseits zu thun gedenke, ist, den lieben Gott zu bitten, ihn in eine Lage zu versetzen, die seinen weisen Absichten am gemäfsesten ist, und wo er die meiste Gnade mir erweisen kann.»

«Ihr sprecht wie ein vernünftiger Mann und werdet so wie ein guter Christ verfahren,» sagte der Pfarrer. «Was aber zunächst zu thun wäre, ist, Anstalten zu treffen, Euren Herrn von der unnützen Bufse abzubringen, in der er, wie Ihr sagt, begriffen ist. Um aber auf Mittel zu sinnen, und da es Zeit ist, zu essen, wird es gut seyn, hier in die Schenke zu gehn.»

Sancho sagte, sie möchten nur hineingehn, er werde sie hier erwarten, und ihnen nachher den Grund sagen, warum er selbst keine Lust habe, und es nicht passend finde, hineinzugehn, und ersuchte sie zugleich, ihm von daher etwas zu essen zu bringen, und zwar etwas Warmes, so wie Gerste für Rosinanten. Sie gingen hinein und liefsen ihn zurück, und bald darauf brachte ihm der Barbier etwas zu essen.

Als die Beyden reiflich zusammen erwogen, welcher Weg einzuschlagen sey, ihre Absicht zu erreichen, kam der Pfarrer auf einen Gedanken, der ganz in dem Geschmacke Don Quijote's war. Es sey ihm eingefallen, sagte er nämlich zum Barbier, sich als ein fahrendes Fräulein zu verkleiden, er dagegen solle sich, so gut er könne, als ihr Stallmeister herausstaffiren, und so wollten sie Don Quijote aufsuchen, er selbst wolle sich dann für ein hochbetrübtes, hülfsbedürftiges Fräulein ausgeben und eine Gabe von ihm heischen, die er, als ein biederer, fahrender Ritter, nicht werde versagen können; die Gabe aber, die er von ihm zu heischen gedenke, solle seyn, mit ihr zu ziehn, wohin sie ihn zu führen gesonnen sey, ihr Genugthuung zu schaffen für eine Ungebühr, durch die ein ungezogner Ritter sie gekränkt. So wolle er auch von ihm erflehn, er möge nicht von ihr begehren, sich zu entschleyern, noch nach ihren Schick-

salen forschen, er habe denn zuvor ihr Recht verschafft an jenem ungeschliffnen Ritter. Er hege keinen Zweifel, Don Quijote werde in alles eingehn, was er in dieser Verkleidung von ihm begehre, und auf diese Weise würden sie ihn von dort weg und nach seinem Dorfe bringen, um da zu versuchen, ob durch irgend ein Mittel seine sonderbare Narrheit zu heilen sey.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wie der Pfarrer und der Barbier ausziehn, ihr Vorhaben ins Werk zu setzen, nebst andern des Aufzeichnens in dieser denkwürdigen Geschichte werthen Begebnissen.

Der Barbier fand den Einfall des Pfarrers nicht übel, ja er rieth, ihn sogleich ins Werk zu setzen. Sie baten die Wirthin um einen Rock und ein Paar Hauben; und liefsen ihr einen neuen Priesterrock des Pfarrers zum Pfande. Der Barbier machte einen grofsen Bart von einem grauen oder röthlichen Ochsenschwanze, in dem der Wirth den Kamm stecken hatte. Die Wirthin fragte sie; wozu sie diese Dinge haben wollten. Der Pfarrer erzählte ihr in wenigen Worten die Narrheit Don Quijote's, und wie diese Vermummung geeignet sey, ihn aus dem

Gebirge, wo er jetzt sich aufhalte, zu entführen. Der Wirth und die Wirthin kamen sogleich auf den Gedanken, der Verrückte möge wohl ihr Gast, der sich den Balsam bereitete, und der Herr des geprellten Knappen seyn, und erzählten dem Pfarrer alles, was ihnen mit ihm begegnete, ohne zu verschweigen, was Sancho so sorgsam verschwieg.

Nun putzte die Wirthin den Pfarrer so heraus, daſs es eine Lust war ihn anzusehn. Sie zog ihm einen Zeugrock mit handbreiten ausgezackten Streifen, von schwarzem Sammet ausstaffirt, und ein Leibchen von grünem Sammet, mit weiſsen Atlasbändern aufgeputzt, an, alles nach einem Schnitt, als rühre es aus König Wamba's Zeiten her. Behauben lieſs sich der Pfarrer nicht, sondern setzte eine Mütze von feiner Leinwand auf, die er als Nachtmütze bey sich führte, schlang sich ein Strumpfband von schwarzem Taffet um die Stirn und befestigte mit dem andern den Schleyer, der sehr gut ihm Bart und Gesicht bedeckte. Darüber stürzte er seinen Reisehut, so groſs, daſs er ihm als Sonnenschirm dienen konnte, und indem er seinen Mantel umnahm, setzte er sich nach Weibersitte auf sein Maulthier, so wie der Barbier auf das seinige, mit seinem halb roth, halb weiſsen Bart, da er, wie gesagt, von dem Schwanze eines gefleckten Ochsens genommen war.

Sie nahmen von Allen Abschied, auch von der gutherzigen Maritorne, die ihnen, obschon eine Sünderin, einen Rosenkranz zu beten versprach, damit Gott ihnen sein Gedeihen verleihe, zu einem so schwierigen und christlichen Beginnen, wie das von ihnen unternommene. Aber kaum hatte der Pfarrer die Schenke verlassen, als in ihm der Gedanke aufstieg, er habe nicht wohl daran gethan, so sich zu verkleiden, da eine solche Verkleidung, obschon zur Erreichung des besten Zwecks unternommen, für einen Priester unanständig sey. Er theilte seine Bedenklichkeit dem Barbier mit und bat ihn, mit ihm die Maske zu tauschen; denn es schicke sich eher, dafs er das Hülfsbedürftige Fräulein mache, dagegen wolle er selbst den Stallmeister vorstellen, auf diese Weise werde seine Würde minder entweiht. Wolle er sich aber dazu nicht verstehn, dann sey er entschlossen, die Sache aufzugeben, und sollte Don Quijote zum Teufel fahren.

Jetzt kam Sancho dazu, und konnte, wie er die Beyden in dem Aufzuge erblickte, des Lachens sich nicht erwehren. Der Barbier verstand sich zu allem, was der Pfarrer wünschte, und da sie die Rollen tauschten, wollte der Pfarrer über die Art ihn belehren, wie er sich zu benehmen, und wie er Don Quijote anzureden habe, um diesen zu bestimmen, ja zu nöthigen,

mit ihm zu ziehn, und den Aufenthalt, den er zu seiner eitlen Kasteyung sich auserkohr, zu verlassen. Der Barbier erwiederte: er wolle schon, ohne daſs er ihm seine Rolle einzustudiren brauche, seine Sache machen. Er wollte jetzt sich noch nicht anziehn, bis sie in die Nähe des Ortes gelangt seyn würden, wo Don Quijote sich aufhielt; er packte also seine Kleider zusammen, der Pfarrer band seinen Bart um, und sie zogen, von Sancho Pansa geführt, weiter, der ihnen eben erzählte, was sie mit dem Verrückten, auf den sie im Gebirge stieſsen, für ein Abentheuer bestanden hatten, indem er jedoch den Fund des Felleisens und seines Inhalts ihnen verschwieg; denn nicht blos einfältig war der Patron, sondern auch ziemlich geizig.

Den zweyten Tag gelangten sie dahin, wo Sancho die Zweige als Merkzeichen ausgestreut hatte, um den Ort, wo er seinen Herrn verlieſs, wiederzufinden, und indem er es bemerkte, sagte er ihnen, hier sey der Eingang und hier könnten sie sich immer umziehn, wenn das zur Befreyung seines Herrn beytrage. Sie hatten ihm nämlich vorher gesagt, auf diesen Aufzug und diese Verkleidung komme alles an, um seinen Herrn von der betrübten Lebensweise, die er sich erkohren habe, abzubringen; und hatten ihm sehr eingeschärft, seinem Herrn nicht zu sagen, wer sie seyen, oder daſs er sie kenne. Frage er ihn

aber, wie er ihn gewiſs fragen werde, ob er den Brief an Dulcineen abgegeben habe, möge er es bejahen, sie habe ihn aber, weil sie nicht lesen könne, mündlich beantwortet, und ihm gesagt, sie befehle dem Ritter, bey Strafe ihrer Ungnade, auf der Stelle und augenblicklich zu ihr zu kommen, weil eine Angelegenheit von groſser Wichtigkeit für ihn es erheische; denn dadurch und durch das, was sie ihm zu sagen gedächten, glaubten sie gewiſs, ihn zu einer besseren Lebensweise zuzückzubringen, und ihn zu bestimmen, daſs er sich sogleich aufmache, Kaiser oder Monarch zu werden; was aber den Erzbischof betreffe, da habe er nichts zu besorgen.



Sancho hörte alles an, prägte sich es wohl ein, und dankte ihnen sehr für die Absicht, die sie hegten, seinem Herrn zu rathen, Kaiser zu werden und nicht Erzbischof; denn er war der Meinung, Kaiser könnten doch eher, als fahrende Erzbischöfe, ihren Schildknappen Gnadenbezeugungen erweisen. Dann sagte er ihnen, es werde wohl besser seyn, daſs er vorausgehe, seinen Herrn aufzusuchen, und ihm den Bescheid von seinem Fräulein zu überbringen; denn der werde schon hinreichend seyn, ihn in Bewegung zu setzen, ohne daſs sie sich so viel Mühe zu geben brauchten. Sancho's Vorschlag fand Beyfall, und sie beschlossen also, ihn zu erwarten,

bis er mit der Nachricht vom Auffinden seines Herrn zurückkehre. Sancho nahm seinen Weg durch die Felsklüfte des Gebirges, indem er die Beyden in einer von einem kleinen, sanften Bächlein durchflossenen Hohlung zurückliefs, welche einige Klippen und dort befindliche Bäume kühl und anmuthig überschatteten.

Die Sonnenhitze, die Jahreszeit, in welcher sie dort eintrafen, denn es war ein Tag im August, wo in jenen Gegenden die Gluth sehr drückend zu seyn pflegt, die dritte Nachmittagsstunde, das alles machte das Plätzchen sehr angenehm, und lud sie ein, hier die Rückkehr Sancho's zu erwarten. Als sie nun so ruhig im Schatten da lagen, drang eine Stimme zu ihren Ohren, die, ohne eines Instrumentes Begleitung, gar lieblich und herrlich tönte, was sie nicht wenig Wunder nahm, da hier der Ort nicht zu seyn schien, wo sich ein so guter Sänger erwarten liefs; denn ob sich gleich in den Wäldern und auf den Triften Hirten von ausgezeichneter Stimme finden sollen, so ist das doch mehr dichterische Uebertreibung, als Wahrheit. Sie wunderten sich um so mehr, da sie bemerkten, dafs das, was sie singen hörten, Verse, nicht ländlicher Schäfer, sondern gebildeter Hofleute seyen; denn sie lauteten, wie folgt:

Was trägt herber Schmerzen Frucht?
Eifersucht.
Was läſst mich vergeblich schmachten?
Verachten.
Was muſs ich verzagend leiden?
Scheiden.
So daſs mich ein solches Leiden
Sonder Rettung hat betroffen,
Da den Tod mir bringt das Hoffen,
Eifersucht, Verachten, Scheiden.

Was schafft, daſs ich mich betrübe?
Liebe.
Und was raubet mir mein Glück?
Das Geschick.
Was bedrängt mich aus der Ferne?
Die Sterne.
D'rum ist mir der Tod nicht ferne,
Den mir bringt des Herzens Wunde;
Sind doch gegen mich im Bunde
Liebe, das Geschick, die Sterne.

Was wird Heilung mir erwerben?
Sterben.
Was erringt der Liebe Pfand?
Unbestand.
Und was kühlt des Herzens Gluth?
Wahnsinns Wuth.

Darum thut es nimmer gut,
Diese Leidenschaft zu heilen;
Da nur Rettung kann ertheilen
Sterben, Unbestand und Wuth.

Der Ort, die Zeit, die Oede, die Stimme und die Geschicklichkeit des Sängers, erregten die Bewunderung und das Wohlgefallen der beyden Hörenden, die sich, in der Hoffnung, sie würden noch etwas zu hören bekommen, ruhig verhielten; da sie aber sahen, dafs das Stillschweigen ziemlich lange währe, beschlossen sie, sich zu erheben, um den Sänger aufzusuchen, der mit so wohlklingender Stimme sang, im Begriff aber, aufzustehn, veranlafste sie dieselbe Stimme, sich nicht zu rühren, von der sie nachfolgendes Sonett vortragen hörten:

Sonett.

O heil'ge Freundschaft, die mit leichten Schwingen
— Auf Erden blieb zurück Dein Truggebilde —.
Entschwebte zu der Seligen Gefilde,
Froh dahinauf, wo ew'ge Sphären klingen:
Von dannen scheint Botschaft von Dir zu bringen,
In Schleier eingehüllt, des Friedens Milde;

Ein frommer Heuchelblick versteckt das wilde
Beginnen, so uns sichrer zu umschlingen.
Kehr' wieder, Freundschaft, oder wolle wehren,
Dafs sich Betrug mit deiner Hülle schmücke,
Durch die er fromme Einfalt pflegt zu irren.
Darf durch dein Trugbild förder er bethören,
Dann kehrt des Chaos alte Nacht zurücke,
Und ew'ge Zwietracht wird die Welt verwirren.

Der Gesang schlofs mit einem tiefen Seufzer, und die Beyden horchten wieder aufmerksam, ob sie noch mehr hören würden. Da sie aber bemerkten, dafs er sich in Schluchzen und trübseliges Aechzen verwandelt habe, beschlossen sie, nachzuforschen, wer der Arme sey, der nicht minder durch seine ausgezeichnete Stimme, als sein klägliches Stöhnen ihre Aufmerksamkeit erregte. Und sie waren nicht weit gegangen, als sie beym Umbeugen um einen Felsen einen Menschen von der Gestalt und Tracht erblickten, wie sie ihnen Sancho Pansa schilderte, als er die Geschichte von Cardenio ihnen erzählte. Als dieser sie sah, blieb er, ohne zu erschrecken, stehn, den Kopf zur Brust geneigt, wie ein im Nachdenken Versunkener, ohne die Augen nach dem ersten Male, wo sie sich unvermuthet ihm

zeigten, nach ihnen aufzuschlagen. Der Pfarrer, dem es nicht an Wohlredenheit fehlte, ging, da er schon von seinem Unglück Kenntniſs hatte, denn aus der Beschreibung hatte er ihn erkannt, auf ihn zu, und suchte mit wenigen, aber verständigen Worten ihn zu bewegen, dieses elende Leben aufzugeben, damit er es dabey nicht einbüſse, was von allen Unglücksfällen das gröſste sey.

Cardenio war gerade bey vollem Verstande, frey von dem Anfall von Wuth, der ihm bisweilen die Besinnung raubte, und wie er daher die Beyden in einer Tracht erblickte, wie sie an diesen öden Stätten so ungewöhnlich war, muſste ihn dies in einige Verwunderung setzen, welche wuchs, als er sie von seiner Lage, wie davon unterrichtet, sprechen hörte; denn das konnte er aus den Worten, mit denen der Pfarrer ihn anredete, abnehmen. Er antwortete daher: „Ich sehe wohl, Ihr Herren, wer Ihr auch seyn mögt, daſs der Himmel, der Sorge trägt, den Guten, oft aber auch den Bösen, beyzustehn, mir sonder mein Verdienst, an diesen von allem menschlichen Verkehr so entfernten und abgeschiednen Stätten, Menschen zuschickt, die es sich, indem sie mir durch eindringliche und vernünftige Gründe anschaulich machen, wie unvernünftig es von mir sey, dieses Leben zu führen, angelegen seyn lassen, zu einem

bessern Entschlufs mich zu bestimmen. Da sie aber nicht wissen, wie ich es weifs, dafs ich von dieser Noth befreyt, in gröfsere gerathen mufs, dürften sie mich vielleicht für einen schwachen oder unverständigen Menschen halten, und das würde mich nicht wundern, da ich selber ahne, dafs die Vorstellung meiner Leiden solche Gewalt über mich übt, und so verderblich mich hinreifst, dafs ich, ohne dafs ich's zu hindern vermag, aller bessern Gefühle und aller Besinnung beraubt, zu einem Stein erstarre. Davon überzeuge ich mich noch mehr, wenn Manche mir erzählen und Spuren nachweisen von dem, was ich, während dieser furchtbare Anfall mich beherrscht, gethan habe, wobey ich nichts zu thun weifs, als eitle Klagen zu erheben, ohne Erfolg mein Geschick zu verwünschen, und zur Entschuldigung meiner Thorheiten die Veranlassung derselben Allen zu erzählen, die sie hören mögen, damit diese Verständigen, wenn sie diese Veranlassung erfahren, sich über die Wirkung nicht verwundern, und wenn keine Hülfe, doch wenigstens auch keine Schuld entdecken, indem der Verdrufs über meine Ungebühr in Mitleid über mein Unglück sich verwandelt. Kommt daher Ihr, meine Herren, in derselben Absicht, in der Andre kamen, so bitte ich Euch, bevor Ihr in Euren vernünftigen Vorstellungen fortfahret, die Erzählung meines

Unglücks, das keine Worte schildern, anzuhören; davon unterrichtet, werdet Ihr Euch vielleicht die Mühe ersparen, bey einem allem Troste widerstrebenden Unglück, mich zu trösten.»

Die Beyden, welche nichts mehr wünschten, als die Ursache seines Trübsinns aus seinem eignen Munde zu vernehmen, baten ihn, sie ihnen zu erzählen, mit dem Versprechen, zu seiner Hülfe und zu seinem Troste nichts zu thun, als was er selbst wünschen werde. Und so begann der betrübte Ritter seine jammervolle Geschichte beynahe mit denselben Worten und Umständen, wie er vor wenigen Tagen sie Don Quijoten und dem Ziegenhirten erzählt hatte, als sie, wie unsre Geschichte berichtet, durch Erwähnung des Meister Elisabat und Don Quijote's zu grofse Gewissenhaftigkeit in Behauptung der Ehre des Ritterthums, unterbrochen ward; jetzt aber fügte es ein günstiger Zufall, dafs jener Anfall von Wuth lange genug zögerte, ihm die Beendigung seiner Erzählung zu gestatten. Wie also Cardenio an den Umstand mit dem Billet, das Don Fernando in den Amadis von Gallien gefunden hatte, kam, sagte er, er wisse es recht gut auswendig, und es habe so gelautet:

Lucinde an Cardenio.

Täglich entdecke ich an Euch Vorzüge, die

mich zu gröfsrer Hochachtung nöthigen, ja, zwingen; wollt Ihr, meiner Ehre unbeschadet, mich in den Stand setzen, Euch diesen Zoll zu entrichten, so könnt Ihr sehr leicht es bewerkstelligen. Ich habe einen Vater, der Euch kennt und mich liebt, dieser wird, ohne meinen Wünschen entgegen zu seyn, diejenigen erfüllen, die Ihr billiger Weise hegt, wenn Ihr, wie Ihr von mir sagt und wie ich glaube, mich wirklich achtet.»

„Dieses Briefchen bestimmte mich, wie ich Euch schon erzählt habe, um Lucinden anzuhalten, dasselbe liefs Lucinden in der Meinung Don Fernando's, als eine der geistreichsten und klügsten ihres Geschlechts in unsrer Zeit erscheinen, und dieses Briefchen war es auch, das in ihm den Entschlufs erzeugte, mich zu vernichten, bevor der meinige zur Ausführung komme. Ich sagte dem Don Fernando, woran Lucindens Vater sich stofse, nämlich, dafs mein Vater um sie werbe, dem ich es nicht zu sagen wage, befürchtend, er möge nicht darauf eingehn, nicht etwa, weil ihm die edle Herkunft, Herzensgüte, Trefflichkeit und Schönheit Lucindens unbekannt seyen, oder weil sie nicht Eigenschaften besitze, den Adel jeder andern Familie Spaniens zu erhöhen; sondern weil ich von ihm vermuthe, er werde wünschen, ich möge mich

nicht so bald verheirathen, bis er erfahren, was Herzog Ricardo mit mir für Absichten habe. Kurz, ich sagte ihm, ich wage nicht, meinem Vater es zu sagen, theils der erwähnten, theils vieler andern Bedenklichkeiten wegen, die mich einschüchterten, ohne sie angeben zu können, es sey denn, dafs mir ahne, das was ich wünsche, werde nie in Erfüllung gehn. Auf das alles gab mir Don Fernando zur Antwort, er übernehme es, mit meinem Vater zu reden, und ihn zu vermögen, dafs er mit dem Lucindens rede.

«Ha, ehrsüchtiger Marius! grausamer Catilina! blutdürstiger Sylla! betrügerischer Galalon! verrätherischer Bellido! rachsüchtiger Julian! habgieriger Judas! verrätherischer, grausamer, rachsüchtiger und betrügerischer, wodurch hatte der Unglückliche Dich beleidigt, der mit solcher Offenheit die Geheimnisse und das Innerste seines Herzens Dir enthüllte? Welches Unrecht hatte er Dir zugefügt? Welches Wort hatte er gesprochen, welchen Rath Dir ertheilt, der nicht stets darauf abzweckte, Deine Ehre, Deinen Vortheil zu befördern? Aber worüber klag' ich Unglückseliger, da es ausgemacht ist, dafs jedes Unheil, welches der Gestirne Lauf herbeyführt, stürmisch und gewaltsam über uns hereinbricht, ohne dafs eine Macht auf Erden es zu verzögern, oder menschliche Bemühungen ihm vorzubeugen

vermögen? Wer konnte sich einbilden, dafs Don Fernando, ein hochgeborner Edler, verständig, durch meine Dienstleistungen verpflichtet, vermögend, seine verliebte Neigung zu befriedigen, auf welchen Gegenstand er sie auch richten mochte, dafs dieser sich es in den Kopf setzen könne, mir, wie man zu sagen pflegt, mein einziges Schäflein, dafs ich noch nicht einmal besafs, zu rauben!»

«Aber weg mit diesen Betrachtungen, die nichts ändern und nichts frommen, um wieder den abgerissenen Faden meiner Unglückserzählung anzuknüpfen. Don Fernando also, dem meine Gegenwart zur Ausführung seines treulosen, argen Beginnens unbequem schien, beschlofs, mich an seinen ältern Bruder abzuschicken, unter den Vorwand, Geld von ihm, zur Bezahlung von sechs Pferden, zu holen, die er einzig und allein in der Absicht, mich zu entfernen, um seinen verdammten Plan besser ausführen zu können, an demselben Tage, wo er sich mit meinem Vater zu sprechen erbot, gekauft hatte. Konnte ich dieser Verrätherey vorbeugen? Konnte ich sie etwa ahnen? Wahrlich nein, vielmehr erbot ich mich, des guten Kaufes froh, mit der gröfsten Bereitwilligkeit, sogleich abzureisen.»

«Diese Nacht sprach ich mit Lucinden, benachrichtigte sie von der mit Don Fernando

getroffenen Verabredung und bestärkte sie in der Hoffnung an der Erfüllung unsrer löblichen und gerechten Wünsche. Sie befahl mir, wegen einer Verrätherey Don Fernando's so unbesorgt wie ich, ich solle bald zurückzukehren suchen, weil sie glaube, die Erreichung unsrer Wünsche werde nicht länger sich verzögern, als bis mein Vater dem ihrigen den Antrag mache. Ich weiſs nicht, wie es geschah, daſs ihre Augen, indem sie mir das sagte, sich mit Thränen füllten, und daſs es die Kehle ihr zusammenzog und sie, obgleich sie noch sehr viel mir sagen zu wollen schien, kein Wort weiter vorzubringen vermochte. Diese neue, früher nie an ihr bemerkte Erscheinung setzte mich in Erstaunen; denn so oft günstige Gelegenheit und meine Bemühungen es möglich machten, sprachen wir uns stets sehr heiter und frohgemuth, ohne durch Thränen, Seufzer, Eifersucht, Argwohn oder Furcht unsre Unterredungen zu trüben. Ich pries mein Glück, daſs sie der Himmel zu meiner Herrin bestimmte, erhob ihre Reize, bewunderte ihre Trefflichkeit und Geistesgewandtheit, sie vergalt mir Gleiches mit Gleichem, indem sie das an mir lobte, was ihre Liebe sie Lobenswerthes an mir erblicken lieſs. Daneben erzählten wir uns tausend Kleinigkeiten und unsre Nachbarn und Bekannten betreffende Vorfälle, und das Höchste, wohin meine Kühnheit sich verstieg, war, daſs ich fast

mit Gewalt eine ihrer schönen weissen Hände ergriff und sie an meine Lippen presste, so gut ein enges, niedriges Gitterfenster, das uns schied, es gestattete. Aber die Nacht vor dem unglücklichen Tage meiner Abreise, weinete, ächzte und seufzte sie, und entfernte sich, indem sie voll Unruhe und Bestürzung mich verliess, und erstaunt, so ungewöhnliche und rührende Aeusserungen des Schmerzes und der Besorgniss an Lucinden bemerkt zu haben. Um aber meine Hoffnungen nicht sinken zu lassen, mass ich das alles der Gewalt der Liebe, die sie zu mir hegte, so wie dem Schmerze bey, welchen das Scheiden denen, die sich innig lieben, zu verursachen pflegt.»

«Endlich reiste ich niedergeschlagen und nachdenklich ab, mit Ahnung und Argwohn erfüllter Seele, ohne zu wissen, welcher Argwohn, welche Ahnung sie bewegte. Deutliche Anzeigen, die auf den traurigen Ausgang und auf das Unglück, das meiner harrte, hindeuteten. Ich langte an dem Orte, wohin ich gesendet war, an; gab den Brief an Don Fernando's Bruderab, wurde freundlich aufgenommen, aber nicht abgefertigt; denn er hiess mich acht Tage an einem Orte, wo sein Vater, der Herzog, mich nicht sähe, verweilen, da sein Bruder ihm schreibe, er solle ihm eine gewisse Geldsumme ohne dessen Vorwissen schicken. Das alles aber

war des arglistigen Don Fernando Erfindung, da es seinem Bruder nicht an Geld fehlte, mich auf der Stelle abzufertigen. Es war das ein Befehl, der mich in Versuchung führte, ihm nicht zu gehorchen, weil es mir unmöglich schien, so viel Tage von Lucinden entfernt auszuhalten, vorzüglich da ich, wie ich Euch erzählte, in solcher Beklommenheit sie verlassen hatte; demohngeachtet leistete ich, als treuer Diener, Gehorsam, obschon ich einsah, dafs es auf Kosten meiner Gesundheit geschähe. Aber den vierten Tag nach meiner Ankunft, traf ein Bote, mich aufzusuchen, ein, der einen Brief von Lucinden mir brachte, wie ich an den Schriftzügen der Aufschrift erkannte. Furchtsam und überrascht, erbrach ich ihn; denn ich glaubte, es müsse etwas von Wichtigkeit vorgefallen seyn, was sie in meiner Abwesenheit an mich zu schreiben bewog, da sie es, wenn ich anwesend war, nur selten that. Ehe ich ihn las, fragte ich den Boten, von wem er ihn bekommen, und wie lange er unterwegs zugebracht habe. Er erzählte mir, indem er zufällig um die Mittagsstunde durch eine Strafse der Stadt gegangen sey, habe ein sehr schönes Fräulein, mit thränenerfüllten Augen, ihn angerufen und in grofser Hast ihm gesagt: „„Mein Freund, wenn Ihr, wie es scheint, ein Christ seyd, dann bitt' ich Euch um Gottes Willen, bringt auf

der Stelle den Brief nach dem Orte und übergebt ihn demjenigen, den die Aufschrift besagt, Beydes ist bekannt genug, und Ihr werdet ein wahrhaft christliches Werk vollbringen. Damit Ihr es aber mit Bequemlichkeit thun könnt, so nehmt, was dieses Tüchlein enthält."» Und mit diesen Worten warf sie mir ein Tüchlein aus dem Fenster herab, in welches hundert Realen, der goldne Ring, den ich hier trage, nebst dem Briefe, den ich Euch zugestellt habe, eingeknüpft waren. Und ohne meine Antwort abzuwarten, entfernte sie sich sogleich vom Fenster, was ich jedoch erst bemerkte, als ich das Tüchlein aufgehoben und durch Zeichen ihr angedeutet, dafs ich ihren Auftrag besorgen werde. Da ich mich nun für die Mühe, die ich zu übernehmen hatte, den Brief Euch zu überbringen, so gut bezahlt sah, und da ich aus der Aufschrift erkannte, dafs er an Euch gerichtet sey, denn ich kenn' Euch sehr gut, gnädiger Herr, ja selbst durch die Thränen des schönen Fräuleins bestimmt, beschlofs ich, auf niemand andres mich zu verlassen, sondern mich selbst aufzumachen, ihn Euch zu überbringen, und in sechzehn Stunden — so lang ist es seit ich ihn empfing — habe ich den Weg, den Ihr kennt und der 18 Meilen *) beträgt, zurückgelegt.»

*) Beynahe 14 Deutsche.

„Während der neue, dankerfüllte Eilbote mir das erzählte, hing ich an seinen Lippen, indem mir die Füſse dergestalt zitterten, daſs ich mich kaum aufrecht zu erhalten vermochte. Endlich entfaltete ich den Brief, und sah, daſs er Folgendes enthielt:"

'Das Versprechen, welches Euch Don Fernando gab, mit Eurem Vater zu reden, damit dieser mit dem meinigen rede, hat er mehr nach seinem Sinne, als zu Eurem Frommen, erfüllt. Wisset, mein Herr, er hat um mich angehalten; mein Vater, bestochen durch den Vorzug, den, glaubt er, Don Fernando vor Euch hat, ist in das, was dieser so lebhaft wünscht, eingegangen, und binnen zwey Tagen wird die Verlobung seyn, so insgeheim und geräuschlos, daſs nur der Himmel und einige Hausgenossen Zeugen seyn werden. Denkt Euch meine Lage. Ist's Euch möglich, zu kommen, so seht sie selbst. Der Ausgang dieser Sache wird zeigen, ob ich Euch liebe oder nicht. Gebe Gott, daſs diese Zeilen zu Euren Händen gelangen, ehe ich mich genöthigt sehe, die meinige dem zu reichen, der so wenig ein gegebnes Wort zu erfüllen weiſs.'

„Das war des Briefes Hauptinhalt, und dieser bestimmte mich, sogleich, ohne weiter auf Ant-

wort und Geld zu warten, mich auf den Weg zu machen, da ich nun deutlich erkannte, dafs nicht der Pferdekauf, sondern eine ganz andre Liebhaberey, den Don Fernando bestimmt hatte, mich zu seinem Bruder zu senden. Der Ingrimm, der sich gegen Don Fernando in mir regte, mit der Furcht verbunden, die Heifsgeliebte, welche so langer Jahre Huldigungen und Wünsche mir erwarben, zu verlieren, liehen mir Flügel; denn wie im Fluge kam ich Tags darauf, grade zu der Zeit und Stunde, wo ich Lucinden gewöhnlich zu sprechen pflegte, in meiner Heimath an. Heimlich langte ich an, liefs das Maulthier, auf dem ich gekommen war, in der Wohnung des ehrlichen Mannes, der den Brief mir überbracht hatte, und der Zufall begünstigte mich so, dafs ich Lucinden am Gitterfenster, dem Zeugen unsrer Liebe, fand.»

«Wir sahen uns wieder, aber nicht, wie sie mich, nicht, wie ich sie hätte wiedersehen sollen. Denn wer in der Welt kann sich rühmen, die verborgenen Gedanken, den veränderlichen Sinn eines Weibes erforscht und durchschaut zu haben? Gewifs niemand. Wie also Lucinde mich erblickte, sagte sie zu mir: 'Cardenio, Du siehst mich im hochzeitlichen Schmucke, schon harren meiner im Saale Don Fernando, der Verräther, und mein habsüchtiger Vater, nebst andern Zeugen; aber eher sollen sie Zeugen meines Todes,

als meiner Heirath seyn. Sey ruhig, Freund, und suche nur bey diesem Opfer gegenwärtig zu seyn. Können meine Worte es nicht abwenden, so führ' ich heimlich einen Dolch, der die entschiedenste Gewalt abzuwenden vermag, der mein Leben endet und Dir die Gesinnung zu offenbaren beginnt, die ich stets gegen Dich hegte und noch hege.' »

«Bestürzt und übereilt, besorgend, es möge mir an Zeit, ihr zu antworten, fehlen, entgegnete ich ihr: 'Möge, Herrin, die That Deine Worte bewähren, führst Du einen Dolch, Deine Treue zu beweisen, so führe ich hier ein Schwert, Dich zu vertheidigen, oder, sollte das Schicksal es verbieten, mich zu tödten.' Ich glaube nicht, dafs sie meine Antwort ganz vernahm, weil ich sie schnell abrufen hörte, da der Bräutigam sie erwartete.»

«So brach die Nacht meines Jammers herein, die Sonne meiner Freude ging unter, es schwand das Licht meinen Augen, meinem Geiste die Besinnung. Es fiel mir nicht ein, in ihr Haus zu gehn, noch konnt' ich mich von der Stelle bewegen. Endlich aber, erwägend, wie entscheidend meine Gegenwart bey dem seyn könne, was unter solchen Umständen sich ereignen dürfe, ermannte ich mich, so gut ich konnte und ging in das Haus, und wurde, wohlbekannt mit allen Ein- und Ausgängen, noch mehr aber wegen der geheimen Unruhen, die dasselbe bewegte, von Niemandem bemerkt, so dafs ich

ungesehn Gelegenheit fand, mich in die Fensterbrüstung desselben Saales zu stellen, die durch den Ueberhang zweyer Teppiche gedeckt war, zwischen denen ich unbemerkt alles, was im Saale vorging, bemerken konnte.»

«Wer vermöchte die Qualen zu schildern, die mein Herz, während ich dort stand, bestürmten! Die Gedanken, die sich in meinem Kopfe durchkreuzten! die Betrachtungen, die ich anstellte! Sie waren so peinigend und von der Art, dafs sie nicht auszusprechen sind, noch ausgesprochen werden dürfen. Genug, wenn ich Euch sage, dafs der Bräutigam in keinem andern Schmucke, als dem seiner gewöhnlichen Kleidung, in den Saal trat. Als Zeuge begleitete ihn ein Vetter Lucindens, und im ganzen Saale war niemand, die Diener des Hauses ausgenommen. Kurz darauf trat Lucinde aus einem Seitenzimmer, in ihrer Mutter und zweyer Zofen Begleitung, angekleidet und geschmückt, wie es ihrem Range, ihrer Schönheit und dem Glanze hofmäfsiger Pracht angemessen war. Verwirrt und von ihrem Anblick hingerissen, konnt' ich nicht genau bemerken, wie sie angezogen war, nur dafs die Farben blafsroth und weifs waren, sah ich, so wie den Glanz, den die Edelgesteine und Juwelen des Kopfschmuckes und der übrigen Kleidung verbreiteten, welches Alles von der ausgezeichneten Schönheit ihrer goldnen

Locken überstrahlt wurde, so daſs sie, wetteifernd mit den kostbaren Steinen und dem Schimmer von vier Wachsfackeln, die den Saal erleuchteten, um so blendender den Augen sich darstellten.»

«O Erinnerung, Todfeindin meiner Ruhe, was frommt es jetzt, die unvergleichliche Schönheit meiner angebeteten Feindin auszumalen? Wäre es, grausame Erinnerung, nicht besser, was sie damals that, mir zurückzurufen, damit ich von so offenbarer Kränkung ergriffen, darauf bedacht sey, wo nicht, mich zu rächen, doch vom Leben zu scheiden? Mög' es Euch nicht ermüden, Ihr Herren, diese Abschweifungen mit anzuhören; denn mein Leid ist nicht von der Beschaffenheit, daſs es sich in der Kürze und im Fluge erzählen läſst, da jeder Umstand mir eine weitläuftige Auseinandersetzung zu verdienen scheint.»

Der Pfarrer entgegnete darauf, daſs es nicht blos sie nicht ermüde, ihn anzuhören, sondern daſs sie vielmehr mit groſsem Vergnügen die Einzelnheiten, die er erzähle, vernähmen, die so beschaffen seyen, daſs sie nicht mit Stillschweigen übergangen zu werden verdienten, sondern die Aufmerksamkeit in demselben Grade, wie die Hauptumstände der Erzählung erregten.

«Als nun,» fuhr Cardenio fort, «Alle im Saal versammelt waren, trat der Pfarrer des Kirch-

spiels herein, faſste die Beyden, die feyerliche Handlung zu beginnen, bey der Hand und sagte: 'Begehrt Ihr, Fräulein Lucinde, den gegenwärtigen Herrn, Don Fernando, zu Eurem ehelichen Gemahl, wie die heil'ge Mutter Kirche es gebeut?' «Ich steckte den ganzen Kopf und Hals zwischen den Teppichen hervor und lauschte mit gespanntem Ohr und angstbewegter Seele, was Lucinde antworten werde, indem ich von ihrer Antwort meinen Todesspruch oder meine Wiederbelebung erwartete.»

«Ha, wer in dem Augenblicke den Muth gehabt hätte, hervorzutreten und laut zu rufen: Ach Lucinde, Lucinde! bedenke, was Du thust, erwäge, was Du mir schuldig bist, bedenke, daſs Du mein bist, und keinem Andern angehören kannst. Sey eingedenk, daſs Dein Ja und mein Tod Eins seyn werden. Ha, verrätherischer Fernando, Räuber meines Heils, Tod meines Lebens! Was willst Du? was begehrst Du? Erwäge, daſs Du nicht auf christliche Weise das Ziel Deiner Wünsche erreichen kannst; denn Lucinde ist meine Braut, ich bin ihr Gatte. Ha, ich Thor! Jetzt sage ich, fern der Gefahr, daſs ich hätte thun sollen, was ich nicht that. Jetzt, nachdem ich mein Liebstes mir rauben lieſs, fluch' ich dem Räuber, an dem ich mich hätte rächen können, hatte ich dazu den Muth, wie ich ihn habe, mich zu beklagen. Kurz,

da ich damals feig und bethört war, was Wunder, wenn ich jetzt voll Scham und Reue und Wuth sterbe?»

«Der Priester harrte der Antwort Lucindens, die eine ziemliche Weile damit zögerte; als ich aber glaubte, sie ziehe den Dolch, ihre Treue zu beweisen, oder öffne die Lippen, die Wahrheit, oder eine Enttäuschung zu meinem Vortheil vorzubringen, hörte ich sie mit schwacher, ohnmächtiger Stimme Ja sagen. Dasselbe antwortete Don Fernando, und indem er ihr den Trauring reichte, umschlang sie ein unauflösliches Band. Der Bräutigam wollte seine Braut umarmen, diese aber sank, die Hand auf das Herz legend, ohnmächtig in die Arme ihrer Mutter.»

«Mein Zustand bleibt mir noch zu schildern übrig, als ich durch das Ja, welches ich gehört hatte, meine Hoffnungen verhöhnt, die Zusagen und Versprechungen Lucindens falsch, die Unmöglichkeit sah, jemals das Gut, welches in dem Augenblick ich verloren hatte, wieder zu erlangen. Unentschlossen, verlassen, wie es mich bedünkte, vom Himmel, befeindet der Erde, die mich trug, da sie die Luft meinen Seufzern, das Wasser meinen Augen versagte, wuchs nun das Feuer, so dafs ich durch und durch von Wuth und Eifersucht erglühte.»

„Lucindens Ohnmacht machte Alle bestürzt, und indem ihre Mutter sie aufschnürte, ihr Luft zu schaffen, entfiel ihrem Busen ein zusammengeschlagnes Papier, das Don Fernando sogleich aufhob, und bey dem Scheine einer Fackel las. Wie er es gelesen hatte, setzte er sich auf einen Stuhl, stützte, wie in tiefes Nachsinnen versunken, das Kinn auf die Hand, ohne an den Bemühungen Theil zu nehmen, durch die man seine Braut in das Bewufstseyn zurückzurufen suchte. Ich wagte, da ich Alles im Hause in Bestürzung sah, hervorzutreten, mocht' ich bemerkt werden oder nicht, entschlossen, wenn man mich bemerken sollte, meiner Wuth mich zu überlassen, so dafs aller Welt durch die Züchtigung des falschen Don Fernando der gerechte Ingrimm meines Herzens auf ihn und die Treulosigkeit der ohnmächtig hingesunkenen Verrätherin kund würde. Aber mein Schicksal, das mich für gröfsre Leiden, wenn es diese über mich verhängen kann, aufbewahrt haben mag, wollte, dafs ich in diesem Augenblick der Besinnung zuviel besafs, die mich seitdem verliefs. Anstatt also an meinen ärgsten Feinden mich zu rächen (was ich leicht thun konnte, weil sie meine Anwesenheit durchaus nicht ahneten), zog ich es vor, es an mir zu thun, und die Strafe, die sie verdienten, mir aufzuerlegen, und das vielleicht mit gröfsrer Strenge,

als ich gegen sie bewiesen hätte, wenn ich damals sie tödtete: denn ein plötzlicher Tod macht aller Pein schnell ein Ende; aber der unter Martern verzögerte tödtet fort und fort, ohne das Leben zu enden. Kurz, ich verliefs das Haus und eilte nach dem, wo ich mein Maulthier liefs, befahl es zu satteln, bestieg es, ohne Abschied zu nehmen, und ritt zur Stadt hinaus, ohne, ein zweyter Loth, es zu wagen, einen Blick nach ihr zurückzuwenden.»

«Als ich mich allein auf freyem Felde sah, und die Dunkelheit der Nacht mich umhüllte, und ihre Stille zu Klagen mich einlud, erhob ich sonder Scheu und Besorgnifs, belauscht oder erkannt zu werden, meine Stimme, und liefs meiner Zunge, in Verwünschungen auf Lucinde und Don Fernando, freyen Lauf, als hätte mir das Genugthuung für die mir von ihnen zugefügte Schmach verschafft. Ich schalt sie grausam, treulos, undankbar, vor allen aber habsüchtig, weil der Reichthum meines Feindes sie verblendete, mir ihre Neigung zu entziehn und sie ihm zuzuwenden, gegen den das Glück sich freygebiger erwiefs. Aber mitten im Strome dieser Schmähungen und Verwünschungen entschuldigte ich sie, indem ich mir sagte, es sey nicht zu verwundern, wenn ein auf das Haus seiner Eltern beschränktes Mägdlein, angehalten und gewöhnt, stets zu gehorchen, sich in ihre

Wünsche gefügt habe, indem sie ihr einen so ausgezeichneten Edelmann zum Gemahl bestimmten, so reich und vornehm, dafs ihn zurückzuweisen, entweder Mangel an Ueberlegung oder eine auf einen andern Gegenstand gerichtete Neigung, was ihren guten Ruf und Namen so sehr beeinträchtigen konnte, verrathen haben würde. Dann sagt' ich mir wieder, gesetzt, sie hätte gesagt, ich sey ihr Verlobter, dann hätten ihre Eltern nicht umhin gekonnt, ihre Wahl zu entschuldigen, da sie selbst, bevor Don Fernando sich ihnen zum Eidam anbot, vernünftigerweise keinen bessern Gemahl für ihre Tochter wünschen konnten, als mich, und dafs sie wohl, ehe sie sich der äufsersten Nothwendigkeit, einem Andern die Hand zu reichen, aussetzte, hätte sagen können, sie habe sich mir verlobt, ich wäre dann gekommen und hätte in Alles eingestimmt, was sie in diesem Falle vorzugeben für gut fand. Zuletzt erkannt' ich, dafs geringe Liebe und geringe Ueberlegung, grofser Ehrgeiz und Streben nach hohem Rang sie das Versprechen vergessen liefsen, durch das sie mich getäuscht, hingehalten und in meiner festen Hoffnung, in meinen redlichen Absichten bestärkt hatte.»

«Unter solchen Betrachtungen und in solcher Unruhe setzte ich den übrigen Theil der Nacht meinen Weg fort, und befand mich mit Tagesanbruch an einem Eingang dieses Gebirges, in dem

ich noch drey Tage, ohne Weg und Steg, umherritt, bis ich bey einigen Wiesen Halt machte, von denen ich nicht weifs, auf welcher Seite dieser Berge sie liegen, und dort einige Hirten fragte, nach welcher Richtung hin diese Gebirge am rauhesten seyen. Sie wiefsen mich nach dieser Seite. Ich verfolgte sogleich die angegebne Richtung, in der Absicht, hier mein Leben zu enden. Und wie ich tiefer in diese rauhen Schluchten drang, fiel mein Maulthier vor Hunger und Ermattung, oder, wie mir wahrscheinlicher ist, um so unnützer Bürde, wie an mir es trug, sich zu entledigen, todt nieder. Ich war nun zu Fufse, erliegend den Forderungen der Natur, von Hunger gequält, ohne jemanden zu haben, oder nach jemandem zu fragen, mir beyzustehn.»

«So lag ich, wie lange, weifs ich nicht, zu Boden hingestreckt; endlich stand ich, vom Hunger befreyt, auf, und fand einige Ziegenhirten mir zur Seite, die ohne Zweifel meiner Noth abhalfen, da sie mir von der Art erzählten, wie sie mich gefunden hatten, und wie ich soviel unsinniges und aberwitziges Zeug geschwatzt, dafs ich dadurch deutlich verrathen, ich habe den Verstand verloren. Seitdem habe ich selbst gemerkt, dafs ich nicht immer im vollen Besitze desselben bin, sondern dafs er bisweilen so schwach und verwirrt ist, dafs ich tausend Narrheiten begehe, indem ich meine Kleider zerreifse, ein Geschrey

in diesen Wüsteneyen erhebe, mein Schicksal verfluche, zwecklos den Namen meiner geliebten Feindin wiederhole, nur in sofern meiner mir bewufst, als ich durch Schreyen meinem Leben ein Ende zu machen suche; kehrt mir aber die Besinnung zurück, dann fühle ich mich so matt und zerschlagen, dafs ich mich kaum zu rühren vermag. Ein hohler Korkbaum, räumig genug, diesen elenden Körper zu bergen, dient mir am häufigsten zum Aufenthalt. Die Ziegen- und Rinderhirten, die in diesen Gebirgen umherziehn, fristen mir aus Barmherzigkeit das Leben, indem sie Nahrungsmittel mir an den Weg und auf die Felsen legen, wo sie glauben, dafs ich orbeygehn und sie finden werde, und wenn leich ich dann auch nicht bey Sinnen bin, läfst och das natürliche Bedürfnifs die Speisen mich rkennen, und erregt in mir eine heifse Begierde larnach und den Entschlufs, sie zu geniefsen. Andre Male — so sagen sie mir, wenn ich in besonnenem Zustande ihnen begegne — überfalle ich sie unterwegs, und raube den Hirten die Nahrungsmittel mit Gewalt, welche sie aus dem Dorfe nach den Hürden tragen, obgleich sie mir sie gern freywillig gäben.»

«So bring' ich den kläglichen Rest meines Lebens hin, bis es dem Himmel gefällt, sein Ende herbeyzuführen, oder das Andenken an Lucindens Schönheit und Verrath, so wie an Don Fer-

nando's Schändlichkeit, aus meinem Gedächtnifs zu tilgen; thut er das, ohne mir das Leben zu rauben, dann werde ich zu einer vernünftigeren Lebensweise zurückkehren; wo nicht, dann kann ich nur ihn bitten, sich meiner Seele zu erbarmen: denn ich fühle nicht in mir Muth und Kraft, meinen Körper aus dem betrübten Zustande, in den ich aus eigner Wahl ihn versetzte, zu befreyen.»

«Das, Ihr Herrn, ist die jammervolle Geschichte meines Unglücks. Sagt mir, ob sie mit mehr Gleichmuth, als Ihr an mir bemerkt habt, sich erzählen liefs, und erspart Euch die eitle Mühe, durch Vorstellungen und Rathschläge mich zu dem zu bestimmen, was meine Heilung Euch befördern zu können scheint; denn mir würde das helfen, was die von einem geschickten Arzte verordnete Arzney dem Kranken hilft, der sie nicht einnehmen mag. Ich will kein Heil ohne Lucinden, und da es ihr gefällt, eines Andern zu seyn, während sie mein ist, oder seyn sollte, so mufs es mir gefallen, unglücklich zu seyn, da ich hätte glücklich werden können. Ihr gefiel es, durch ihren Wankelmuth mein Verderben unwandelbar zu machen, und mein Streben soll es seyn, indem ich mich in das Verderben stürze, ihren Wünschen zu genügen. Und allen Unglücklichen nach mir werde ich ein Beyspiel seyn, dafs mir allein mangelte, was

ihnen allen blieb, indem des Trostes Unmöglichkeit zu ihrem Troste gereicht. Ja, ich finde darin einen Antrieb zu tieferem Schmerz und gröfserer Betrübnifs, dafs ich selbst durch den Tod sie nicht beendigt glaube.»

Hier beschlofs Cardenio seine lange und traurige Liebesgeschichte, und wie der Pfarrer eben sich anschickte, ihm einige Worte des Trostes zu sagen, erregte eine Stimme, die zu seinen Ohren drang, seine Aufmerksamkeit. Was in klagenden Tönen diese Stimme vernehmen liefs, wird der vierte Theil dieser Erzählung berichten, indem der weise und genaue Geschichtschreiber Cid Hamet Benengeli hier den dritten schliefst.

